

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 M., für 1 Monat 70 Pfg. (Vestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 19898. Sprechstunde: Montags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plagbroschüre 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.00 M. pro Tausend für die Gesamtaufgabe, bei Teilaufgabe 4 M. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Postgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die Gewerbekammerkonferenz in Freiberg erklärte sich gegen die von allen bürgerlichen Parteien im vorigen Landtag befürwortete Einrichtung einer Submissionszentrale.

Die Zivilliste des preussischen Königs soll um vier bis fünf Millionen erhöht werden.

Der blinderische Kandidat im Wahlkreis Friedberg-Büdingen, von Helmolt, erklärte sich zugleich als Gegner und Befürworter der Erbschaftsteuer.

Das preussische Dreiklassenhaus demonstrierte gestern während einer Rede des Genossen Liebknecht seine Sympathie mit den russischen Spähern durch Verlassen der Sitzung.

Die Scharfmacher im Baugewerbe veröffentlichten eine Erklärung, in der sie ihre Abneigung gegen einen Friedensschluß kundtun.

Der neue Burenstaat.

Leipzig, 3. Juni.

Am 1. Juni ist ein neuer Staat geboren worden — die Union von Südafrika. Die vier englischen Kolonien, Kapland, Natal, Transvaal und Oranje, haben als selbständige Einheiten zu existieren aufgehört und bilden von nun an einfache Provinzen eines großen südafrikanischen Staates. Noch vor acht Jahren, genau an diesem Tage, wurde der Friedensvertrag in Vereeniging unterschrieben, der dem schändlichen und barbarischen Kriege gegen die Buren ein Ende machte. Die Buren waren gebrochen, das Land war vom Feuer und Schwert verwüstet, und 20 000 Leichen der kleinen Kinder, die in den Konzentrationslagern an Hunger und Typhus umgekommen waren, lagen in der Gruft. Jetzt, auf den Ruinen der alten Burenrepubliken, erhebt sich das riesige Gebäude eines neuen Staates, in dem nicht nur die Buren die Oberherrschaft führen, sondern selbst ihr früherer Oberkommandierender Louis Botha sich an der Spitze der Regierung befindet. Zwar weht jetzt über diesem Gebäude die englische Flagge, gegen die das Burenvolk so hartnäckig und so heldenmütig gekämpft hatte, aber außer diesem Symbol ist das Burenvolk ebenso selbständig und unabhängig, wie es in den Tagen von Ohm Paul und Steijn war und gegenüber der ansässigen englischen Bevölkerung sogar noch selbständiger und unabhängiger. Wie Kanada, Australien und Neuseeland, ist Südafrika jetzt ein freier Staat, der jedem andern selbstverwaltenden

Teile des britischen Reiches ebenbürtig ist und selbst vom Mutterlande in keiner einzigen Angelegenheit bevormundet werden kann.

Wer darin das Ergebnis jenes blutigen Krieges, der Politik von Eisen und Blut eines Chamberlain oder Milner erblickt, der tut der Geschichte Unrecht. Lange bevor die Engländer ihre Zuflucht zu den Waffen nahmen, um der Vielstaaterei in Südafrika mit Gewalt ein Ende zu machen, waren sich alle fortschrittlichen Elemente selbst im Transvaal, wo der alte Präsident Krüger schaltete, bewußt, daß Südafrika einen Staat bilden muß, wenn es sich wirtschaftlich überhaupt entwickeln soll. Die wichtigsten Quellen des Reichtums, die Goldgruben, lagen im Transvaal; Transvaal aber war von allen Seiten vom Meere abgeschnitten und konnte sich mit der übrigen Welt nur noch durch die Eisenbahnen der fremden Staaten und über die portugiesische Delagoabai in Verbindung setzen. Andererseits waren die andern Staaten von Südafrika, Oranje, Kapland und Natal, auf die Rundhaft des reichen Transvaal für Agrar- und sonstige Produkte angewiesen und konnten jeden Augenblick durch Zollkrieg oder Differentialfrachten auf den Eisenbahnen gegeneinander ausgespielt und zugrunde gerichtet werden. So galt es bei einem jeden südafrikanischen Staatsmann als ein Axiom, daß Südafrika vereinigt werden muß, und zwar mit Rücksicht auf das Kapland, unter Anlehnung an England, worüber eben Louis Botha manchen heftigen Strauß mit dem bäuerlich gesinnten Krüger ausgekämpft hatte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ohne den bekannten Einbruch von Dr. Jameson an der Spitze einer Boucanierbande im Jahre 1895, der den Warnungen des anti-englischen Krüger und seiner Anhänger anscheinend recht gab, der Kampf der Opposition gegen die Krügerische Partikularpolitik immer mehr an Boden gewonnen hätte, bis die Einigkeitbewegung endlich den Sieg errungen hätte. Selbst nach diesem Einfall hätte bei nur einigermaßen loyalem Verhalten der Engländer die fortschrittliche Bewegung unter Botha im Transvaal und unter dem Präsidenten Steijn in dem Oranje-Freistaat allmählich wieder Boden gewonnen und wenigstens nach Krügers Tod das Werk der Vereinigung zustande gebracht. Allein wie die Dinge damals lagen, waren die Engländer, von Cecil Rhodes und seinen gekauften Trabanten, Chamberlain und Milner, verleitet, nicht geneigt, zu warten und griffen mit Gewalt ein. Dadurch wurde das Werk der Vereinigung eben aufgehoben, nicht beschleunigt, und ohne die verführende und lokale Politik des verstorbenen liberalen Führers Campbell Bannerman, des einzigen aufrichtigen Liberalen des modernen England, der den eroberten Republiken die Freiheit und Selbstverwaltung zurückgab, hätten die bitteren Erinnerungen an die englische Perfide und den Krieg auf dem Lande noch bis heute wie ein Alp gelastet und von einer Vereinigung könnte nicht die Rede sein. Die Vereinigung

und Verschmelzung der vier englischen Kolonien konnte nur auf der Grundlage der Freiheit und Selbstverwaltung der zwei früheren Republiken vollzogen werden, und das wollten die Milner und die Chamberlain nicht. Vielmehr projektierte der erstere, als Oberkommissar von Südafrika, die Freiheit und Selbstverwaltung selbst dem Kapland zu nehmen, dann die Buren zu expropriieren und durch englische Ansiedler zu ersetzen, und auf diese Weise die Einheit auf Grundlage der allgemeinen Versklavung herzustellen. Das war eine echt imperialistische und preussische Politik, die aber glücklicherweise durch Campbell Bannerman vereitelt wurde.

So ist heute Südafrika ein großer und freier vereinigter Staat, ein lebendiges Beispiel dafür, was ein anständiger und aufrichtiger Liberalismus noch immer zu schaffen vermag. Wie gesagt, ist sie kein föderativer, wie etwa das australische Gemeinwesen, und kein lose zusammengebundener, wie etwa Kanada, sondern ein durchaus verschmolzener und einheitlicher Staat, wie Großbritannien selbst. Die historische Erfahrung der genannten Staaten wie auch jene der großen amerikanischen Republik haben eben bewiesen, wie unvorzuziehlich unter den modernen wirtschaftlichen Bedingungen, die so mächtig von den Eisenbahnen beherrscht sind, ein loser Bundesstaat ist, und Südafrika hat nach langen Diskussionen und Beratungen die Form des Einheitsstaates erwählt. Das bedeutet zwar nicht einen zentralisierten Staat, der nur bürokratisch regiert werden kann. Jede Provinz hat vielmehr eine eigene Provinzialversammlung, die in allen örtlichen Angelegenheiten vollkommen autonom ist. Aber das Staatsparlament wird doch souverän sein und alle staatlichen Befugnisse werden in seinen Händen liegen. Das Parlament, das aus 121 Mitgliedern (51 vom Kapland, 36 vom Transvaal und je 17 von Natal und Oranje) zusammengesetzt ist, wird in Kapstadt tagen, dagegen wird die Verwaltung und die Regierungsgewalt in Pretoria ihren Sitz haben. Das Parlament wird aus zwei Kammern bestehen, aus einem Versammlungshause und einem Senat, das Wahlrecht wird nur Staatsbürgern „europäischer Herkunft“, die gewisse Steuern direkt oder indirekt zahlen, erteilt. Ueber das Wahlrecht der Eingeborenen wurde viel und heftig gestritten, da in Kapland auch sie das Wahlrecht unter gewissen Bedingungen besitzen. Allein die andern Staaten wollten davon nichts wissen, und endlich wurde beschloffen, die Lösung der Frage dem Unionparlament zu überlassen mit der Erklärung, daß es befugt sei, mit einer Zweidrittelmehrheit das Wahlrecht den Eingeborenen Kaplands zu nehmen. Ob es das wirklich tun wird, ist angeht die Opposition in Kapland wie in England, fraglich; auch ist es unbestimmt, ob es Kinder gemischter Rasse als „schwarze oder „europäische“ anerkennen wird. Viel wurde auch über die Einführung der Verhältniswahl gestritten, für die besonders die Engländer, als Städte-

Seuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris.

Engl. berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Tempel. Nachdruck verboten.

VI.

Osterman schnitt in diesem Sommer seinen Weizen zeitiger als die andern Ranchbesitzer; sofort nach der Ernte wollte er eine große Treibjagd auf Präriehasen veranstalten. Diese Jagd sollte ebenso wie Annixters Barn-einweihungsball eine Veranstaltung sein, an der jedermann aus der ganzen Umgegend teilnahm. Osterman beabsichtigte das Treiben im westlichen Teile seiner Ranch beginnen zu lassen; dann sollte es sich nach Südwesten und in den nördlichen Teil von Quien Sabe ziehen — Annixter hatte dort keinen Weizen gebaut — und in den Hügeln am Oberlauf des Broderston-Baches enden, wo selbst ein Barbecue (im Freien abgehaltenes Volksfest, wobei ein ganzer Ochse auf dem Roß oder an einem riesigen Spieße gebraten wird) geplant war.

Als Harran und Presley am Tage der Jagd in aller Frühe ihre Pferde vor dem Stalle von Los Muertos sattelten, äußerte Phelps, der Vormann:

„Ich war gestern abend in der Stadt, und da hörte ich, daß Christian früh und spät hinter Kuggles her ist, damit er ihn in den Besitz von Los Muertos setzt. Delaney verlangt daselbe für Quien Sabe.“

Eben dieser Christian, der Landmakler und Better S. Behrmans und eine der Hauptpersonen in dem Drama der Gefangennahme Dyles, war seinerzeit, als die Bahn mit der Preiserhöhung für ihre in den Ranchos enthaltenen Landsektionen heraustram, als Käufer von Los Muertos aufgetreten.

„Er behauptet,“ fuhr Phelps fort, „daß ihm die Bahn den Besitz garantiert hat, als er Los Muertos von ihr kaufte. Er will die Ranch jetzt haben, um noch die Ernte machen zu können.“

„Das ist beinahe ein ebensolcher Schwindel,“ brummte Harran vor sich hin, während er sein Pferd aufzäumte, wie der Verkauf der Heimgarnt von Quien Sabe an Delaney. Das Stück von Quien Sabe ist nach der Preisbemessung der Bahn wohl zehntausend, nein, fünfzehntausend Dollar wert, und ich glaube nicht, daß Delaney den Preis für ein gutes Pferd aufbringen kann. Wahrscheinlich, diese Bande versucht nicht einmal den Schein zu wahren. Wo sollte Christian das Geld herbekommen, um Los Muertos zu kaufen? Niemand in ganz Bonneville ist reich genug dazu. Die verdammten Schufte! Als ob wir nicht wüßten, daß Christian und Delaney S. Behrmans rechte und linke Hand sind. Nun, sie werden ihm abgeknippen werden,“ rief er in plötzlich aufwallender Erbitterung, „wenn er zu nahe an die Maschine herankommt!“

„Wie kommt es nur, Harran,“ fragte Presley, als die beiden jungen Männer zum Hof hinaus ritten, „daß die Bahn etwas unternehmen kann, ehe der oberste Gerichtshof seine Entscheidung abgegeben hat?“

„Sie stellen die Sache eben so hin,“ entgegnete mählig Harran. „Sie behaupten, daß die vor den obersten Gerichtshof gebrachten Fälle nicht grundlegend sind, wie wir behaupten, und daß Annixter und der Governor ihre Prozesse verloren haben, weil sie nicht zum Termin erschienen sind. Niederträchtige Gaunerkünste sind das, aber sie werden nichts damit erreichen. Die Liga ist zu stark. Fürs erste werden sie sich nicht an uns heranwagen. In dem Augenblick, Presley, in dem sie versuchen, von einem der Ranchos hier herum mit Gewalt Besitz zu ergreifen, da knallen auch schon sechshundert Gewehre los. Weiß Gott, es würde ein ganzes Regiment Bundesmilitär dazu gehören, um irgendeinen von uns von seinem Lande zu

vertreiben! Nein, bei Gott! Sie wissen, daß die Liga diesmal Ernst macht.“

Während Presley und Harran die Countystraße entlang trabten, kamen sie fortwährend an Reitern, Buggys, Breaks und Buckboards, ja selbst Farmwagen vorbei, die sich alle in derselben Richtung fortbewegten. In allen diesen Gefährten war die gesamte Landbevölkerung aus der Bonneville Gegend unterwegs nach der Treibjagd. Man sah dieselben Leute in ihrem Sonntagsstaat wie bei Annixters Barnball — die jungen Mädchen in Musselinfleidern und breitrandigen Strohhüten, die älteren Frauen in bedrucktem Kattun und Kaliko; die Männer trugen Staubmäntel über ihren schwarzen Anzügen. Der Tag war sehr heiß; viele der Matronen hatten daher ihre Kapothütchen abgenommen, sie sorgfältig in Zeitungspapier geschlagen und unter den Sitz gelegt; als Kopfhüllen und Staubschutz dienten dann Taschentücher, die entweder unter den Kragen des Kleides gestopft oder um den fetten Hals geknotet waren. An den Wagenachsen baumelten sorgfältig verpackte Eimer von verzinktem Eisenblech, die den Imbiß enthielten. Kleine Jungens mit gefädelten Halskrausen und Mädchen in schlecht passenden, die Füße drückenden Schuhen lehnten, Bananen und Matronen essend, zu den Gefährten heraus und glockten stumpfsinnig wie Dämonen umher. An die Achsen gebundene staubbedeckte Hunde folgten mit weit herausgehängenden Zungen den Hufspuren der Pferde.

Der kalifornische Sommer lag stidig und heiß wie eine dicke Wolldecke über dem Lande. Die knochentrockenen Hügel waren braun und ausgebleicht. Die trockenen, gelben Gräser und der wilde Hafer brachen wie Glasfäden, wenn man auf sie trat. Wege und Zäune, selbst die Blätter an den niedrigeren Baumzweigen waren mit einer dicken grauen Staubschicht bedeckt. Die Sonne hatte alle Farbe aus der Landschaft gebrannt; nur die bewässerten Flächen waren grüne Däsen in der braun und gelb gebrannten Wüste.

Der erst hellgelbe, dann goldfarbene- und schließlich

Bewohner und geborene Minderheit, stark eingenommen waren. Die Buren aber, die sich nicht majorisieren lassen wollen, haben sie abgelehnt. Sie haben auch, als die Frage der Formierung des ersten Kabinetts auftauchte, es abgelehnt, dem Wunsche der Engländer nach einem gemischten Ministerium nachzukommen, und zwangen den neuen Generalgouverneur Lord Gladstone, der die englische Krone vertritt, ein reines Selbst-Volk-Kabinett unter Botha auf, worauf die sogenannten Progressisten oder Unionisten unter Jameson in die Opposition traten. Damit sind die Buren auch äußerlich zur Vorherrschaft gelangt — freilich nur so lange, bis die wirtschaftliche Entwicklung des Landes, die heute noch rückständig ist, die alten Rassenlinien verwischen und die politischen Parteien nach den ökonomischen Linien ausbilden wird.

Die Aussperrung im Baugewerbe.

Am Sonntag und am Montag treten nunmehr die Verbandstage der Bauarbeiter und der Unternehmer zusammen, um über die von den drei Unparteiischen gemachten Einigungsvorschläge zu beraten. Wir haben gestern diese Vorschläge veröffentlicht. In den Kreisen der Bauarbeiter besteht, wie wir hören, keine Abneigung gegen die Annahme der Einigungsvorschläge. Dagegen fühlen sich die Scharfmacher im Unternehmerlager bezwogen, nochmals ihre Lust an einer Verlängerung der Aussperrung öffentlich und geheim zu betonen. Sie verschicken nämlich an die bürgerliche Presse folgenden Waschzettel:

In einigen Presheorganen sind Mitteilungen über die letzten Einigungsverhandlungen im Baugewerbe erschienen, welche in ziemlich bestimmter Weise die Beendigung des Kampfes im Baugewerbe für den 15. d. M. in Aussicht stellen. Dazu ist zu bemerken, daß es sich bei dem Abschluß der Einigungsverhandlungen lediglich um einen Vorschlag der drei Unparteiischen handelt, welcher erst vom Deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe und den Zentralverbänden der Arbeitnehmer definitiv genehmigt werden muß. Nach unserer Auffassung wird es nicht ganz leicht sein, die Zustimmung der Arbeitgeber zu den einzelnen Punkten zu erhalten, weil doch sehr wichtige Forderungen der Arbeitgeber nicht in genügendem Maße berücksichtigt worden sind. Wenn man der Öffentlichkeit nicht eine Enttäuschung bereiten will, wäre es richtiger, sich auf die Darstellung der Tatsachen zu beschränken und die Friedenswünsche nicht in der günstigen Weise darzustellen, wie es in einer Anzahl von Presheorganen geschieht ist. Sobald die Zentralverbände ihre grundsätzliche Zustimmung zu den Vorschlägen der Unparteiischen gegeben haben, werden erst die örtlichen Verhandlungen einsehen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Einigung über einzelne Bedingungen der Spezialverträge, namentlich wenn von Arbeitnehmerseite Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung gleichzeitig verlangt werden sollte, großen Schwierigkeiten begegnen wird. Der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe weist selbst in seinem letzten Rundschreiben darauf hin, daß vor völligem Abschluß aller Verträge an Aufhebung der Aussperrung nicht zu denken ist, daß im Gegenteil die Aussperrung auch jetzt noch und gerade in der nächsten Zeit mit aller Energie aufrechterhalten werden muß.

Es wird wohl kein Mensch behaupten, daß dieses Schreiben der Drahtzieher im Unternehmerlager das Bestreben verrate, ehrlich den Frieden zu suchen. Im Gegenteil. Jede Zeile läßt erkennen, wie sie sich auf die Niederwerfung der organisierten Arbeiter verbißen haben. Das geht auch in noch deutlicherer Weise aus einem Geheimzirkular hervor, das der Vorstand des sächsischen Unternehmerverbandes an seine Mitglieder erlassen hat und das uns ein Zufall in die Hände spielte. Hier ist es:

Aufruf

Die Aussperrung im deutschen Baugewerbe dauert nahezu sieben Wochen. Unsere Verbandsmittelglieder, namentlich unseres sächsischen Verbandes, haben fest und treu gestanden zu allen Beschlüssen des Bundes und unseres Bezirksverbandes. Die Einigungsverhandlungen in Berlin sind im Gange und Montag, den 8. d. M., findet in Leipzig eine außerordentliche Hauptversammlung statt. Dies ist jedoch kein Grund, im Eifer nachzulassen und die Lage weniger ernst anzufassen.

Im Gegenteil!

Es gilt, soweit überhaupt möglich ist:
Im Kampfe noch fester zu stehen!
An den Beschlüssen noch fester zu halten!
Und noch mehr Festigkeit und Kraft zu zeigen!
als bisher.
Es ist Ehrenpflicht eines jeden!
Kein einziger darf abdrücken, und der Kampf darf in letzter Stunde nicht abflauen.
Ein jeder trägt bei gewissenhafter Pflichterfüllung den Lohn in sich selbst. Er nützt sich und dem Ansehen unseres ganzen Standes.

braun gewordene Weizen war fast zur vollen Reife gelangt. Wie ein riesiger Teppich breitete er sich über das ganze Land. Soweit das Auge reichte, sah es nichts als ein unbegrenztes Meer von Weizen, dessen trodene, spröde Halme raschelten und rauschten, wenn immer ein heißer Lusthauch von Südosten her sie bewegte.

Die Reiter und Wagen wurden immer zahlreicher, als Presley und Harran weiterritten. Sie überholten Hooven, der Frau und Tochter auf seinen Farmwagen geladen hatte; ein gesatteltes Pferd war an das hintere Schiebegerüst gebunden. Der kleine Deutsche in dem abgelegten Schloßhof von Magnus Derrid und einem neuen breitrandigen Strohhut nahm mit seiner Frau den Vorderste ein; hinter ihnen auf einem quergelegten Brett saßen die kleine Hilda und Minna, ihre ältere Schwester. Presley und Harran hielten an, um mit der Familie einen Händedruck zu wechseln.

„Nu sähn Se bloß,“ rief Hooven, ein altes, aber sehr gut gehaltenes Gewehr hervorholend, „daderrmit will ich uff de Hagen losknallen, you bet. Wenn so a Hase uffheert zu rennen und sich uff de Hinterbeene setzt, nu, da knall ich äben los — humm! da hab ich 'n.“

„Die Marshals werden Sie nicht schleien lassen, Bismarck,“ bemerkte Presley, Minna anblickend, „Hooven krümmte sich vor Lachen.“

„Haha! Das is ä famozer Witz. Was ich bin, ich bin doch selber eener von de Marshals,“ prustete er heraus und schlug sich aufs Knie. Der Witz war seiner Ansicht nach unwiderstehlich. Den ganzen Tag konnte man ihn immer wieder erzählen hören. „Und Meister Brähstl meente doch: hären Se, Bismarck, de Marshals wärn Se nich schleien lassen, und ich, mei Gott, was ich bin, ich bin doch selber eener von de Marshals!“

Als die beiden Freunde weiterritten, glaubte Presley Minna Hooven noch vor Augen zu haben, die in einem feinen Kleide von rosa Gingham und dem billigen Strohhut

Wie auch die Entscheidung in Leipzig fallen möge, gleichviel: auf das deutsche Baugewerbe blickt ganz Deutschland und die Arbeitgeber des deutschen Baugewerbes müssen zeigen, daß sie Kraft und innere Festigkeit genug besitzen, um den Kampf zu freierem Ende zu führen.

Der Bezirksverband rechnet auf die Treue eines jeden Mitgliedes.

Dresden, 1. Juni 1910.
Der Vorstand
des Bezirks-Arbeitgeber-Verbandes für das Baugewerbe
im Königreich Sachsen.

Also kein Wort von Frieden, von Verständigung; immer nur wieder Scharfmacher der Mitglieder! — Wie da die Tagung der Unternehmer am Montag ausfallen mag, kann man sich vorstellen.

Unterstützung der Ausgesperrten.

Die Aktive Rotterdam des Zentralvereins der deutschen Böttcher hat beschlossen, an die Aussperrten sofort 20 Gulden abzugeben und wöchentlich von jedem Mitglied 25 Cts. auf die Dauer der Aussperrung zu erheben.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Scharfmacher schließen ihre Reihen.

Die Drahtzieher in den Unternehmerverbänden sind unausgesetzt bemüht, die Regierungen im Staat und Reich gegen die organisierte Arbeiterschaft scharf zu machen. Das Koalitionsrecht ist ihnen selbst in seiner kläglichsten deutschen Ausgabe ein Dorn im Auge und namentlich das Streikpostenrecht können sie nicht verwinden. Vor einiger Zeit waren wir in der Lage, ein Geheimschreiben des Kölner Arbeitgeberverbandes zu veröffentlichen, das an den preussischen Minister für Handel und Gewerbe gerichtet war und diesen aufforderte, gesetzliche Bestimmungen gegen das Streikpostenrecht zu erlassen. Jetzt fordert der Verband Deutscher Teigwarenfabrikanten dasselbe, nur verschmährt er die Hintertreppe im Ministerium, sondern fordert die Regierung in aller Öffentlichkeit auf, im reaktionären Sinne der Scharfmacher zu wirken. Der Verband hielt am 30. Mai in Frankfurt a. M. seine Hauptversammlung ab, in der er sich auch mit der für die Herren so wichtigen „Arbeiterfrage“ beschäftigte. Welche Auffassungen dabei zutage kamen, zeigt am besten die Resolution, die von der Versammlung einstimmig gefaßt worden ist und folgenden Wortlaut hat:

Der Verband Deutscher Teigwarenfabrikanten hält es für unerlässlich, daß bei Anerkennung des Rechtes der Arbeiter auf die Freiheit der gemeinsamen Vertretung von Arbeitnehmerinteressen jedem Mißbrauch dieses Rechtes von Staats wegen nachdrücklich begegnet werde. Er hält insbesondere gesetzliche Maßnahmen zum Schutze von Arbeitswilligen bei Arbeitsstreiks zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern für erforderlich, um den sich bei solchen Anlässen zeigenden Auswüchsen jenes Rechtes, wozu auch das Streikpostenausstellen gehört, vorzubeugen.

Bei Weiterführung der sozialpolitischen Gesetzgebung muß auf die Erhaltung eines seinen großen Aufgaben gewachsenen Unternehmungsgeistes im Handel und Gewerbe mehr Rücksicht genommen und alles unterlassen werden, was geeignet ist, die Tätigkeit eines industriellen, gewerblichen und kaufmännischen Arbeitgebers über Gebühr zu beschweren und zu erschweren.

Der Verband erneuert seine Ablehnung der gesetzlichen Vorschläge ständiger Arbeiterschlichtung für alle Betriebe, sowie die Zulassung von Gewerkschaftsbeamten und dergleichen Personen als Arbeitervertreter bei Arbeitskammern und sonstigen auf öffentlich-rechtlicher Grundlage bestehenden Vertretungen der Arbeiterschaft. Er spricht sich vor allem mit Nachdruck gegen jeden Versuch aus, in die freie Lohnvereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gesetzlich einzugreifen.

Es ist immerhin anzuerkennen, daß die Teigwarenfabrikanten den hinterhältigen Weg der geheimen Scharfmacheri verschmähren und ihre reaktionären Bestrebungen offen zeigen. So wissen die Arbeiter wenigstens sofort, wo ihr Feind steht. Wie fest dieser aber entschlossen ist, seine reaktionären Forderungen durchzusetzen, zeigt der Anschluß an den Bund der Industriellen, dem ja erst dieser Tage auch die Unternehmer des Buchdruckgewerbes beigetreten sind, und zwar angelehnt der im nächsten Jahre kommenden Tarifrevision in diesem Gewerbe. So schließen sich die Reihen der Unternehmer immer mehr, die die Scharfmacher gewinnen in den Verbänden der Unternehmer überall die Oberhand und drängen diese zum rückwärtslosen Kampf gegen die Arbeiter. Da hilft es denn der Arbeiterschaft nichts, die Augen zu verschließen, Vogelstraußpolitik zu treiben und den Dingen aus dem Wege gehen zu wollen. Da heißt es vielmehr beizugehen, rüsten,

hat auf dem blau-schwarzen Haar bildhübsch aus sah. Er mußte an ihr zartes, weißes Gesicht mit den auffallend roten Lippen und den Augen von grünlichem Blau denken — sie war wirklich sehr hübsch und hatte stets eine Menge Bewunderer, die ihr nachliefen. Ganz Los Muertos redete von ihren Liebesangelegenheiten.

„Ich hoffe, das Hoovenische Mädel wird keine Dummheiten machen,“ sagte Presley zu Harran.

„O, die weiß schon, was sie zu tun hat,“ entgegnete der. „Minna ist nicht leichtsinnig, und ich denke, sie wird schon den Bormann von den Erdarbeitern heiraten.“

Natürlich ist sie ein ordentliches Mädchen,“ beeilte sich Presley zu erwidern, „aber für ein armes Mädel ist sie zu hübsch, und außerdem ist sie sich ihrer Schönheit zu sehr bewußt. Solche Mädchen,“ fuhr er fort, „kommen in der Großstadt sehr leicht auf Abwege.“

Bei Caraher ging es sehr lebhaft zu. Duzende von Reitpferden und Buggys standen unter dem Schutzbald oder waren an dem Geländer vor dem Wassertrog angebunden. Drei der portugiesischen Pächter Brodersons und ein paar Arbeiter aus den Eisenbahnwerkstätten in Bonneville lungerten auf der Veranda umher; sie waren schon schwer betrunken.

Junge Leute, die sich den Mund mit dem Handrücken wuschten, kamen in Gruppen oder einzeln fortwährend aus der Kneipe heraus. Caraher war in fieberhafter Tätigkeit; an einem Sonntagvormittag konnte es nicht lebhafter bei ihm zugehen.

Der lange Zug strömte durch Bonneville und wurde an jeder Strakenede verstärkt. Auf dem Oberen Wege kamen neue Hilfsstruppen von Quin Sabe und besonders von Guadaluja her — junge dunkelhäutige Mexikaner auf tänzelnden Pferden, schwarzäugige Mädchen und Matronen in Rot, Gelb und Schwarz, sowie eine Anzahl Portugiesen, die zur Feier des Tages nagelneue Ueberhosn trugen und lange dünne Zigarren rauchten. Selbst Vater Sarria erschien.

die Indifferenten unter die Fahne der Organisation führten, die Launen und Tränen in der Organisation emporzureißen, die Mutlosen aufzurichten und ihnen allen die unbedingte Notwendigkeit der allzeit kampfbereiten Organisation lebendig vor Augen zu führen. Nur wenn das Proletariat gewillt ist, jeden Hieb des Unternehmertums mit einem tödlichen Schlag zu quittieren, wird es sich der von den Scharfmachern gesonnenen Knebelung erwehren und seine Feinde vernichten können.

Leipzig und Umgebung.

Uffertstreck in Großh.-Hohenleina.

In drei Schreiftischfabriken in Großh.-Hohenleina haben 25 Arbeiter die Arbeit eingestellt, weil die Verhandlungen über eingeleitete Forderungen gescheitert waren. Es wird die Verkürzung der Arbeitszeit von wöchentlich 60 auf 57 Stunden verlangt, dazu ein Mindeststundenlohn von 40 Wfg. und eine Ausbesserung der Akkordpreise um 8 1/2 Proz. Die Ausständigen sind sämtlich organisiert, die Unternehmer gehören dem Arbeitgeberschutzverband im Holzgewerbe, Bezirk Eilenburg, an.

Deutsches Reich.

Deutschnationale Handlungsgehilfen als Vorbild.

In der in Düsseldorf erscheinenden Westdeutschen Mittelstandszeitung vom 28. Mai wird von auswärts über folgenden Vorfall berichtet, der auf das Treiben der Deutschnationalen ein bezeichnendes Licht wirft.

Seit Ende März ist hier der Achtuhr-Laden schluß eingerichtet worden, und zwar infolge der Agitation des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbands und der bekannten Laune der Geschäftsinhaber. Der genannte Verband ist an den einzelnen Abenden durch seine Mitglieder Auktoren aus, ob die Geschäfte auch um 8 Uhr schließen. In einem Abend betritt 10 Minuten nach 8 Uhr ein Herr ein Geschäft mit der Bitte, ihm einen Krug zu verkaufen, worauf ihm vom Personal gesagt wird: „Wir haben Krüge, Order, nach 8 Uhr nicht mehr zu verkaufen.“ Auf das anhalten der Drängen des betr. Herrn wird der Chef aus seinen Privaträumen gerufen, der letztere verweigert ebenfalls den Krug, worauf der Käufer weidlich auf den D. S. schimpft, gleichzeitig den Achtuhr-Laden schluß als eine Rücksichtslosigkeit dem Publikum gegenüber bezelchnet und nochmals um den Krug bittet, da er von auswärts eben angekommen sei, um eine Fleischstück hier mitzumachen, er das aber nicht könne, wenn er den Krug nicht habe.

Der Chef läßt sich erweichen und die Folge davon war eine Anzeige bei der Polizeibehörde wegen Uebertretung.

Ich bemerke, daß derselbe Herr vorher dieselbe Manipulation resp. Provokation in einem andern Geschäft auch mit einem Krug mit Erfolg gemacht hatte, und auch dieser Geschäftsinhaber ein Strafmandat erhalten hat.

Bei der polizeilichen Vernehmung entpuppte sich der Provokateur als ein Angehöriger eines hiesigen großen Wertes, der Mitglied des D. S. ist.

Wenn diese Meldung zutrifft, woran nach allen Erfahrungen mit den Deutschnationalen Verdächtigungen nicht zu zweifeln ist, so wäre damit auf neue der Beweis erbracht für das schmutzige Treiben des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbands.

Wir Arbeitswilligen können einen toitschlagen!

Der Jittauer Volkszeitung wird aus Pöbau geschrieben: Einen Ueberfall auf Kommando führten am Sonntag nachmittags die von Wandobel hergestellten Arbeitswilligen der Firma Kump gegen einen am Streik beteiligten Steinschleifer der genannten Firma aus. Der in Ebersdorf wohnhafte Steinschleifer Lutzschewsky (der ältere der drei Brüder) war im Bezirk von Pöbau nach seiner Heimat zu gehen. Auf dem Rückweg an der ähneren Jittauer Straße angekommen, sieht er, daß auf den dort befindlichen Bänken die Arbeitswilligen samt dem Agenten Platz genommen haben. Lutzschewsky unterhält sich mit ein paar des Weges kommenden Arbeitern. Der Agent zieht sich immer näher zu den dreien heran, um etwas von der Unterhaltung zu hören. Lutzschewsky schlägt nun zu seinem Unglück den Weg nach Ebersdorf, der beim Betriebe der Firma Kump vorbeiführt, ein, hört aber noch, daß hinter ihm ein Pfiff ertönt. Er ist kaum hundert Schritte von der Jittauer Straße entfernt, da fallen sämtliche Arbeitswillige über ihn her und bearbeiten ihn mit Messern und Häuten. Er hat nur noch gehört, wie der Agent sagt: „Nimmer seht!“ Dann haben die Feiglinge das Opfer sich selbst überlassen. Im Pöbau wurde er von einem Radfahrer gefunden; mit dessen Hilfe wurde der Ueberfallene in eins der nahen Häuser transportiert, wo er vom Blute gereinigt wurde und, so gut es ging, die Wunden am Kopfe verbunden wurden. Unterdessen war das Streikbureau von dem Geschehenen benachrichtigt worden. Es waren auch bald zwei Mann zur Stelle, die mit dem Verletzten nach der Polizei gingen, um die Anzeige zu erstatten. Von dort aus wurden sie zum Arzt geschickt, der feststellte, daß die Wunde am Hinterkopfe von einem

„Sieh nur,“ sagte Presley, „dort ist Annixter und Gilma. Er hat seinen Buckskin wieder.“ Der Besitzer von Quin Sabe, in hohen Stiefeln und weichem Filzhut, eine Zigarre zwischen den Zähnen, ritt neben seinem Wagen, in dem Gilma und Frau Derrid saßen. Der junge Bacca lutschierte, Harran und Presley nahmen grüßend ihre Hüte ab.

Annixter hob sich in den Bügeln und winkte schon vom weitem mit der Hand. „Hallo, hallo, Pres,“ rief er über die Köpfe der ihn von den Freunden trennenden Menge hinweg. „Ein großartiger Tag! Was für 'n Gedränge, he? Hör mal, wenn die Gesellschaft vorüber ist und alle Welt sich an das Barbecue macht, da komm und frühstück mit uns. Ich werd mich nach dir und Harran umsehen, hallo, Harran, wo ist der Governor?“

„Er ist nicht mitgekommen,“ rief Harran, während er von Annixter abgedrängt wurde. „Er ist mit dem alten Broderson in Los Muertos geblieben.“

Der Zug bog jetzt von der Straße auf das freie Feld ab und verbreitete sich über die Osterman-Ranch. Von allen Seiten her konnte man Reiter und Gefährte über den Stoppel hinweg dem Sammelpunkt zustreben sehen. Ostermans Ranchhaus blieb still von der eingeschlagenen Richtung liegen. Das Heer der Jagdgäste eilte jetzt — denn die Zeit war vorgerückt — der von hohem Maße wehenden roten Flagge zu, um die sich die Scharren der Reiter und Fuhrwerke verammelten. Die Marshals begannen ihre ordnende Tätigkeit auszuüben. Hooven kletterte vom Wagen, steckte das weiße Abzeichen an den Hut und stieg zu Pferde. Osterman in einem wunderwollen Reitanzuge von englischem Schnitt galoppierte auf seinem besten Vollblut auf und nieder, wobei er, den großen Mund zu einem fortwährenden Lebenswürdigen Lächeln verziehend, mit jedermann seinen Spaß trieb, Wibe riß und sich in harmlosen Neckereien erging.

Vorlesung folgt!

Messerschiff herrührte, außerdem zeigten sich an mehreren Stellen des Gesichtes starke Anschwellungen.

Was wird diesen Purpeln geschieden, die bisher unter dem liebevollen Schutze der Polizei standen? Die bürgerliche Presse schweigt sich über den Vorgang natürlich aus. Ja, hätte ein Streikender einen der Herren Arbeitswilligen auch nur speck angesehen, dann Aber so? —

Die Aussperung in der Zigarettenfabrik von Hannemann in Dortmund, während der sich die von der Polizei verursachten Straßenkrawalle ereigneten, ist beendet. Die Firma Hannemann hat sich bereit erklärt, die früheren Löhne weiter zu zahlen und die entlassenen Arbeiter und Arbeiterinnen wieder einzustellen. Das Gewerkschaftsstatut hat auch den Vorstoß aufgehoben. Am Montagabend gab es zwar nochmals größere Zusammenkünfte, doch zerstreute sich die Menge, als Plakate in den Schaufenstern erschienen, die ankündigten, daß Verhandlungen eingeleitet seien. Der Friede wäre also wieder hergestellt. Die Firma und die Polizei aber haben es auf dem Gewissen, wenn wegen der Aufläufe wieder Monate und schließlich auch Jahre Gefängnis verhängt werden.

Tarifabschluß im Tabakgewerbe. Die Firma K. K. u. f. in Hanau hat mit dem Deutschen Tabakarbeiterverband einen Tarifvertrag abgeschlossen unter den von dem Verband festgesetzten Lohn- und Arbeitsbedingungen. Der Vertrag gilt zunächst auf ein Jahr.

In den Dortmund Krawallen wird berichtet, daß an den Krawallen kein Streikender beteiligt war. Von den 20 Verhafteten sind 15 in Haft gehalten worden.

Aus der Umgebung.

Aus der russischen Gewerkschaftsbewegung.

Die unter der Polizeifantasi der russischen Gewerkschaften suchen immer wieder Mittel, mit denen sie größere Massen an sich binden und so die Macht der Organisation stärken können. Unter diesem Gesichtspunkt wird jetzt in ihren Reihen die Frage des Unterstützungswesens besprochen. In der Zeit der Revolution führten die Gewerkschaften größtenteils jene Arten der Unterstüttung, die direkt mit ihren ökonomischen Kämpfen zusammenhängen: Streik- und Arbeitslosenunterstützung. Jetzt hält eine Anzahl der Gewerkschaften die Einführung der Kranken- und der Invalidenunterstützung sowie die Auszahlung von Begräbniskosten für ein gutes Mittel, die Gewerkschaften zu stärken. Die andere Seite antwortet darauf, daß man das erstrebte Ziel durch das vorgeschlagene Mittel nicht erreichen könne. Solange die brutale Verfolgung durch die Regierung und solange die ökonomische Krise andauere, würden die russischen Gewerkschaften ihre Kräfte nicht sammeln können. Die Einführung von Unterstüttungen, die nicht direkt mit der ökonomischen Aktion zusammenhängen, sei nur geeignet, die schwachen Kräfte der Gewerkschaften zu verzerren. Dabei bringe sie die Gefahr mit — speziell in der jetzigen Situation, wo die Gewerkschaften keine Aktion auf breiterer Grundlage führen können — daß sie sich in Unterstüttungsvereinigungen verwanbeln. Während in kleineren Provinzorten eine Anzahl von Gewerkschaften sich für das „reine“ Unterstüttungswesen ins Zeug legt, wird in Moskau diese Richtung von den Gewerkschaften scharf abgelehnt. Die Petersburger Gewerkschaften nehmen eine vermittelnde Haltung an.

Das Ende des Maurer- und Tabakarbeiterinnenstreiks in Rom.

Nach schwächlichen Ausständen haben die römischen Maurer am 30. Mai die Arbeit wieder aufgenommen. Der Streik war, an dem zeitweilig 22000 Arbeiter beteiligt waren, hat nur einen teilweisen Erfolg gehabt, da nur ein Teil der Unternehmer den Neinstundenvertrag bewilligt hat. Der Streik war von der syndikalistischen Lega del Lavoro geleitet und gegen den Beschluß der Arbeiterkammer proklamiert worden. Auch die Tabakarbeiterinnen haben nach zweiwöchigem Streik mit knapper Mehrheit die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen, da der Finanzminister während der Dauer des Streiks nicht verhandeln wollte.

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. Der Redakteur des Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker, Rexhäuser, geht nach seinem Auscheiden aus der Korrespondentredaktion nach der Schweiz, wo er in St. Gallen in die Redaktion eines demokratischen Blattes eintritt. — In der letzten Nummer muß es heißen, daß Helmholz mit 18 von 21 Stimmen gewählt wurde.

Der Bund der technisch-industriellen Beamten

veranstaltete am 29. Mai in Chemnitz seinen 2. ordentlichen Gau-tag des Gau'es Sachsen. Die Verhandlungen wurden von Herrn Ingenieur Ritzsche, Dresden, geleitet; etwa 40 Delegierte waren aus allen Teilen Sachsens herbeigeköhrt, um dem Gau-tag beizuwohnen.

Aus dem Bericht, den der Gauleiter, Herr Ingenieur Gramm, Dresden, erstattete, ging hervor, daß seit Gründung des Gau'es und seit Einrichtung einer besonderen Geschäftsstelle in Dresden, am 19. September 1909, der Bund technisch-industrieller Beamten in Sachsen einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen hat. Die Zahl der Mitglieder hat um 18 Prozent zugenommen, auch ist mit Erfolg verjucht worden, die Studierenden der technischen Wissenschaften für die Organisation zu gewinnen. Sie werden zwar nicht als Mitglieder im Bunde aufgenommen, können sich jedoch als Hospitanten anschließen. Aus dieser Zugehörigkeit erwachsen den Studierenden mancherlei Vorteile; es ist daher auch um so mehr zu verwundern, daß die Zeitung des Technikums Altenburg ihren Studierenden jede Teilnahme mit dem Bunde verbietet und einige Besucher der Versammlung wegen ihrer Angliederung an den Bund relegiert hat. Der Gau-tag nahm nach einem Referat des Herrn Gramm über diese Angelegenheit durch nachstehende Resolution hierzu Stellung:

Der 2. ordentliche Gau-tag des Gau'es Sachsen des Bundes der technisch-industriellen Beamten hat mit Enttüstung davon Kenntnis genommen, daß vier Besucher des Technikums Altenburg von der Lehranstalt verwiesen sind, weil sie eine vom Bund technisch-industrieller Beamten veranstaltete öffentliche Versammlung besucht hatten. In dem von dem Herzoglichen Regierungskommissar, Herrn Bergprat Böhmisch, Altenburg, ausgesprochenen Verbot sieht der Gau-tag einen ganz unerhörten Eingriff in die staatsbürgerlichen Rechte der Studierenden und den Versuch, mittelbar der Entwicklung einer Organisation der technischen Angestellten entgegen zu wirken.

Besonders eingehend wurde die Frage der Mindestgehälter für technische Angestellte behandelt, mit der sich bereits der letzte Bundestag des Bundes technisch-industrieller Beamten beschäftigt hatte. Alle Delegierten

stimmten dem Mindestgehaltsfuß von 150 M. monatlich zu, der jedoch eine gewisse Mindestleistung zur Voraussetzung haben soll.

Nachdem noch die künftige Arbeit des Gau'es sowie die Stellungnahme zu anderen Verbänden von technischen Angestellten besprochen und die erforderlichen Wahlen erledigt waren, wurde der Gau-tag um 9 Uhr abends geschlossen.

Aus der Umgebung.

Sitzung des Bezirksausschusses.

Die heute vormittag abgehaltene Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Leipzig genehmigte einen Antrag zum Gau'schen Ortsgesetz über die Bebauung des Berges. Es soll die Einrichtung von Dachwohnungen für den Hausmann gestattet werden. Bedingung ist, daß die Häuser außer dem Erdgeschosse zwei Obergeschosse enthalten. — In Rodau soll das Ortsstatut in Beziehung auf die Gemeindevorwahlen dahin geändert werden, daß zum Ausdruck gebracht wird, daß die Wahlen öffentlich sind und daß die Stimmgelte in einem Nebenzimmer in Umschlüge zu stecken sind. Bezüglich der Größe soll ein Mindestmaß festgesetzt werden. — Wegen einer Straßenerweiterung soll eine Abstreifung des mit Nr. 111 b bezeichneten Trennstücks von dem zum Stammevermögen der Gemeinde Schnefeld gehörigen Flurstück Nr. 111 vorgenommen und das Grundstück zu Nr. 320 geschlagen werden. — Die Sommerferien zur Gemeindeeinkommensteuer heranzuziehen, kommt in den Vororten Leipzigs immer mehr in Uebung. Die Gemeinden Kleinitz und Hantschen wollen von ihren Sommergästen ein Fünftel ihres Einkommens besteuern. In der Aussprache wurden die Gemeinden gewarnt, den Vogen zu überspannen, weil sonst die Stadt Leipzig dazu schreiten könnte, die Bestimmung aufzuheben, wonach den Leipziger Sommerfahrern der Betrag erlassen wird, den sie in den Vororten zahlen. — Aus Anlaß der Herstellung eines erhöhten Fußwegs auf der Bahnbahn der Ueberrührungsbrücke der Koburger Staatsstraße über die Gashwiv-Plagwitzer Staatsbahn wurde die Gemeinde Gau'sch ermächtigt, den Fußweg dauernd zu unterhalten. — Beanstandet wurde dagegen ein Nachtrag zur Wasserwerksordnung der Gemeinde Rodau, der bestimmt, daß die an die Wasserleitung Anschlössenen verpflichtet sein sollen, ihren sämtlichen Wasserbedarf der Wasserleitung zu entnehmen. Man empfand diese Bestimmung als rigoros, da man den Besitzern von Brunnen nicht verbieten könne, ihre Brunnen weiter zu benutzen. Dagegen wird der Gemeinde empfohlen, eine Mindestabgabe für die Benutzung der Wasserleitung einzuführen. — Dem Versuch der Bauunternehmer Mitschke und Schiebel in Engelsdorf um Genehmigung zur Errichtung einer Schweineflächterei wurde stattgegeben. — Die Einquartierungsordnung für die Gemeinde Bisdorf wurde dahin abgeändert, daß auch die Nichtanwässigen zu den Kosten herangezogen werden sollen. — Die Einquartierungsordnung für Jeschwitz wurde dem Musterentwurf angelehnt. — Grundstücksabtretungen in Leuzsch, Pflaush, Wöhlen wurden genehmigt. — Eingegangen war ein Dankschreiben von der Landesanstalt in Chemnitz für die ihr zugesandte Subvention zur Verpflegung von armen Blinden. — Auf der Tagesordnung der geheimen Sitzung standen unter anderem die Wahlen zur Bezirksversammlung, die Frage der Berufsmäßigkeit des Gemeindevorstandes Käshch in Hantschen und das Kataster zur Erhebung der Bezirkssteuer.

Tauscha. Ein „Arbeiterfreund“. In einer Maurerverammlung, in der über den Stand der Aussperung berichtet wurde, machte der Maurer Kästsch Mitteilungen über eine Unterredung, die er mit dem Kohlen- und Baumaterialienhändler Hofmann gehabt hat. Danach hat Herr Hofmann, der sich rühmt, auch viele Arbeiter zu Kunden zu haben, aus seiner wahren Stellung zur Arbeiterschaft gar kein Verstehen, indem er erklärte, die Forderung der Maurer und Bauarbeiter sei eine Unverschämtheit, er (Hofmann) könne die Mahregel der Unternehmer nur gutheißen. Man solle bedenken, ein Maurer brauche doch weiter nichts als eine „Meisterhose“, wozu er schon Pferde und einen Knecht haben müsse usw. — Der Arbeiterfreund wird dadurch seine Beziehungen zur Tauschaer Arbeiterschaft sicher sehr geklärt haben.

Seebnisch. Zu dem Brand in Seebnisch, über den wir am Dienstag berichteten, wird uns mitgeteilt, daß das Feuer durch die Spielerei eines vierjährigen Kindes entstanden ist. Der Junge hatte sich Streichhölzer verschafft und in der Scheune ein Feuer angezündet, das er nicht mehr zu dämpfen vermochte. In seiner Angst setzte er sich in eine Ecke und wäre ebenfalls mit verbrannt, wenn ihn nicht der Nachwächter der Firma Firzel, der durch ein zweijähriges Mädchen von dem Brand benachrichtigt wurde, rechtzeitig befreit hätte. Das Feuer wurde übrigens durch die Ortsfeuerwehr und die Wehr des Braunkohlenwerkes gelöscht, nicht durch die Marktrastädter Feuerwehr, die gar nicht in Tätigkeit getreten ist.

Großschöcher-Windorf. Badeordnung. Das Schul- und Volksbad im Sonnabends von 11 bis 9 Uhr und Sonntags vormittags von 7 bis 10 Uhr geöffnet. Der Preis beträgt für ein Bannbad 30 Pfg., für ein Brause- oder Bassinbad 10 Pfg. und ein Bassinbad für ein Kind 5 Pfg. Die Badezeit beträgt 30 Minuten. Bei Ueberschreitung ist die doppelte Gebühr zu zahlen.

Das Fußballbad ist nun ebenfalls eröffnet. Es steht für Männer und Frauen jederzeit zur Benutzung. Kinder dürfen nur bis nachmittags 5 Uhr baden.

Marktrastädt. Handelsschule. Die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule umfaßt je eine Klasse für Ernährungsberufe, Bekleidungsberufe, Bauarbeiter in Stein, Bauarbeiter in Holz, Metallarbeiter, Musiker, Kaufleute und eine allgemeine Klasse für ungelernete Berufe. Seit längerer Zeit beschäftigt man sich nun damit, auch eine besondere Schule für die Kaufmannslehrlinge einzurichten. Ein schon früher gebildeter Kaufmann hat jetzt vorgeschlagen, eine Handelsschule mit dreijährigen Kursen zu 12, 10 und 8 Unterrichtsstunden pro Woche einzurichten. Die Schule soll der Aufsicht des Ministeriums unterstellt werden. Der Schulausschuss soll diesen Beschluß beigestimmen sein. Zunächst soll ein Finanzplan aufgestellt werden. Man rechnet auf die Unterstüttung der Gemeinde, des Kaufmännischen Vereins und des Ministeriums.

Falsches Geld. In der Stadtkasse ist ein falsches Zweimarkstück angehalten worden. Es trägt das Bildnis des deutschen Kaisers und die Jahreszahl 1890. Die Prägung und der gerippte Rand sind gut, das Geblättel greift sich etwas seitlich an, der Klang ist fast der des echten Zweimarkstückes.

Stahmseln. Selbstmordversuch? Ein 27 Jahre alter Pfleger, der sich vorübergehend bei einem hiesigen Ziegelmeister aufhält, nahm, angeblich um sich zu vergiften, eine größere Dosis eines Schlafpulvers ein. Da der Mann im Laufe des Tages nicht wieder erwachte, wurde er im Leipziger Krankenhaus untergebracht. Die Beranlassung zu dem Schritte konnte noch nicht festgestellt werden.

Uügen. Gesperri. Wegen Vornahme von Pflasterarbeiten wird der Kommunikationsweg von Uügen nach Schwechwitz bis auf weiteres für den Wagenverkehr gesperrt.

Eilenburg. Arbeiterisiko. In der hiesigen Kattunmanufaktur kam vorgestern nachmittags der Drucker Hoffberger mit der linken Hand in die Kette des Spannrähmens. Dem Unglücklichen wurde der linke Unterarm zerschnitten. Im Krankenhaus mußte dem Verletzten der Arm amputiert werden.

— Durchgänger. Vorgestern vormittag scheuten die Pferde des Sprottaer Milchwagens, die ausgetragen in der Lorzauer Straße standen, vor einem Automobil. Die Tiere rasten durch die Lorzauer Straße, bogen in die Südbromenabede ein und nahmen auf ihrer wilden Fahrt den Weg am Sammelstamm entlang nach der Müldenbrücke, wo sie zum Stehen gebracht wurden. Auf der wilden Jagd fielen die Milchfannen vom Wagen herunter. Weiteres Unheil ist zum Glück nicht angerichtet worden. — Ferner gingen vorgestern abend in der sechsten Stunde die Pferde des vom Güterbahnhof kommenden Geschäftswagen Mittergut Berg durch. Die Tiere, über die der Fahrer die Herrschaft verloren hatte, rasten mit dem Wagen mehreremal auf dem Bahnhofsvoorplatz herum, bogen plötzlich in die Bahnhofstraße ein und galoppierten auf das Ruhwasser zu. Im letzten Augenblick — die Tiere standen bereits auf dem Bürgersteig — wurden sie von zwei Arbeitern aufgehallen, so daß ein größeres Unglück verhütet wurde.

— Von einem unvorsichtigen Radfahrer, der im schnellen Tempo um die Ecke des Michelschen Grundstücks in die Wilhelmstraße fuhr, wurde eine Frau, die ihm nicht schnell ausweichen konnte, umgerannt. Die Frau stürzte zu Boden und schlug mit dem Kopfe gegen einen Laternenpfahl. Sie zog sich eine stark blutende Wunde über dem rechten Auge zu, so daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Delitzsch. Stadtverordneten-Ersatzwahl. Die aus Anlaß der Amtsniederlegung des Stadts. Rühhorn notwendig gewordene Ersatzwahl für die II. Abteilung ist nach einer Bekanntmachung des Magistrats auf Donnerstag, den 18. Juni, nachmittags von 5 bis 6 Uhr, im Stadtverordneten-saale im Rathaus aberaumt.

Schleusiß. Verkehrsbehinderung. Wegen der Regulierung des Bahnhofsübergangs an der oberen Bahnhofstraße hat sich auch eine Verlegung des Anschlußgleises der Leipziger Malzfabrik notwendig gemacht. Durch die nunmehr projektierte und zu einem erheblichen Teil bereits zur Ausführung gebrachte Anlage dieses Anschlußgleises wird die Turnersstraße durch einen hohen Bahndamm in eine Sackstraße verwandelt, so daß sie als Verkehrsstraße gar nicht mehr in Frage kommen würde. Gegen dieses Projekt hatten die Stadt und Privatinteressenten Bedenken erhoben und Einspruch eingelegt. In dem Verfahren zur landespolizeilichen Prüfung und Genehmigung der projektierten Änderung des Anschlußgleises war am letzten Donnerstag von der Eisenbahndirektion ein Termin im Bahnhofshotel zur Verhandlung über die Einsprüche aberaumt worden, zu dem u. a. der Bürgermeister Schmidt als Vertreter der Stadt und Rechtsanwält Müller als Vertreter von Privatinteressenten erschienen waren. Beide begründeten in eingehender Weise ihre Bedenken und Einsprüche. Bürgermeister Schmidt wies nach, daß auch vom baupolizeilichen Standpunkte aus das Projekt unannehmbar sei. Nach längerer lebhafter Diskussion wurde der Termin geschlossen. Eine Entscheidung ist vorläufig noch nicht getroffen worden.

Vereine und Versammlungen.

Verichtigung.

Zu dem Bericht über die letzte Versammlung des Ortsvereins Leipzig-Entzsch teilte uns der Vizepräsident Kupfer mit, daß die Angabe seines Gehilfen Joseph Amtmann, Kupfer habe bei seiner Entlassung erklärt, daß sich ihm die „Noten“ nicht exzellierten, unwar sei. Es sei ihm gar nicht eingefallen, eine dem Sinne nach ähnliche Erklärung abzugeben. Amtmann sei auch nicht wegen seiner Zugehörigkeit zum Verbands, sondern wegen persönlicher Differenzen entlassen worden.

Aus der Partei.

Eingelaufene Schriften.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 96. Heft des 28. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Das Begräbnis. — Ermattung oder Kampf? Von Rosa Luxemburg. (Schluß). — Die Lage des industriellen Proletariats in Ungarn. Von Eugen Varga. — Der erste Pluraltag in Sachsen. Von Herm. Fleißner. — Literarische Rundschau: Gottfried Schand, Die Arbeit, das Grundproblem unserer Zeit. Von M. N. Ferdinand Dubief, L'apprentissage et l'enseignement technique. Von Julius Deutsch. — Notizen: Zu den Erhebungen von Haushaltungsrechnungen. Von Eiphsig. — Zeitschriftenschau.

Die Neue Zeit erscheint wöchentl., einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteur zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg.

Probennummern stehen jederzeit zur Verfügung. Handbuch der sozialdemokratischen Parteitage 1893—1900, bearbeitet von Wilhelm Schröder, komplett in 10 Lieferungen à 30 Pfg. je zu 32 Seiten. Verlag von G. Vork u. Co. m. b. H., München.

Nachdem jetzt über die Hälfte der Lieferungen vorliegt, läßt sich ein abschließendes Urteil über das Werk fällen. Es hält, was die ersten Hefte versprochen: ein unentbehrliches Hilfsbuch für jeden gewerkschaftlich oder politisch tätigen Genossen zu sein. In Heft 11 und 12 werden behandelt:

Militarismus. — Mitgliederzahl der Partei. — Monarchie. — Name der Partei. — Neue Welt, Zeitschrift. — Offizielle Reichstagswahlkreise. — Organisation der Partei.

Wir können unsern Lesern die Anschaffung des überaus praktischen Wertes nur empfehlen.

Wir sind die Kraft! Proletarische Gedächtnis von Ferdinand Freiligrath. Gedächtnisausgabe zum 100. Geburtstag des Volksdichters. Einzelpreis 15 Pfg. (für Organisationen bei Massenbezug billiger). A. Gerich, Verlag der Arbeiterzeitung in Dortmund.

Aus der Jugendbewegung.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienene Nummer 12 hat u. a. folgenden Inhalt: Deutschlands Schutz und Wehr. Von Julian Vorhard. — Aus der Geschichte der Sozialdemokratie. II. Von Wils. Schröder. — Aus meiner Kindheit. Von Otto Krille. — Sprüche. — Wie entstand unsere Erde. (Mit Illustrationen.) Von M. H. Baega. — Mehr Jugendstung! Von F. Blum. — Aus der Jugendbewegung. — Vom Kriegsaufschlag. — Die Gegner an der Arbeit. — Fremdwörter. — Briefkasten. — Reilage: Gesundes Geld. — Der Wanderer von Syrakus. Von Egar Dahnewald. — Ein sozialistischer Künstler. (Fünftel.) Von Otto Krille. — Der Wido. Gedicht von Seime. — Etwas vom Wandern. Von Aug. Wozjak. — Erde und Pfing. Entenmittag. Arbeiter. Gedichte von Ernst Bisauer. — In schlechter Zeit. Von Emma Döb.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Vollenhain, 3. Juni. Zur Reichstagsstichwahl in Sauer-Vollenhain hat das Zentrum seinen Wählern Wahlentscheidung empfohlen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Hermann Müller in Leipzig.

Verantwortlich für den Inzeratenteil:

Friedrich Piller in Borsdorf-Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
 Bureau im Volkshaus, Seiber Str. 32, II., 3. 5
 Zahlstelle Leipzig
 Bureauzeit vorm. 8-12 nachm. 4-8 : Tel. 9407

Dienstag, den 7. Juni 1910, abends 8 Uhr
Mitglieder-Versammlung
 im Volkshaus (grosser Saal).
 Tagesordnung: 1. Die Anträge zum Verbandstag und Stellungnahme hierzu. (Die Anträge sind in Nr. 19 der Holzarbeiter-Zeitung veröffentlicht.) 2. Verbandsangelegenheiten.
 Starke Besuch erwartet [11028*] Die Lokalverwaltung.
 Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

Sozialdemokratischer Verein für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis
 Geschäftsstelle: Volkshaus, Seiber Str. 32, Portal rechts, 1. Etage. Fernsprecher 14010.
 Bureauzeit: Donnerstags von 12 bis 1 Uhr und 5 bis 8 Uhr, Sonnabends von 9 bis 4 Uhr.

Böhlitz-Ehrenberg. Sonnabend, 4. Juni, abends 7/8 Uhr, **Versammlung** im Ritterstübchen. Tagesordnung: Vortrag von Genossen A. Herre über: Die gesellschaftliche Entwicklung der Menschheit.
Sonntag vormittag: Besichtigung des Zoologischen Instituts. Abmarsch 8 1/2 Uhr vom Restaurant Angermann. — Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht D. V. N.B. **Kinder-Spieltage** jeden Mittwoch von 6 bis 8 Uhr im Ritterstübchen. [10078]

Borsdorf. Morgen Sonnabend **Abend-Ausflug** nach Borsdorf. Radfahrer 9 Uhr Brücke am Bahnhof Borsdorf.

Connewitz. Sonnabend, 4. Juni, abends 9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Gambrius. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn stud. chem. Ketzler über: Die tierischen Fette, ihre allgemeine Bedeutung und Industrie. 2. Diskussion hierzu. 3. Vereinsangelegenheiten. — Um zahlreichen Besuch bittet [10072] Der Vorstand.

Grosszschocher-Windorf. Sonnabend, 4. Juni, abends 7/8 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Gasthof zum Trompeter. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Heyer, Leipzig, über: Die Volksschule wie sie ist und wie sie sein soll. 2. Diskussion. 3. Gemeindeangelegenheiten. 4. Vereinsangelegenheiten (Sommerfest). Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. [10086]
 Die **Bibliothek** bleibt vom 19. Juni bis 2. Juli zwecks Revision geschlossen. Alle Genossen und Genossinnen und deren Kinder werden ersucht, alle entliehenen Bücher bis dahin abzuliefern. Der Bibliothekar.
Sonntag, den 5. Juni, nachmittags 5 Uhr, findet eine **Jugend-Versammlung** in der Froschburg mit einem Vortrag des Gen. Gust. Hennig über: Warum soll sich die Jugend zusammenschließen? statt. In dieser Versammlung werden alle Genossen und deren erwachsenen Angehörigen ersucht, zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Knautkleeberg u. Umg. Sonnabend, den 4. Juni, abends 9 Uhr, **Vereins-Abend** im Restaurant Maisteller. 1. Mitteilungen. 2. Vortrag: Der wirtschaftliche Kampf der Arbeiterklasse. Referent: Gen. Freitag. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. — In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Genossen, in dieser Versammlung zu erscheinen. [10071] Der Vorstand.

Liebertwolkwitz Sonnabend, den 4. Juni, abends 7/8 Uhr, **Versammlung** im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen G. Hennig über: Gottfried Seume. 2. Gemeindeangelegenheiten. 3. Vereinsmitteilungen. — Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand. [10084]
 N.B. Im Juni bleibt die **Bibliothek** geschlossen. Wir bitten die Mitglieder um baldige Rückgabe der Bücher wegen Revision und Uebergabe.

Oetzsch-Gautzsch. Sonnabend, 4. Juni, abends 9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Thüringer Hof, Gaußsch. 1. Vortrag: Die Bauarbeiter-Aussperrung und ihre Wirkung auf die übrige Arbeiterschaft. 2. Gemeindeberichterichte. [11020] Der Vorstand.

Rötha u. Umg. Sonnabend, den 4. Juni, abends 7/8 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Gasthof Wälden. 1. Vortrag des Genossen G. Herbst, Leipzig: Unternehmerwillkür und Arbeiterrecht. 2. Die Lokalfrage. 3. Diskussion. — In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht. [11014] Der Vorstand.

Stötteritz. Heute Freitag, den 3. Juni, abends 9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Deutschen Haus zu Stötteritz. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Der Krieg und die Arbeiter. Referent: Genosse Kurt Weisse. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreiches Erscheinen auch am Freitag erwartet D.V.

Thonberg-Neureudnitz. Sonnabend, den 4. Juni, abends 7/8 Uhr, im Vereinslokal: **Freiligrath-Feier** aus Anlaß des 100. Geburtstages des Dichters. Vortrag und Regitation von Robert Jäger, Halle, unter Mitwirkung der Sängerkabine. Gäste willkommen. D. V.

Wahren. Sonnabend, 4. Juni, **Mitglieder-Versammlung** im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die Geschichte der preussischen Bauern. Referent: Gen. Schrörs. 2. Diskussion hierzu. 3. Vereinsangelegenheiten. — Einen zahlreichen Besuch erwartet D.V.
Sonabend, den 11. Juni: Nacht-Ausflug mit Musik durch den Wald nach Hänichen, Sächsisches Haus. Abmarsch abends 7/8 Uhr. [10087]

Zwenkau. Sonnabend, den 4. Juni, abends 7/8 Uhr, **Versammlung**. Tagesordnung: Der Mehrwert der Arbeit (II. Teil). Vortrag des Genossen Müller, Leipzig. — Der Vortrag ist die Fortsetzung des am 28. Mai gehaltenen. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wünscht [10088] Der Vorstand.

Bären-Schänke Empf. m. Lokalität. m. Gesellschaftsz. ff. Biere u. Speisen (tägl. Spezialger.). Ergebenst Joseph Lippert. Nikolaistr. 15. Tel. 2765.

Achtung!
 Kalbfleisch, Pfd. 70 ¢
 Schmalzfleisch, Pfd. v. 70 ¢ an
 Rindfleisch, Pfd. von 60 ¢ an
 Gehacktes, halb und halb, Pfd. 70 ¢
 Blut- u. Leberwurst, Pfd. 70 ¢
Neue Markthalle „Ost“
 Stand 60 und 61.
f. Kalbfleisch
 à Pfd. 70 Pfg. [10515]
 f. Rindfleisch Pfd. 65 bis 75 ¢
 f. Knackwurst Pfd. 80 ¢
 f. Blut- und Leberwurst Pfd. 70 ¢
 f. Hackfleisch, halb u. halb, Pfd. 70 ¢
 26/27 Markthalenstand 26/27.

Metallarbeiter-Verband.
 Geschäftsstelle: Volkshaus, Zeltzer Str. 32, Portal rechts, I.
 Bureauzeit: vorm. 8-9 Uhr, mitt. 12-1, abds. 5-8 Uhr. Telefon 3784.
Fellenarbeiter. Sonnabend, den 4. Juni, abends 7/8 Uhr, **Versammlung** im Volkshaus. Verbandsblätter sind mitzubringen. Zahlreichen und pünktlichen Besuch erwartet [10050] Der Vertrauensmann.

Maschinisten u. Heizer.
 Für die Teilnehmer an der **Fahrt nach Halle**
Sonntag, den 5. Juni, findet die **Abfahrt vormittags 9 Uhr 5 Minuten** ab **Berliner Bahnhof** statt. Die Mitglieder werden nochmals ersucht, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Gäste sind willkommen. Der Vorstand. [11024]

Ortsverein Markranstädt.
 Sonntag, den 5. Juni
Sommer-Fest
 im Etablissement Gute Quelle.
 Konzert. Tombola. Preisgelein. Kuchenverlosung.
 Von 5 Uhr an: **Tanz.**
 — Tanzbändchen für Mitglieder 50 Pfg. —
 Anfang des Konzerts 3 Uhr. Eintritt 15 Pfg.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.
 Karten im Vorverkauf bei den Hauskassierern, in der Parkschänke und bei A. Tünger. [10070]

Verein für Volksaufklärung
 über Gesundheitspflege
 Leipzig-West
Sonntag, 5. Juni, Gr. Sommer- u. Kinderfest in der Gartenanlage an der Reichenstraße, besteh. in Festzug, Konzert, Kinderspielen, Belustigungen für groß u. klein u. a. gr. Karussell u. Lustschaukel, Reigen-Aufführung etc., abds. feenh. Illumination der Gartenanlage. Sammeln d. Kinder z. Festzug 1 Uhr im Felsenkeller. Damen u. Herren z. Unterst. des Festes können sich heute Freitag abends 7/8 Uhr im Vereinslokal melden. Sonntag, 12. Juni, **Besichtigung des Krematoriums (Feuerbestattung)** auf dem Südfriedhof (siehe Vereinskalender). [10040] Der Vorstand.

Arb.-Radf.-Verein Leipzig-Plagwitz.
Louren für den Monat Juni.
 Sonnabend, d. 4. Juni, **Lampionausfahrt.** Abf. 7/8 Uhr abends.
 Sonntag, den 5. Juni, **Beitisch.** Abfahrt 7/8 Uhr mittags.
 " " 12. " **Stötteritz (Korsfahrt).** Abf. 1/2 1 Uhr mitt.
 " " 19. " **Merseburg.** Abfahrt 5 Uhr früh.
 " " 26. " **Döbeln.** Abfahrt 7/8 Uhr früh.
 " " 4. Juli **Raunhof-Warmitz.** Abfahrt 1 Uhr mitt.
 Gäste willkommen. [10078]
 Alle Ausfahrten finden vom Vereinslokal Felsenkeller aus statt.

Bade- und Schwimm-Anstalten.
Königin Carola-Bad. Fango-Behandlung, Dampf-, Wannen-, elektr. Licht, Koffenfüres u. Kur-Bäder. Schwimm-Bassin. Jeden Dienstag: **Volkstag.** Eintritt 20 ¢.
Licht-Luft-Sonnenbad in Lindenau an der Reichenstr. (unweit Charlottenhof). — Eintritt 15 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Bibliothek
 7000 Bde., geöffnet abds. v. 8-10 Uhr, Sonntag von 11-12 Uhr. Für die Jugend Mittwochs 5-8 U.

Sozialdemokratischer Verein für den 12. sächs. Reichstagswahlkreis
 Bureau: Volkshaus, Seiber Straße, Hof I., Portal rechts.
Offentliche politische Versammlung.
Donnerstag, den 10. Juni, abends 9 Uhr, im Festsaal des Volkshauses
Feier des 100. Geburtstages von Ferdinand Freiligrath.
 Mitwirkende: Genosse Heinrich Schulz-Berlin, Vortrag. Männer- und Gemischter Chor, Leipzig.
 Eintritt frei.
 Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.
 J. A.: Karl Buch, Dresdner Straße 24, IV.

Spieltage für Kinder.
 Jeden Mittwoch, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, **Spieltage für Kinder**, geleitet von unseren Genossinnen. — Wir bitten unsere Mitglieder, ihre Kinder an diesen Veranstaltungen teilnehmen zu lassen. [10086*] Der Vorstand.

Arbeiter-Schwimm-Verein. Sonnabend, d. 4. Juni, abends 9 Uhr, im Restaurant Wägderrunnen, Hohlplatz 9: **Mitglieder-Versammlung.**
Vortrag des Herrn Dr. med. Simon: Sexuelle Aufklärung.
 Da außerdem noch sehr wichtige Vereinsangelegenheiten zur Verhandlung kommen, sieht zahlreichem und vor allem pünktlichem Erscheinen entgegen. Der Vorstand.
 In mehreren hiesigen Badeanstalten haben wir für unsere Mitglieder eine Ermäßigung der Eintrittspreise erreicht. Wir bitten unsere Mitglieder, bei jeder Gelegenheit noch fernstehende Arbeiter und Arbeiterinnen darauf hinzuweisen, um für unsere Bestrebungen Propaganda zu machen. [10051]

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität.
Ausfahrten für Sonntag, den 5. Juni:
 Abt. Zentrum: Mittags 1/2 Uhr: Reinschöcher.
 " Ost: Mittags 1/2 Uhr: Reinschöcher.
 " Südost: Mittags 1/2 Uhr: Reinschöcher.
 " Süd: Früh 8 Uhr: Raunhof (zur Helmat).
 " Süd: Mittags 1/2 Uhr: Reinschöcher.
 " West: Mittags 1/2 Uhr: Reinschöcher.
 " Nord: Früh 8 Uhr: Landsberg.
 " Nord: Mittags 1/2 Uhr: Reinschöcher.
 " Stünz: Früh 8 Uhr: Raunhof (zur Wühle).
 " Stünz: Mittags 1/2 Uhr: Reinschöcher.
 " Grosszschocher: Mittags 2 Uhr: Reinschöcher (Stiftungsfest in der Froschburg). [10073]
Abt. Kleinzschocher. Sonnabend, den 4., und Sonntag, den 5. Juni: **Feier des 10jährigen Bestehens** der Abteilung. Alle Bundesmitglieder sind hiermit im besonderen nochmals freundlichst eingeladen. [10075]
Abt. Nahrungsmittelbranche: Montag, den 6. Juni: **Auffhäuser.** Abfahrt abends 10 Uhr.
Wahren: Mittwoch, 8. Juni, abends 7/8 Uhr: **Versammlung.**
Borsdorf: Mi. Sonnab. 8. Besf. 1/2 9: **Ausfahrt** (Machern zc.).

Arb.-Radf.-Ver. Markranstädt.
 Mitglied des Arb.-Radf.-Bundes „Solidarität“.
Sonabend, den 11., und Sonntag, den 12. Juni
Feier des 10jährigen Bestehens
 in den Etablissements **Gute Quelle und Thüringer Hof.**
Sonabend, den 11. Juni, im Saale der Guten Quelle: **Kommers** unter glücklicher Mitwirkung des Gesangsvereins Freie Sängler und Dramatische Abteilung sowie Freie Turnerschaft Markranstädt.
Sonntag, den 12. Juni: Von 12-1/3 Uhr Empfang der auswärtigen Vereine. 3 Uhr: **Korsfahrt.** Von 4 Uhr an: **Gartenkonzert** in der Guten Quelle. Reigenfahren der Saalmanufaktur des Vereins. Auftreten des Kunstfahrers D. Weiske. [11023]
 Von 4 Uhr an: **Ball in der Thüringer Hof** | **Ball in der Guten Quelle**

Turnverein Schönau
 Mitglied des Arbeiter-Turner-Bundes.
Sonntag, den 5. Juni [10087]
20. Stiftungs-Fest
 verb. mit **Fahnenweihe** und div. **Volkabelustigungen.**
 Alle Freunde und Gönner der freien Turnerschaft ladet ein **Der Turnrat.**
 Zurückgeführt vom Grabe meines teuren, unvergeßlichen Gatten **Karl Heinrich Furkert**
 drängt es mich, allen herzlichst zu danken, die seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten. Ganz besonders vielen Dank dem Herrn Chef der Firma Fürstenau, dem Personal, dem Turnverein L.-Connewitz sowie allen lieben Verbands- und Arbeitskollegen für das ehrenvolle Geleit zu seiner letzten Ruhestätte und dem Herrn Pastor Kunad für die trostreichen Worte am Grabe. L.-Connewitz, den 1. Juni 1910. [10085] Maria verw. Furkert nebst Hinterbliebenen.

Gestern früh 8 Uhr verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester **Martha Klara Müller** im 20. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetäubt an [10080] **Rudolf Müller** nebst Hinterbliebenen. Beerdigung Sonntag, den 5. Juni, mittags 1/2 1 Uhr, von der Kapelle des Connewitzer Friedhofes aus.

Politische Uebersicht.

Die Wahlen in Ungarn.

Was jeder Kenner der ungarischen Klassenverhältnisse... Die Wahlen in Ungarn.

Der Ausfall der Wahlen ist für die augenblickliche Situation in Ungarn so bezeichnend...

Und in der Tat. Es war nicht zu verkennen, daß in der Auffassung jener Klassen...

Wie anders war es heute. Die Dynastie hat bekanntlich inzwischen mit der Parole...

Wie wir vor den Wahlen ausführten, haben diese letzten Wahlen eine große Bedeutung...

Deutsches Reich.

Wilhelm II. braucht mehr Geld.

Unser gestrige kurze Meldung, daß dem preussischen Abgeordnetenhaus eine Vorlage...

Schöpfen, die aus historischen oder politischen Rücksichten unumgänglich sei...

Der jetzige König hat sich bekanntlich sein Jahreseinkommen schon einmal erhöhen lassen...

Die ganze Sache soll in möglichster Stille und Eile erledigt werden...

Jauer-Landeshut-Volkshain.

Bei der Nachwahl im Kreise Jauer-Landeshut-Volkshain wurden nach den jetzt endgültig feststehenden Ziffern...

Ueber die Haltung der beiden ausgefallenen Parteien für die Stichwahl ist noch nichts bestimmtes bekannt...

Vor der Wahl.

Es wird niemals so viel gelogen, wie vor der Wahl und nach der Wahl...

Zum Beleg mag folgendes dienen. In dem zur Neuwahl stehenden Wahlkreise Friedberg-Waldungen...

Nach verlangen wir in Steuerfragen, daß mit Rücksicht auf die große Belastung des Mittelstandes...

Als offizieller Kandidat des Bundes der Landwirte ist Herr v. Helmolt natürlich an die Stellungnahme...

Ich erkläre, daß ich nach wie vor Gegner der Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten bin...

Es fragt sich nun, was Herr v. Helmolt im Falle seiner Wahl „mit Entschiedenheit“ zu vertreten gedenkt...

Zur Vervollständigung der Charakteristik des Herrn v. Helmolt und seiner Wählerfreunde...

Kulturträger.

Der Bonner Studentenprozeß wegen Zerkümmern einer Eisenbahn endete gestern mit einer unglaublich milben Verurteilung der Angeklagten...

Dies die Vorgeschichte.

Am Nachmittag des 1. Dezember v. J. hatten die Verbindungen der Saxonen, Hanseaten, Rheinländer, Westfalen, Teutonen...

Die Stimmung im Verhandlungslokal entsprach dieser Vorgeschichte. Nach den vorliegenden Berichten herrschte im Saale ein buntes, studentisches Leben...

Zu bemerken ist, daß der gemeingefährliche Charakter des Außenkreises von den Sachverständigen Klipp und Har festgestellt wurde...

Südwestafrikanisches.

Die kurzen telegraphischen Meldungen über die Tagung des südwestafrikanischen Landesrates...

Die Beratungen des Landesrates waren nicht nur in dieser Hinsicht interessant. Nach einem ausführlichen Bericht der Deutschen Tageszeitung...

dem Gebiete der industriellen Entwicklung gewiß nichts Erfreuliches finden können.

Der Landesrat sprach sich auch für die rückstufende Ausschließung von Wahlrecht all dorer aus, die mit farbigen Frauen im Kontrakt leben, was die alldeutsche Presse mit spezieller Freude begrüßt. Diese gegen die Reichsgesetze verstoßende Einschränkung der persönlichen Freiheit der Arbeiter ist ganz sinnlos, weil bei dem Fehlen weißer Frauen die Kolonisten weiter mit schwarzen Frauen leben werden. Will man vielleicht dadurch erreichen, daß ein ständiges Kontrakt mit einer Frau durch den unregelmäßigen Verkehr mit vielen Frauen ersetzt wird? Das wäre eine eigenartige Förderung „menschen“ Menschheit, die allerdings ganz an dem verlogenen Charakter der kapitalistischen Gesellschaft passen würde.

Berlin, 2. Juni. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde den Ausschüssen betreffend Änderungen der Ausführungsvorschriften zu den §§ 1 bis 11 des Tabaksteuergesetzes vom 15. Juli 1909 zugestimmt.

Sämtliche bürgerlichen Parteien für die russische Spindel auf deutschem Boden. Während gestern im preussischen Dreiklassenhaus sich noch gerade ein Fortschrittler fand, der den Antrag unserer Genossen auf Aushebung des Bagabundeparagraphen revidierend Kommissionsberatung zutommen lassen wollte, fand sich keine einzige Stimme, auch keine freisinnige, die den Antrag unseres Genossen, das schwachvolle russische Spindelwesen vom deutschen Boden zu verweisen, unterstützte. Das Interesse für diese Ehrenfrage der Nation war bei der Bürgerlichkeit so groß, daß zeitweilig das gesamte Haus, bis auf einen einsamen Zeitumstürmer, der die bürgerlichen Parteien zu vertreten hatte, leer war. Der Fall des Antrags gegen die Stimmen sämtlicher bürgerlichen Parteien beweist, daß die Spindelkorruption die politische Unterstellung aller bürgerlichen Parteien hat, demgegenüber der liberale Zeitungsprotest dagegen sich als hohle Phrase erweist.

Wegen des Oltre' nahmen die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft Stellung. Anfang hierzu gab das Vorgehen der Esch-Vottringer Gemeinden, die, nachdem die Weitererhebung von Verkehrsmitteln den Kommunen unmöglich geworden ist, neue Artikel, namentlich der Industrie, für die Erhebung einer solchen indirekten Steuer bei dem Eintritt in das Stadtgebiet heranzuziehen. Die genannte Korporation stellt fest, daß die Steuererhebung im Widerspruch steht mit der Tendenz des Zollvereinsvertrages und dem Gesetz von 1873 über die Aushebung der Reichsverfassung auf Esch-Vottringer, wie auch mit unsern modernen vertehrwirtschaftlichen Anschauungen. Der Deutsche Landtag soll nun bei der Reichsregierung vorstellig werden, daß auf eine Befreiung des Oltre' in Esch-Vottringer hingearbeitet wird und an seine Stelle direkte Steuern treten.

Unwürdig. In der Provinz Posen seien sich die Kreis- und städtischen Ausschüsse zusammen, die auf Grund einer vom Reichstage aufgestellten Vorschlagsliste vom Oberpräsidenten ernannt werden. Aus dieser Vorschlagsliste machen die allgewaltigen Landräte dem Oberpräsidenten die Personen namhaft, die ihnen am geeignetsten erscheinen. Jetzt hat der Oberpräsident v. Waldow einen Wechsler herangezogen, worin den Landräten mitgeteilt wird, daß Personen, die sich politisch betätigen, in der Regel nicht zu Kreis- und städtischen Ausschüssen geeignet sind. Der Oberpräsident will, daß als „politische Betätigung“ schon die Zugehörigkeit zu einem Wahlkomitee, die Leitung einer Wahlversammlung usw. angesehen werden soll.

Der allmächtige Herr Regierungspräsident hat offenbar recht schlechte Erfahrungen mit den „unruhigen Elementen“ gemacht, die so vernunftlos sind, die Politik nicht ihm und seinen Landräten allein zu überlassen. Die Nebenamtlichen sollen deshalb jetzt noch einmal einer besonders sorgfältigen Kontrolle unterworfen werden, damit nicht trotz aller Vorsicht doch noch ein räudiger Bock in die Herde der regierungstreuem Schaf einbricht.

Ultraliberale Scharfmacherkandidatur. Für den Reichstagswahlkreis Frankfurt-Ober- und Niederrhein beantragte die Nationalliberalen, wie die Nationalzeitung mitteilt, den Vorsitzenden der Partei für die Provinz Brandenburg, Regierungsrat Dr. Ledig, aufzustellen. Dr. Ledig steht auf dem rechten Flügel der Partei und gehört zu den engagiertesten Scharfmachern. Bis in die letzten Tage trat er für die Annahme der reaktionären Herrenhausbeschlüsse ein. Er ist somit die geeignetste Persönlichkeit für einen glänzenden Durchfall der Nationalliberalen. Einen besseren Gegenkandidaten können sich unsere Genossen in Frankfurt gar nicht wünschen.

Die kolonialen Kleinbauern. Zur Begründung unserer Koloniallexere wurde von jüdischer und bürgerlicher Seite unendlich viel davon geschwafelt, daß der Ueberfluß der Kleinbäuerlichen Bevölkerung dort untergebracht werden könnte. Nach dem neuesten amtlichen Bericht waren aber am 1. April 1909 in Deutsch-Südwestafrika wohlgehabte 821 weiße Farmer — Großbauern! — anständig, darunter nur 692 Deutsche. Also eine Handvoll Großagrarien als Ergebnis unzähliger hinausgeworfener Millionen!

Meine politische Nachrichten. Wie aus Langer gemeldet wird, behalten die französischen Zollkontrollen entsprechend den Bestimmungen über die neue Anleihe 95 Prozent der Zolleinnahmen zurück. Die übrigen fünf Prozent werden zur Bezahlung der Gehälter gewisser marokkanischer Beamten verwendet.

Oesterreich-Ungarn.

Die Wahlen. Wesentlich kam es wieder zu großen Ausschreitungen. In Csenger und Nagysomly hat die Gendarmerie gestern während der Wahlzeit zwei Personen getödtet. In Brad wurde eine große Anzahl Personen aus gleichem Anlaß schwer verwundet.

Demonstrationen in Kroatien. Nach Schluß einer gestern abend abgehaltenen Versammlung kam es zwischen Sozialdemokraten und Merkanten Studenten, unter denen sich auch mehrere Geistliche befanden, zu einem blutigen Zusammenstoß. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Belgien.

Ein anständiger Sieg. Unser belgischer Mitarbeiter schreibt uns: Das einzige Mandat, das der liberal-sozialistische Block bei den jüngsten belgischen Kammerwahlen den Merkanten zu entreißen vermochte und das dem Liberalen May in Nivelles in die Hände fiel, wird höchstwahrscheinlich wegen ausgebreiteter Wahlkorruption laßigert werden. Die liberale Presse hat eine derartige Menge von Fällen ungewisser drescher Wahlkorruption ans Licht gebracht, die sich Herr May und seine Freunde zuschulden kommen lassen, daß auch die liberale Presse zugeben muß, Herr May sei nicht seines Liberalismus, sondern seiner Liberalität wegen gewährt worden, und die Kassierung des Mandats werde angesichts der Tatsache, daß bis jetzt 100 Wähler erklärt haben, ihre Stimme sei vom Herrn May direkt gekauft worden, nicht zu vermeiden sein. Der Fall gewinnt dadurch an Bedeutung für die sozialistische Arbeiterpartei, daß in Nivelles ein Kartellbündnis zwischen Liberalen und Sozialisten geschlossen worden war, daß also der biedere Herr May, übrigens ein steinreicher

industrieller Unternehmer, mit den Sozialisten auf einer Kandidatenliste stand, so daß nach dem belgischen System der Listenwahl mit Proportionalvertretung die für ihn „abgegebenen“ Stimmen auch den sozialistischen Kandidaten zugute kamen. Die Affäre wird jedenfalls nicht dazu beitragen, das Prestige des Wahlbetrugs in den Augen des aufgeklärteren Teiles der belgischen Arbeiterschaft zu erhöhen.

Sächsische Angelegenheiten.

Wer nicht pariert, der fliegt.

Der Vorstand des Nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen erläßt folgende Erklärung:

Nachdem die nationalliberale Fraktion der Zweiten Kammer auf Grund gewissenhafter Prüfung des von Herrn Langhammer selbst vorgelegten Materials einstimmig dessen Verhalten in der Tagesfrage als „nicht einwandfrei“ erklärt hat, hält der Vorstand des Nationalliberalen Landesvereins es für selbstverständlich, daß Herr Langhammer der ihm ausgesprochenen Ermahnung, die Konsequenzen zu ziehen, entspricht.

Der Vorstand weist alle Versuche, diesen an sich gewiß bedauerlichen Vorgang auf politische Gründe oder persönliche Feindschaft zurückzuführen, entschieden ab. Er stellt fest, daß eine politische „Parteilichkeit“ durchaus nicht vorliegt, vielmehr allgemein nur der Wunsch besteht, an der gemeinsamen Arbeit durch eine einzelne, einen „Fall“ nach den äußeren provozierenden Persönlichkeit nicht länger behindert zu werden.

In dem Austritt des Herrn Abg. Merkel aus der nationalliberalen Fraktion und zu dessen politischen „Entscheidungen“ sich zu äußern, verzichtet der Vorstand, da das allgemeine Urteil weder einer Erklärung noch einer Verurteilung bedarf.

Der Nationalliberale Reichsverein in Dresden ist noch einen Schritt weiter gegangen. Der Gesamtvorstand dieses Vereins hat einstimmig nach längerer Besprechung einen Antrag angenommen, den Vorstand des Nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen zu ersuchen, angesichts der jüngsten Vorkommnisse den Ausschluß der beiden Landtagsabgeordneten Langhammer und Merkel herbeizuführen.

In dem Nationalliberalen Reichsverein treiben die Hettner, Kayser und Konsorten, die zur Zeit der Wahlfreudbewegung den linken Flügel der Partei bildeten und in scharfer Opposition namentlich zu der Leipziger Richtung standen, ihr Wesen. Heute hat die Dresdner Richtung unter der Führung der Hettner und Kayser, nachdem sie eine völlige Schwentung nach rechts gemacht hat, auch die Führung der Gesamtpartei übernommen. Nur aus diesem vollständigen Frontwechsel der Nationalliberalen erklärt sich das schnödeliche Verhalten des Nationalliberalen Reichsvereins, die Merkel und Langhammer als die Träger einer unliebsamen Opposition gegen die Regierung abzustößen.

Daß aber für die nationalliberale Partei unter der Leitung der Streberclique Hettner, Kayser und Konsorten bei dem Vorgehen gegen Langhammer und Merkel nicht sachliche, sondern nur persönliche Gründe maßgebend gewesen sind, beweist die Tatsache, daß die nationalliberale Fraktion im Landtage sich noch in einer Sitzung vom 8. März für Langhammer ausgesprochen hat. Der Fraktionshauptidee Hettner gab damals in einem Schreiben an den Vorstand des nationalliberalen Landesvereins im Namen der Fraktion einstimmig dem Bedauern Ausdruck über die Nichtwiederwahl Langhammers in den Landesvorstand. Auch wurde in dem Schreiben mitgeteilt, daß die nationalliberale Fraktion Langhammer gebeten habe, in seinem Verhältnis zur Fraktion keine Änderung eintreten zu lassen. Nur wenige Wochen später verlangt die Fraktion, Langhammer solle aus den verschiedenen gegen ihn abgegebenen Mißtrauensvoten die Konsequenzen ziehen. Und nun hat sich auch der Landesvorstand, der nach der Landtagswahl die über Langhammer verhängte Suspension aufgehoben hatte, dem Kesselreiben gegen Langhammer, das von dessen gutem Freunde Jöphel in Leipzig angestiftet worden ist, angeschlossen. Kein verständiger Mensch kann nach all diesen Vorgängen glauben, daß für die nationalliberale Parteiinstanzen in ihrem Vorgehen gegen Langhammer und Merkel nur sachliche Motive ausschlaggebend gewesen seien.

Natürlich wird durch alle diese Vorgänge unsere Auffassung zum Fall Langhammer nicht geändert. Die Leipziger Volkszeitung hat vor den letzten Landtagswahlen das ganze Material zur Tagesfrage Langhammers veröffentlicht und die nationalliberale Partei aufgefordert, zu der Sache Stellung zu nehmen. Wenn die nationalliberalen Parteiinstanzen jetzt Langhammer, nachdem sie ihm verschiedene Vertrauensvoten erteilt haben, fallen lassen, haben sie ihre ganze Partei viel schlimmer kompromittiert, als sich Langhammer jemals durch seine persönliche Tagesfrage bloßstellen konnte.

Eine Dürste für die Mittelstandsreiter.

In Freiberg hat Ende vorigen Monats eine außerordentliche Gewerbetagungsversammlung stattgefunden, deren Hauptaufgabe darin bestand, ein von der Regierung gewünschtes Gutachten über die von der Mittelstandsbevægung geforderte Erziehung einer Submissionszentrale abzugeben. Die Konferenz hat sich zu diesem Punkte folgendermaßen geäußert: „Die königliche Staatsregierung und auch die Gemeindevverwaltungen wollen öffentliche Lieferungen und Arbeiten in größerem Umfange als bisher den Handwerkern übertragen, um deren wirtschaftliche Lage zu bessern. Um solche Arbeiten durch Handwerkervereinigungen auszuführen, bedarf es der von der Mittelstandsbevægung für das Königreich Sachsen nach ihrer Denkschrift geplanten großzügigen Genossenschaftsbewegung, insbesondere der Gründung zahlreicher Genossenschaften und einer über den einzelnen Genossenschaften stehenden Zentralgenossenschaft — Submissionszentrale — im Hinblick auf die bereits vorhandenen Handwerkervereinigungen nicht, und es sind solche geplanten Veranstellungen wegen der damit verbundenen Kostspieligkeit und Unübersichtlichkeit höchst bedenklich. Zur Ausführung solcher Arbeiten eignen sich Handwerkervereinigungen oder als Mitglieder derselben gebildete Lieferungsverbände und Handwerker-genossenschaften. Die Organisation des handwerklichen Genossenschaftswesens im Königreich Sachsen hat auch künstlich durch den seit Jahren bestehenden Landesverband von Handwerker-genossenschaften im Königreich Sachsen zu geschehen. Dieser Verband würde auch, wenn ihm die von

Ministerium des Innern bisher gewährte Staatsbeihilfe aus den von den beiden Kammern des Landtages am 6. und 10. Mai 1910 zur Verfertigung des Vergebungsweises in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellten 20 000 Mk. erhöht würde, auf Grund seiner Satzungen — § 2 — besonders geeignet sein, etwa an erteilende Aufträge für solche Arbeiten zu übernehmen und durch Handwerkervereinigungen ausführen zu lassen. Es ist erwünscht, die Gewerbetagungen des Landes wie in Oesterreich bei der Ausschreibung solcher Leistungen und Arbeiten und bei der Auftragsverteilung zur Mitarbeit heranzuziehen.“

Im Landtage haben nicht nur die Konservativen, sondern auch die Nationalliberalen und Freisinnigen für den Antrag, 20 000 Mk. in den Etat einzustellen zur Errichtung einer Submissionszentrale, gestimmt. Die Gewerbetagungsversammlung erklärt, daß diese Submissionszentrale nicht nötig sei. Damit haben auch die liberalen Mittelstandsreiter, die die Konservativen in ihrem mittelstandsreiterischen Eifer nicht um eine Rasenlänge vorlassen wollen, eine Ohrfeige bekommen. Woran die Tatsache nichts ändert, daß die Gewerbetagungsversammlung die 20 000 Mk. mit Zustimmung akzeptiert, um ihre Verwendung in anderer Weise zu dem gleichen Zwecke zu empfehlen.

Die Zittauer Morgenzeitung sagt zu dem Gutachten der Gewerbetagungsversammlung:

Wir können dieser Meinung der Gewerbetagungsversammlung nur völli g beipflichten. Nach dem vernichtenden Gutachten der Gewerbetagungsversammlung wird man übrigens nun wohl von der Bewirkung des Projekts absehen.

Im Landtag haben sich, wie oben bereits gesagt, auch die Freisinnigen für die Bewilligung von 20 000 Mk. zur Errichtung einer Submissionszentrale ausgesprochen. Das Zittauer Freisinnblatt steht in diesem Falle also im Gegensatz zur freisinnigen Landtagsfraktion auf sozialdemokratischem Standpunkte.

Die Schiffsahrtsabgaben.

Der Gesetzentwurf über die Schiffsahrtsabgaben soll in etwa 14 Tagen dem Bundesrat vorgelegt werden. Da der Bundesrat bereits eine Abstimmung vorgenommen und fast alle Einzelheiten genügend durchberaten hat, wird mit einer Verabschiedung der Vorlage im Bundesrat noch vor der Sommerpause gerechnet. Der Entwurf soll dann dem Reichstage bei seinem Wiederzusammentritt gehen.

Die dem Bundesrat zugedachte Besugnis, einen Staat auch gegen seinen Willen zum Beitritt zu einem Zweckverband zu verpflichten und Stromverbesserungen zu bilden, ist gestrichen worden. Die Uferstaaten bilden den Zweckverband selbst auf genossenschaftlicher Grundlage. Des weiteren sind in dem Entwurf Stößtarife vorgelesen, gegenüber den früher vorgeschriebenen Entfernungsstarifen mit tonnenkilometrischer Erhebung, gegen die sich bekanntlich die süddeutschen Bundesstaaten wegen Benachteiligung der Industrien an dem Oberlauf der Ströme auflehnten. Die Aufgabe der Zweckverbände soll im Gesetz selbst festgelegt werden. Bei den Stromverbänden sollen auch Interessenten mitwirken, so soll in jedem Zweckverband ein Beirat der Beteiligten gewählt werden, der neben der Vertretung der Regierung beschließende Stimmen hat. Von der Zustimmung dieser Beiräte soll die Ausführung wichtiger Arbeiten und die Erhöhung der im Gesetz festgelegten Abgaben abhängen.

Die Polizei in der Hera Blythum.

Man schreibt uns aus Plauen:

Nachdem die Polizei in Plauen den Maurern und Bauarbeitern die Kontrollisten beschlagnahmt hat, klagt sie schon an, die — Streikbrecher zu beschlagnahmen. Die Unternehmer, die die Arbeiter ausgeperrt haben, versuchen aus aller Herren Länder Streikbrecher heranzulassen. Dienstag früh erschienen wieder acht aus Gallzien angeworbene Arbeitswillige. Sie wurden aber von den angestellten Posten befehrt und veranlaßt, mit nach dem Streikbureau zu kommen, was sie nach der Aufklärung auch taten. Der Agent sah ihnen mit langem Gesichte nach. Da erinnerte er sich rechtzeitig an unsere Polizei. Nach unglaublich kurzer Zeit war besagter Agent mit einem Schußmann im Gewerkschaftshaus und stellte den Posten stehenden Ausgeperrten zur Rebe, wie er sich unterziehen könne, dem Agenten die Leute wegzunehmen, für die der Agent das Reisegeld bezahlt habe. Der Schußmann nahm dann einfach die Leute mit nach der Wache, ebenso den Streikposten, und zwar unter der Anschuldigung, er habe die Leute mit Totschlag bedroht. Wir fragen: Was geht einen Schußmann die ganze Sache an? Das kann wohl nur in einer Stadt wie Plauen passieren, wo der Geschäftsführer des Fabrikantenvereins gleichzeitig auch Gewerbetagter und nach seiner eigenen Aussage der geistige Leiter des Polizeiwesens ist. Gewerbetagter Mette gebrauchte anlässlich einer Besuche wegen Verbois des Streikpostenstehens beim Spitzweberstreik die Versicherung, daß seine Auskunft, die nebenbei bemerkt ablehnend gegen die Besuche der Führer war, gewissermaßen schon das Richtige sei, da der Herr Polizeidirektor ja doch nicht im Wilde sei und sich nach seinen Maßnahmen doch richten werde. Er sei ja doch der Ausführende der Polizeibehörde. Mette Zustände!

Zu der gestern gemeldeten Hausdurchsuchung und Listenbeschlagnahme in den Büroräumen der Ausgeperrten schreibt das Plauenische Amtsblatt:

Während der Aussperrung sind schon verschiedene Aufschreitungen durch Streikposten usw. vorgekommen, und für gewöhnlich sind die Täter unerkannt entkommen. Die von den Behörden eingeleiteten Untersuchungen gestalteten sich ziemlich schwierig, um so mehr, als beim Nachfragen im Bureau der Maurer nichts Gewisses festgestellt werden konnte, da gewöhnlich die Namen der Streikpostenstreifer nicht angegeben wurden. Kenner der Verhältnisse wissen nun aber, daß bei jedem Streik oder einer Aussperrung streng Kontrolle geübt wird sowohl in Bezug auf die täglich vorgefertigten Meldungen als auch über die zur Verteilung gekommenen Streikposten. Aus diesem Umstand oder aus den geführten Listen, falls diese noch alle vorhanden sind, glaubt die Staatsanwaltschaft diesen oder jenen Täter feststellen zu können, da ja auch der Zeitpunkt des Postenstehens eingetragen wird.“

Was sich eine Staatsanwaltschaft für Illusionen macht!

Eine Schwindelkassette.

Unserm Münchener Parteiblatt schreibt ein Leser:

Anfangs des Jahres 1909 überredete mich ein Agent, der Klagen im Krankenhaus- und Sterbekasse Viktorie in Zwittau betrug. Anfangs August 1909 erkrankte ich an Luftröhrenkatarrh mit Fieber. Ich stellte deshalb an die Kasse das schriftliche Ersuchen, mir einen Kranken- und Behandlungsschein zu senden. Nach zehn Tagen erhielt ich nicht etwa die gewünschten Papiere, sondern eine Aufforderung, 4 Mk. einzufordern, da ich erst den neuen Monatsbeitrag zahlen müsse, ehe ich Krankenfeld bekommen könne. In meiner Vertrauensseligkeit gab ich denn auch meinen letzten Pfennig her, Krankenfeld bekam ich jedoch nicht. Nach drei Wochen schrieb die Kasse: „Da Sie doch bald gesund sind, wollen Sie den übersandten Behandlungsschein auf die ganze Dauer der Krankheit bis nächste Woche ausfüllen lassen; dann wird Ihr Kranken-



Fürst Potemkin.

Zigaretten sind aus den besten türkischen Tabaken hergestellt und nach dem Urteil vieler Sachkenner nach wie vor die besten der Gegenwart.



geld geregelt." Ich antwortete, daß ich noch nicht gesund sei, und nun erhielt ich eine Karte folgenden Inhalts: „Da mit Sie schneller gesund werden, haben wir beschlossen, Sie in ein Krankenhaus zu bringen. Unser Vertreter in München wird alles weitere veranlassen.“

Da ich verheiratet bin, wehrte ich mich gegen diese Anmütung und erhielt darauf die kategorische Aufforderung, mich sofort zum Vertrauensarzt der Kasse in München (der Einsender wohnte in Unterföhring, D. Red.) zur Nachuntersuchung zu begeben. Ich schleppte mich also nach München. Der Arzt fand mich sehr krank. Auf meine Frage, weshalb denn die Kasse solche Maßnahmen treffe statt mein Krankengeld auszugeben, antwortete der Arzt nachfolgend: „Ja, die Allgemeine macht es immer so; die Verbringung ins Krankenhaus wird jedesmal angedroht, wenn ein Mitglied zu lange krank ist.“ Ich schleppte mich zu einer Droschke und ließ mich heimfahren. Da das Krankengeld auch jetzt noch ausbleibt, drohte ich schriftlich mit einer Klage. Die Antwort, die ich darauf erhielt, lautete, der Herr Direktor Müller sei auf einer größeren Geschäftsreise und es bliebe alles liegen, bis er zurückkomme! Bei dieser empfehlenswerten Krankenkasse erhalten also die Mitglieder kein Krankengeld, wenn der Herr Direktor, der doch von ihren Beiträgen bezahlt wird, auf Reisen ist.

Nun fiel mir doch die Binde von den Augen und ich schrieb an die Direktion der Kasse in Zwidaun einen Brief, in dem ich meine Meinung über solches Geschäftsgebaren deutlich zum Ausdruck brachte. Als Antwort erhielt ich die Mitteilung, daß ich aus der Kasse ausgeschlossen sei und nichts mehr zu fordern habe. Ich stellte nun bei dem zuständigen Amtsgericht Zwidaun Klage und dieses fällte am 14. April 1910 ein Urteil zugunsten der Kasse. Kurz vor Ablauf der Frist hat die Direktion jedoch noch Berufung eingelegt, obwohl diese keine Aussicht auf Erfolg hat. Ich unterbreite diesen Fall der Öffentlichkeit, damit andere Arbeiter wissen, wie sie sich zu verhalten haben, wenn die Agenten der Viktoria sie mit allerhand schönen Versprechungen zu überreden suchen.

Soweit die Zufuhr. Die zuständige Aufsichtsbehörde, der diese Vorgänge doch nicht verborgen bleiben können, wird sich hoffentlich das Geschäftsgebaren dieser Kasse einmal recht genau ansehen.

Wechsel in der Leitung der Staatseisenbahnverwaltung. Der Präsident der Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen, Kirchbach, tritt zum Herbst in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger ist der Geheimrat im Finanzministerium, Prof. Dr. W. Brisch, ernannt worden, der früher Mitglied der Generaldirektion der Staatseisenbahnen war. In der letzten Zeit gehörte Prof. Dr. W. Brisch der dritten Abteilung des Finanzministeriums als technischer Rat an. Prof. Dr. W. Brisch ist schon ein Mann in vorgerückten Jahren.

Zur Frage der Berufsmäßigkeit der Gemeindevorstände. Die Berufsmäßigkeit des Gemeindevorstandes von Neuenb., einer kleinen, bekanntlich noch nicht 1000 Einwohner zählenden Gemeinde, ist nun auch durch die Kreisshauptmannschaft Bauen bestätigt worden. Gegen das Vorgehen der Amtshauptmannschaft Wöbau hatte der Gemeinderat in Neuenb. einstimmig beim Bezirksausschuß protestiert. Aber der Bezirksausschuß hatte an dem Verlangen der Amtshauptmannschaft nichts auszuliegen. Auch die Kreisshauptmannschaft hat nun die Berufung des Gemeindevorstandes verworfen. Die Kreisshauptmannschaft kam die schlechten Finanzverhältnisse in einer solch kleinen Gemeinde nicht beachten, auch gibt die Bereitwilligkeit des Gemeinderates, eventuell eine Hilfskraft anzustellen respektive zu beschäftigen, ihr erst recht Veranlassung zu der Auffassung, daß die Anstellung eines berufsmäßigen Beamten notwendig sei. Der Gemeinderat gibt sich aber mit der Entscheidung der Kreisshauptmannschaft nicht zufrieden und hat beschlossen, das Oberverwaltungsgericht in dieser Frage anzurufen.

er. Dresden. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung erfolgte mit 55 von 60 abgegebenen Stimmen die Wiederwahl des Stadtbaurats **Erwin** zum befristeten Ratmitglied, was gleichbedeutend ist mit der Wahl auf Lebenszeit. — Für den Empfang der hier im Juni eintreffenden Parfums- und Seifen-Puffs wurden 1500 Mk. aus städtischen Mitteln bewilligt. Weil man diesen Anlaß wieder zur Veranstaltung einer sogenannten patriotischen Kundgebung benutzen will, stimmten unsere Genossen gegen die Bewilligung.

Wöba. Eine unangenehme Ueberraschung wurde der Einwohnerschaft bei der Austragung der Steuerzettel bereitet. Während im Vorjahre bei den Gemeindecassens 18 Einheiten erhoben wurden, schmelte heuer dieser Satz auf 21 hinauf. Die Ursachen sind in den ständig steigenden allgemeinen Anforderungen an den Gemeindefiskus, nicht zuletzt auch in den hohen Kosten, die die Errichtung der neuen

Schule erforderte, zu suchen. Die Kosten für den Schulbau waren ursprünglich mit 160000 bis 170000 Mk. veranschlagt, infolge Fehlens eines Generalvoranschlages hat der Bau aber die Summe von 203000 Mk. verschlungen. Da nunmehr auch der Ausbau der Wasserleitung vorbereitet wird (die Quellen sind bereits vor einigen Jahren künstlich erworben worden), ist im nächsten Jahre mit einer weiteren Erhöhung der Gemeindeanlagen zu rechnen.

Kamen. Die Stadtverordneten hatten beauftragt die Wahl unseres Genossen **Wöhner** mit ganz unhaltbaren Gründen angefochten, so daß auch die Kreisshauptmannschaft den Protest abweisen mußte. Die Stadtverordneten haben nun beschlossen, sich der Entscheidung der Kreisshauptmannschaft zu fügen, weil sie befürchten, daß wegen der Abwesenheit einzelner Mitglieder die Beschlußfähigkeit des Kollegiums angezweifelt werden könnte. Der besseren Einsicht ist dieser Beschluß also nicht zuzuschreiben.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Beim Erdbauschachten auf dem Fabrikgrundstück der Firma **Karl Kaland** in Köditz bei Bauen stieß man in mäßiger Tiefe auf eine vorgeschichtliche **Urennenbrandstelle**. Asche, Urnenscherben und Ziegelfragmente wurden in großer Anzahl gefunden. Leider wurde ein großes Schalenstück, in welchem sechs niedliche, kleine Urnen eingelassen waren, von den Arbeitern zertrümmert und die Stücke auf einen Steinhaufen geworfen. Zufällig wurden die Stücke hier entdeckt und aus den Schalenstücken noch drei unverfälschte Urnen von 6 bis 8 Zentimeter Höhe geborgen. Vor einigen Jahren schon wurden auf einem benachbarten Grundstück ebenfalls Urnenscherben in großer Anzahl gefunden. — In **Dresden** stürzte das 1806 in Wöbisch geborene Mädchen **Lina Fuchs** vom Dach der Kinderpflegschaft auf den gepflasterten Hof hinab und wurde als **Witche** aufgehoben. Das Mädchen hat wahrscheinlich sich heimlich aus der Anstalt entfernen wollen und hat sich zu diesem Zweck hinauf auf das Dach gegeben, ist in der Dachrinne fortgerollt und dabei getrautet und abgestürzt. — Einen Verpfändungsversuch mittels Bitterkleejaltes machte in **Dresden** ein 20 Jahre alter Kaufmann **Kühler** aus **Vömm**. Als Grund der Tat wird **Arbeits- und Verdienstlosigkeit** angenommen. — Auf einem Dienstage sah ein Grenzsicherer aus **Schmiltz** auf der Elbleitenstraße bei der breiten Mühle (Schrammsteingebiet) eine **Vriestaupe** liegen, die kurz vorher von einem **Knab** Vogel getötet worden war. Der Beamte hob die Taube auf, untersuchte Flügel und Beine usw. und gewährte dabei an dem einen Beine eine metallene Klinge, in welchem folgende **Wuch** haben und Ziffern eingraviert sind: **W. M. 885**. — In einer Kiesgrube nahe der Stadt **Mühltröß** wurden dem Arbeiter **Ballig** durch vorzeitiges Losgehen einer **Platzpatrone** drei Finger der linken Hand weggerissen. Außerdem wurde der **Un** glückliche im Gesicht schwer verletzt.

Hus den Nachbargebieten.

Halleche Massenjustiz.

Eine auffecherregende Verhandlung spielte sich vor dem Schöffengericht zu **Halle a. S.** ab. Angeklagt war ein nicht ausgesperrter Arbeiter, der von einem drei Stücker hohen **Neubau** auf zur ebenen Erde an einem benachbarten **Wan** als **Streckbrecher** tätige Arbeiter einen roten Ziegelstein geworfen haben soll. In der Verhandlung wurde durch einen **Volter** — der wegen Verdachts der Mittäterschaft nicht verurteilt wurde — festgestellt, daß der Angeklagte gar nicht den angeblich geworfenen roten Stein hinabgeschleudert haben könne, da er mit **wel** chen Steinen arbeitete. Drei der nützlichsten Elemente, die sich dem Unternehmern als **Mansreißer** aufgedrängt, traten als **Ver** lastungsgenossen auf. Von den dreien ist einer ein **notorischer** Säufser, der wegen **Deliktums** bereits erfolglos in der **Heil** anstalt war und auch angetrunken im Gerichtsaae erschien. Der zweite ist für die kapitalistische Welt ein besonders **gefä** hrlicher Mensch, denn er hat **Falschmünzerei** begangen und dafür fünf Jahre **Zuchthaus** abgemacht. Und der dritte ist wegen **Sittendverbrechens** wiederholt vorbestraft und hat erst kürzlich wegen derselben **Gemeinheit** das **Gefängnis** verlassen. Das sind die Schwurzeugen des **Unternehmens** und der **Klassenjustiz**. Diesen Leuten schenkte das **Gericht** vollen Glauben, während völlig unbescholtene Personen teils gar nicht vernommen, teils nicht verurteilt wurden. Die über den ebenfalls völlig unbescholtene angeklagten **Maurer** verhängte Strafe wurde auf Grund der **Angaben** des **famosen** Trikoloms vom **Gericht** sogar noch von **fünf** auf **zehn** **Wart** Geldstrafe erhöht.

Eine Kritik an dieser **Klassenjustiz** zu lesen, erlirigt sich.

Weihensfeld. In **Benndorf** erschlug der **Bliz** bei einem schweren Gewitter ein 15jähriges Mädchen. In **Roh** bad schlug der **Bliz** in die Postagentur ein und richtete großen Schaden an.

Gera. Der hiesige Schulrat und Schulvorstand haben es abgelehnt, eine Fortbildungsschule für weibliche Personen unter 18 Jahren einzurichten.

Sonneberg. In **Koichen** wurde der ledige **Wä** hrenbesitzer **Hennauer** im Schlafzimmer ermordet. Der Täter, der verheiratete **Steinbrecher** **Trenel**, ist flüchtig.

Schleiz. Der **Bezirksausschuß** wünscht ein **gesetzliches** Vorgehen des **Ministeriums** gegen den als **W** ilterschlichter bezeichneten **Händler**. Es wird die **Einhaltung** der **Genehmigung** einer hohen **Verstärkung** der **W** ilterschlichter nach **Maßgabe** des **Koburger** Gesetzes vorgeschlagen.

Briefkasten der Redaktion.

G. Wagner, Jalonsarbeiter. Ihr Bericht ist zu spät eingegangen.

H. Th. M. Terartige Empfehlungen machen wir grundsätzlich nicht. Aus ist auch kein derartiges Unternehmen, das in Frage kommen könnte, bekannt.

S. 24, Thonberg. Für 1910.

Quittung.

Für die ausgesperrten Bauarbeiter gingen bei uns ein:

Verleitet quittiert	0458.53
Die vier Wredben	—70
Mans schweiser Schwewig , Fabrikklub , Dösch	—80
Arbeiter radfahrerverein Schwewig und Umgebung	10.—
Restaurant Karl Wesler , Dösch straße	2.—
Schauturnen und Fahnenweihe des Turnvereins Vor wärts, Entwickel , Extrakt	10.—
Hochzeit bei Kreischmar	5.—
Der Wirt und die Wirtin aus der Koichenbörse	5.—
Doppelkopf nach der Singstunde bei Robert Arnold , Dösch	1.50
H. G., A. Male	3.50
Strohmann , Gundorfer Strasse	1.—
W. Kühner Strasse	1.—
Extrakt des Konzertklub s im Goldnen Äbler , Vindenan	14.20
Doppelkopf bei der Abendausfahrt des Arbeiter radfahrervereins Leipzig , Abt. West , im Gasthof Burg hausen	1.20
Arbeiter der Stahl fabrik Vindenan	10.45
Genossen aus der Mühle , Vindenan	3.—
K. W.	2.—
Koller Schwaffen	—50
Hadaud doppelkopf und Wirt in der Friedenskirche , Dösch	4.20
Der Dick von Grammont , durch Konsum verein Dösch	1.50
Horst Paul , Goldner Krug , Thonberg	10.—
Malereiwerkstatt von Nichter , Schleisig , extra	2.00
H.	2.—
Verkaufspersonal der Fleischerei - Vitalen des Konsum vereins L. Plagwitz	30.—
Kadau strohmann im Restaurant Nichter , Luther straße	1.70
Der Wirt dieselbst	1.—
Doppelkopf der Sonnen brüder, Goldne Sonne , Kösch	3.40
Beregneter Ausflug des L. Plagwitzer Vandoneon klubs nach der Burgau	4.80
Monats versammlung des L. Plagwitzer Vandoneon klubs am 1. Juni	2.50

Summa: 6606.18

Leipzig, 3. Juni 1910.

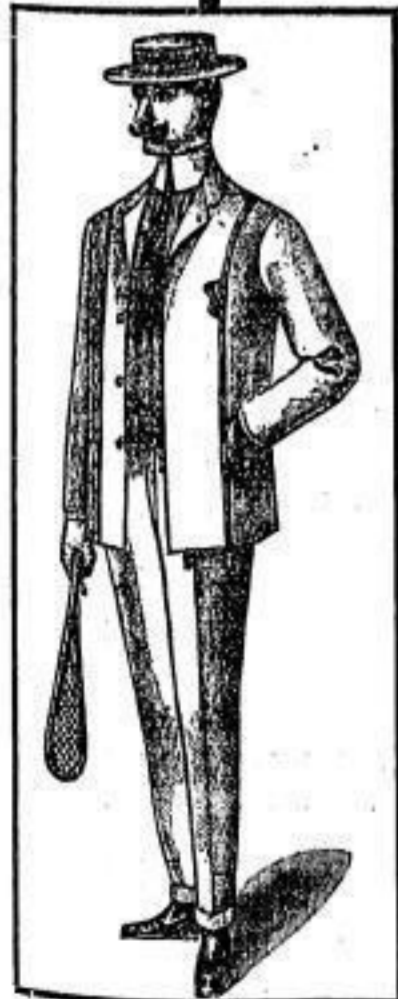
Die Expedition.

Bur gefälligen Beachtung!

Unsere verehrten Leser wollen bei **Bezahlung** der **Leipziger Volkszeitung** darauf achten, daß auf der **Quittung** sowohl der **Name** oder **Stempel** des **Austrägers**, als auch der **Name** der **Abonnenten** bemerkt ist. — Bei eventueller **Beschwerde** über **unpünktliche** **Zustellung**, die wir direkt an die **Expedition** **schicken** wollen man den **Namen** des **Austrägers** mit angeben.

Die Expedition.

Arbeiter, Parteigenossen! Gedenkt
Eurer kämpfenden Klassengenossen,
der ausgesperrten Bauarbeiter!



Besonders billiges Angebot in Sommer-Garderoben.

Für Herren:

Jackett-Anzüge in aparten hellen und mittelfarbigen Neuheiten . . . Mk. 11.50—42.00
Jackett-Anzüge in dunkelblauen, Cheviots, neuesten Jackett-Fassons Mk. 14.25—45.00
Sommer-Paletots und Ustros Mk. 10.25—38.00

In enormer Auswahl vorrätig:

Lüster-, Mohair- und Panama-Jacketts von Mk. 2.70 bis Mk. 18.00

Aparte helle Jacketts in jap. Seide, Gloria, Panama und Leinen

Hervorragend moderne **Wasch-, Pikee- und Soiden-Westen** Mk. 1.75 bis 7.50
Gürtel-Westen von Mk. 0.75 bis 4.50

Gummi-Mäntel und Bozener Paletots Mk. 14.50—28.00

Loden-Pelerinen größte Auswahl f. Herren u. Damen 7.75—24.00

Tennis- u. Strand-Anzüge Mk. 7.75—33.00

Sport-Anzüge aus prima wasserdichtem Lodenstoff, mit langen und kurzen Beinkleidern Mk. 12.25—32.00

Anzüge aus Leinen, Schiffsleinen etc. Mk. 6.75—15.00

Leinen-Joppen und Jacketts von Mk. 1.30 an.

Für Knaben:

Sport-Anzüge f. Schüler aus wasserdichtem Lodenstoff Mk. 7.75—18.00
Waschanzüge für Schüler aus Leinen und pa. Lüster Mk. 2.50—16.00

Ein Posten einzelner **Knaben-Hosen** aus **Waschstoff** nur 80 Pfg.
Ein Posten einzelner **Knaben-Blusen** von 70 Pfg. an.
Ein Posten einzelner **Leibchen-Hosen** von 60 Pfg. an.

Aparte Neuheiten in Knaben-Anzügen in Mozart-, Kieler und Blusen-Fassons Mk. 6.50—18.00
Englische Sport-Paletots in Kieler Fassons Mk. 6.75—15.00

Kieler Pyjacks in Leinen und Satin von Mk. 5.50 an.

Wasch-Anzüge

für Knaben in hervorragenden Neuheiten Mk. 2.25—8.00
Echte Kieler Wasch-Anzüge Mk. 4.50—10.00
Weisse Anzüge in **Waschstoff** und **pa. Cheviot** Mk. 2.75—12.00

Lüster-Knaben-Anzüge in neuesten Fassons Mk. 4.75—14.00

Baby-Anzüge in **Woll-** u. **Wasch-**Stoffen von Mk. 2.75 an.
Aparte Knaben-Blusen :: **Russen-Kittel** :: **Kittel** :: **Schürzen** :: **Sport-Hemden** :: **Sport-Mützen**

Inhaber

Gebrüder Rockmann **Gottfried Hühne**

nur **Leipzig-Reudnitz, Dresdner Strasse 73-75** [11021] Strassenbahn-Haltestelle Reudnitzer Depot (7 Minuten vom Augustusplatz).

Bon

Leser der Leipziger Volkszeitung erhalten

10 Prozent **Rabatt.**

Von der Aussperrung Betroffene erhalten, auf Ausweis an der Kasse

15 Prozent vergütet.

Karl Pinkau
Photographisches Atelier
— Leipzig —
Tauchaer Strasse 9
— Telephon 981 —
Kulente Bedienung Mäßige Preise
Geöffnet:
Sonntags u. Wochentags.

J. v. Franke
H. v. Franke
für Oberbürgermeister
1910/11

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 3. Juni.

Geschichtskalender. 3. Juni 1740: Abschaffung der Folter in Preußen. 1804: Der Dichter Otto Erich Hartleben in Klauenthal geboren († 1905). 1871: Elfsah-Votbringen wird als Reichsland dem Deutschen Reich einverleibt. 1875: Der französische Komponist Georges Bizet in Pongual bei Paris gestorben (* 1838). 1899: Der Komponist Johann Strauß (Sohn) in Wien gestorben (* 1825). 1909: Theodor Barth gestorben.

Sonnenaufgang: 3,44. Sonnenuntergang: 8,12. Mondaufgang: 2,01 vorm., Monduntergang: 2,38 nachm.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 4. Juni. Veränderliche Luftbewegung, heiter, warm, Gewitter.

Begründung sozialdemokratischer Anträge.

III.

Es versteht sich, daß die Hausagrarier den für sie so überaus günstigen Wohnungsmangel zu außerordentlichen Mietsteigerungen benutzt haben. Ehe wir die Zahlen dafür anführen, sei vorher eines anderen Umstandes gedacht, der auch eine Folge des Wohnungsmangels ist: die Instandhaltung der Wohnungen. Ohne irgendwelche Skrupeln zu empfinden, verlangen viele Hauswirte, daß die Mieter die Wohnungen instand halten sollen, und wenn sie nicht sofort wieder kündigen oder in kurzer Zeit wieder ausziehen wollen, bleibt den Mietern nichts übrig, als die Wohnungen auf ihre Kosten herrichten zu lassen. Läßt sie aber, was doch ganz selbstverständliche Pflicht ist, der Hausbesitzer herrichten, so ist eine Mietsteigerung meist die Folge, der Mieter muß also in jedem Falle bleichen. Die Steigerung beträgt aber sehr oft mehr, als die Kosten für die Herrichtung der Wohnung. So ist der Mieter immer im Nachteil gegenüber dem Hauswirt.

Wie hoch ist nun aber die Mietsteigerung im letzten Jahr, also von 1904 bis 1909? Der Bericht enthält darüber folgende Zahlen: Für eine ganze Wohnung betrug 1904 die Miete 515 Mk., 1909: 818 Mk. für ein heizbares Zimmer (wobei die Küche als ein solches mitgezählt ist) 1904: 139 Mk., 1909: 179 Mk., für einen Wohnraum 1904: 109 Mk., 1909: 148 Mk. Dabei ist nun aber zu beachten, daß die Miete im Jahre 1909 gegenüber dem vorangegangenen Jahre noch zurückgegangen ist. 1908 betrug die Miete für eine Wohnung 858 Mk., 1909: 818 Mk., für ein heizbares Zimmer (die Küche als solches mitgezählt) 1908: 183 Mk., 1909: 179 Mk., für einen Wohnraum 1908: 151 Mk., 1909: 148 Mk. Der kleine Rückgang im Jahre 1909 gegen das Jahr 1908 sei dadurch zu erklären, heißt es im Bericht, daß im Jahre 1909 verhältnismäßig mehr kleine Wohnungen als 1908 leer standen. Bei den am meisten gebrauchten Wohnungen mit 2, 3 und 4 heizbaren Zimmern ist kein Preisrückgang vom Jahr 1908 auf 1909 eingetreten. Die Miete für zwei heizbare Zimmer betrug im Jahre 1905: 237 Mk., im Jahre 1909: 247 Mk., für 3 heizbare Zimmer 1905: 340 Mk., 1909: 395 Mk., für 4 heizbare Zimmer 1905: 490 Mk., 1909: 558 Mk. und für 5 heizbare Zimmer 1905: 767 Mk., 1909: 829 Mk.

Wie nun diese Mietsteigerung gewirkt hat, zeigt die Untersuchung über den Wohnungsmarkt in den Vororten, die mit der Zahl leerstehender Wohnungen im vergangenen Jahr vorgenommen worden ist. Am 1. November 1908 standen in den Vororten 1,99 Prozent Wohnungen leer, 1909 am 1. November nur 1,79 Prozent. Dabei ist aber der Wohnungsbestand in diesen Vororten von 27 255 am 1. November 1908 auf 28 314, also um 1059 oder nahezu 4 Prozent gestiegen, während die Gesamtzahl für Leipzig um 1905 oder 1,2 Prozent zugenommen hat. Wie die Abwanderung nach den Vororten stattgefunden hat, zeigt sich besonders drastisch bei Schneefeld. Am 1. November 1908 stieg die Zahl der vorhandenen 3140 Wohnungen auf 3349 am 1. November 1909, die Zahl der leerstehenden fiel von 12 auf 5 Wohnungen, so daß also am 1. November 1909 nur 0,15 Prozent aller vorhandenen Wohnungen leer standen. Der Bericht gibt dann in einer Tabelle den Wohnungsbestand und die leerstehenden Wohnungen der fünf größeren Vororte: Leutzsch, Mockau, Wacker, Schneefeld und Stützeritz, vom Jahre 1907 bis 1909 an, es zeigt sich die gleiche Abwanderung wie an dem Beispiel bei Schneefeld gezeigt wurde. In einer Tabelle ist Zuwachs und Wegfall der Wohnungen sowie die Zahl der leerstehenden Wohnungen nach Stadtteilen dargestellt. Wie die Wohnungen in Alt-Leipzig immer mehr verschwinden und Geschäftslöcher Platz machen müssen, zeigen folgende Zahlen. Der Zuwachs an Wohnungen vom 1. November 1908 bis zum 1. November 1909 betrug gerade 90; vorhanden waren am 1. November 1908 43 446 Wohnungen, 1909: 43 536. In den drei inneren Stadtbezirken aber, innere Stadt, innere Südvorstadt und innere Nordvorstadt hat die Wohnungszahl absolut abgenommen.

Im Osten kann kaum noch an eine Wohnungszunahme gedacht werden, weil alles ausgebaut ist, in Neuschönefeld ist die Zahl der Wohnungen sogar von 1707 auf 1703 gefallen. Die meisten leerstehenden Wohnungen hatte Schleißhitz aufzuweisen: 2,93 Prozent.

In Neubauten waren überhaupt keine Wohnungen im Mietpreise bis 200 Mk. vorhanden, in Alt-Leipzig gab es sogar bis zu 500 Mk. keine leerstehenden Wohnungen in Neubauten. Die wenigen Zahlen, die wir über den Wohnungsmangel, Mietpreiserhöhung usw. gegeben haben, fordern, daß die Kommunalvertretung die Wohnungsnot nicht länger bestehen lassen darf. Es kann nicht erwartet werden, bis es der privaten Bautätigkeit gefällig ist, zu bauen. Da sich aber die bürgerliche Ratshausmehrheit jedem Versuch entgegenstemmt, muß die Bürgerchaft bei den kommenden Stadtverordnetenwahlen durch die Wahl von Vertretern dafür sorgen, daß diesem gemeingefährlichen Zustand der Wohnungsnot ein Ende gemacht werde.

Verbotener Wald.

Daß der neue Leipziger Polizeidirektor das Verbot des „zwecklosen“ Herumtreibens in den Wäldern nicht als eine Originalschöpfung produziert hatte, war uns zwar sofort einleuchtend. Aber wir wußten im Augenblick nicht gleich die Verbindungslinie zu finden.

Jetzt aber wissen wir's. Der „geistige“ Urheber des Polizeireglements für die erholungssuchenden Städte ist Herr Töpfer. Wer ist Herr Töpfer? Herr Töpfer ist der Pächter des Ritterguts Großschöcher-Windorf und als solcher ist er Polizeigewaltiger für seinen Gutsbezirk; er erläßt die Verbote des Veretrens der Waldwege, er schickt Strafmandate und ihn hat sich Herr Wagler zum Muster genommen. Herr Töpfer verbietet überhaupt jedes Veretren des Rittergutswaldes; so weit allerdings geht Herrn Waglers Machtbefugnis noch nicht; er beschränkt sich daher vorläufig darauf, nur das „zwecklose“ Herumtreiben im Walde zu verbieten. Wir raten niemand, anzuprobieren, was „gegebenenfalls“ die Schutzleute als „zweckloses“ Herumtreiben angesehen werden. Herr Wagler versteht keinen Spaß, er warnt Menegerle.

Also Herr Töpfer ist der geistige Vater des Wald-Spazier-Polizei-Reglements. Er kommandiert sein Forstpersonal Sonntags (Du sollst den Feiertag heiligen!) zur Jagd auf Spaziergänger. Und wehe dem, der den Verbotstafeln zuwider einen Weg der rittergutsherrlichen Waldung betritt. Mit ihren Kläffern spähnen die Forstkünder überall herum und sie wissen auf längeren Pfaden die Spaziergänger einzufinden und ihnen eine Reichsmaß abzunehmen. Wer gleich begreift, tut daran am besten, denn sonst bekommt er ein Strafmandat über 3 Mk.

So erging es auch am 27. Februar dem Theologiestudenten J. und seinem Freunde, dem Schlosser R. Der Forstbeamte, der die beiden in den verbotenen Weg einblegen sah, hätte sie warnen können. Er tat das aber nicht, denn er wird glauben, sich als tüchtiger Beamter zu bewähren, wenn er Herrn Töpfer Sonntags abends recht viel Markstücke nach Hause bringen kann. Der Forstkünder benachrichtigte daher sofort einen in Zivil gekleideten Schutzmänn von Großschöcher-Windorf, der zur besseren Ausübung der Menschenjagd sein Stahlgewehr mit sich führte, auf kürzestem Wege die beiden jungen Leute abzufeuern und aufzuhalten. Er selbst eilte ebenfalls nach der bezeichneten Stelle. Als die beiden jungen Leute aus dem Wald heraustraten, hatten sie das Gefühl, daß sie sich verirrt hätten und sie fragten harmlos einen herankommenden Knecht nach dem Wege. Aber der Herr fragte sie im Polizeiton, was sie dort zu suchen hätten. Mittlerweile kam denn auch der Forstbeamte hinzu, der von den beiden je eine Mark helfte. Die jungen Leute waren empört und zahlten nicht. Die Folge war ein Strafmandat über 3 Mk.

Der zukünftige Gottesmann wendete sich nun an Herrn Töpfer; er glaubte die Sache in gütigen regeln zu können. Aber der bestand auf seinen Ehren, und der Student rief das Gericht an. Er mußte aber die Erfahrung machen, daß Polizeiverordnungen zu respektieren und Strafmandate zu bezahlen sind. Seit Jahren bereits fallen immer wieder harmlose Wanderer den Falken der Großschöcherischen Forstkünder zum Opfer und leider grenzt die Großschöcherische Waldung an die städtischen Forsten, in denen in Zukunft Herr Wagler zu regieren gedenkt. Wir gehen herrlichen Zeiten entgegen.

Trinkt kein boykottiertes Bier. Vom Gewerkschaftskomitee in Marktredwitz werden wir um Veröffentlichung nachstehender Zeilen ersucht: „Wir machen alle Genossen, die während des heurigen Urlaubs das Fichtelgebirge besuchen, darauf aufmerksam, daß im Köselehaus, Sommerrestaurant auf der Altsene, neben anderm Bier auch boykottiertes Bier aus der Schloßbrauerei Marktredwitz ausgeschenkt wird. Die Besitzer dieser Brauerei, Gebr. Kasper, haben im Oktober v. J. 16 Brauerarbeiten ausgesperrt, weil diese Forderungen gestellt haben.“

Spieletage für Kinder. Verschiedene Genossinnen des Sozialdemokratischen Vereins für den 12. Kreis haben sich bereit erklärt, Spieletage für die Kinder jeden Mittwoch nachmittags von 3 bis um 5 Uhr im Volkshaus, Zeilher Straße, zu leiten. Die Mitglieder werden die Einrichtung mit Freuden begrüßen, und ihre Kinder zu den Spieltagen senden. Außer den Spielen dort im Freien, im schönen Volkshausgarten, werden später auch Spaziergänge unternommen werden.

„Unsere Polizei“ erfährt von den Lesern der Neuesten Nachrichten nicht gerade eine schmeichelhafte Beurteilung. Ist das Blatt selbst auch noch so polizeifromm, es sät sich doch dem Verlangen der Leser, Kritiken an den Polizeieinrichtungen zu veröffentlichen. Freilich lehnt die mutige Nachrichtenredaktion die Verantwortung für die Einsendungen ab. Zu dem Eifersüchtigen wird dem Blatt noch mitgeteilt: „Als ich etwa 11 1/2 Uhr die Wachtube betrat, um mich nach dem Befinden der Ueberfallenen zu erkundigen, war drinnen eine sehr erregte Debatte zwischen dem Wachtmeister und einigen Herren aus dem Publikum im Gange. Ich hörte gerade den Wachtmeister sagen: „Was wollen Sie denn nur, meine Herren, ich habe an die Sanitätswache telephoniert, und das ist die Vorkehrung.“ Darauf konstatierte ein Herr, daß jetzt nach circa 30 Minuten, noch kein Arzt zur Stelle sei; höchst energischer Widerspruch seitens des Beamten: „So lange sei es noch nicht her; denn er habe die Weibung erst um die und die Zeit (war die und die verständlich) erhalten; so stehe es im Protokoll. Da erlaubte ich mir dazwischenzulegen: „Wir wollen doch lieber das Konstatieren lassen und vor allem schnellst einen Arzt herbeischaffen!“ Und da geschah das Unglaubliche: Wir konnten weder ein Verzeugszeichen, noch ein Adress- oder Telephonbuch erhalten. Das wurde in Gegenwart von etwa acht Herren ausdrücklich festgestellt, und als ich nun sehr energisch rief: „Man hätte doch sofort nach einem Arzt telephonieren oder schicken müssen!“ erwiderte ein Schutzmann: „Wir wissen, was wir zu tun haben; wollen Sie uns etwa Vorstrafen machen; denken Sie vielleicht, der Arzt ist immer zu Hause?“ Als ich ihm darauf entgegenetzte, man müsse selbstverständlich gleich zu mehreren Ärzten schicken, die in der Nachbarschaft wohnen; einen würde man ja wohl antreffen, meinte er: „Soviel Beamte könnten nicht fortlaufen!“ (Was übrigens bei der Verwirrtheit des Publikums gar nicht nötig gewesen wäre!) Endlich — 11,43 — kam das Rettungsautomobil. Es wurde mit Spotttränen empfangen; denn die Erregung hatte sich auch der Menge mitgeteilt, die auch mit Rufen, die für unsere Polizei wenig schmeichelhaft waren, nicht zurückblieb.“

Gegen die Geheimmittelinserate. Auf folgende Geheimmittelinserate, die gegen die bekannte Ministerialverordnung verstoßen, machte das Gesundheitsamt der Stadt aufmerksam:

Ein G. Schultze in Dresden-Meuschel hat sich in einer hiesigen Zeitung erboten, allen Bruchleiden den kostenlos den Weg zu silder und sicherer Heilung mitzuteilen. Anfragende verweist er an die bekannte Firma Dr. W. E. Rice in London. Die Methode dieser Firma besteht außer im Tragen eines Brustbandes in der äußeren Anwendung des Mittels Lymphol. Es ist zur Zurückhaltung des Bruches vollkommen ungeeignet. Wegen der Anpreisungen der genannten Firma hat das Gericht schon wiederholt Befragungen auf Grund der Ministerialverordnung vom 14. Juli 1908 vorgenommen.

Ferner hat sich ein Dr. med. Fickert in Berlin in einer hiesigen Zeitung zur Behandlung von Flechten, Hautauschlägen aller Art usw. nach seiner eigenen Methode empfohlen und beste Erfolge versprochen. Nach einer vom Gesundheitsamt eingeholten Auskunft erstreckt sich die Methode des Dr. Fickert auch auf die Fernbehandlung, ohne daß der Behandelnde den Kranken gesehen hat. Die Behauptung beste Erfolge bei Flechten, Hautauschlägen aller Art usw. stellt nach dem Gutachten des städtischen

medizinischen Sachverständigen hauptsächlich in Bezug auf die Fernbehandlung eine starke Übertreibung dar.

Eine Frau Ida Spannhoff empfiehlt sich zur Behandlung von „Weinleiden“ verschiedener Art (Krampfadern, Flechten, fleckige Gelenke usw.) nach der bewährten Dostrahmethode des Dr. med. Straß in Hamburg. Nach dem Wortlaut der Anzeige muß das Publikum annehmen, die Dostrahmethode helfe allgemein gegen die genannten Krankheitszustände, das ist jedoch nicht der Fall. Zu der Anpreisung liegt demnach eine Irreführung des Publikums.

Veranstaltungen der Jugendvereine vom 3. bis 10. Juni. Leipzig, Freitag, 3. Juni, Vortrag: In Wald und Flur. Sonntag, 5. Juni, nachmittags 2 Uhr, Ausflug. Abends Lesestunde. Dienstag, 7. Juni, Handarbeitsstunde. Donnerstag, 9. Juni, Kurus. — V. Gonnwitz, Sonntag, 6. Juni, nachmittags 4 Uhr, Vorstandssitzung, nachmittags 5 Uhr, Vortrag über die Abkämpfung des Miasmen. — V. Gonnwitz, Sonntag, 6. Juni, nachmittags 1/2 Uhr, Spieltag im Restaurant zur Wähe. Donnerstag, 9. Juni, Diskuffion. — V. Gonnwitz, Sonntag, 6. Juni, abends 7 Uhr, Vortrag über Fritz Meier. Eltern und Gäste herzlich willkommen. Donnerstag, 9. Juni, Spiel- und Lieberabend. — V. Meißner, Sonntag, 5. Juni, Jugendversammlung in der Froshburg. Die Mitglieder treffen sich 1/2 Uhr an der Windmühle. Von da aus durch den Wald nach der Froshburg. Beginn daselbst Punkt 5 Uhr. Montag, 6. Juni, abends 1/2 Uhr, Vorstandssitzung in der Windmühle. Mittwoch, 8. Juni, abends 8 Uhr, Diskuffionsabend in der Windmühle. — V. Meißner, Sonntag, 5. Juni, Besuch des Botanischen Gartens. Treffen 1/2 Uhr im Vereinslokal. Eltern sind als Gäste herzlich willkommen. Donnerstag, 9. Juni, Vortrag: Reisebilder aus Spanien. — V. O. Sonntag, 5. Juni, Besuch des Völkermuseums in Tella. (Eintritt 4 Personen 10 Bfa.) Abmarsch 1/2 Uhr vom Volkmarstorf. Markt, Mittwoch, 8. Juni, Vortrag über Jugendfrage. — V. Gonnwitz, Völkermuseum, Sonntag, 4. Juni, Besuch des Sonnenportals. Treffpunkt 1/2 Uhr am Deutschen Haus. Sonntag, 5. Juni, nachmittags 5 Uhr, Vortrag über Sport, Spiele und Jugend. Freitag, 10. Juni, abends 1/2 Uhr, Diskuffionsabend. — V. Meißner, Sonntag, 5. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal: Meditation aus Friedrich Heine. — V. Meißner, Sonntag, 5. Juni, abends 8 Uhr, Experimentvortrag: Das Salzen (Salzblöden). — V. Meißner, Sonntag, 5. Juni, Besichtigung des Zoologischen Instituts. Abmarsch 9 Uhr. Treffpunkt am Konium. — V. Meißner, Sonntag, 5. Juni, Schachpartie. Abmarsch nachmittags 3 Uhr vom Vereinslokal. Mittwoch, 8. Juni, Diskuffionsabend, dann geselliges Beisammensein. Zu obigen Veranstaltungen sind Gäste herzlich willkommen. — Schneefeld, Sonntag, 5. Juni, Gemeinlicher Spieltag mit dem Bruderverein V. Entsch, in der Wähe daselbst. Abmarsch 1/2 Uhr vom Vereinslokal. Donnerstag, 9. Juni, abends 9 Uhr, Vortrag und Meditation über Deibel v. Illucron. — Wacker, Sonntag, 5. Juni, Spielabend. Mittwoch, 8. Juni, Vortrag über Gottfried Kellers Werke.

Vermisst wird seit dem 31. Mai der 17-jährige Kellnerlehrling Kurt Erich Schreiber, der hier am Johannisplatz in Lehre gestanden hat. Der junge Mensch ist von mittlerer Größe, hat aschblondes Haar, rundes, blaßes Gesicht und trägt einen schwarzen Jackettanzug, grauen Sommerüberzieher und schwarzen weichen Filzhut.

Wegen Krankheit und Nahrungsorgen versuchte ein in der Merseburger Straße in L. Lindenau wohnhafter 31 Jahre alter Reisender sich in seiner Wohnung zu erhängen. Der Mann wurde noch rechtzeitig in seinem Vorhaben behindert und wegen der Folgen der Strangulation mittels Krankenwagens in das Stadtkrankenhaus übergeführt.

Ein Opfer seines Berufs. Gestern nachmittags in der 2. Stunde ereignete sich in der Wittenberger Straße auf dem Kanalgelände ein schwerer Unglücksfall. Der Kanalarbeiter Albert Emil Jahn, geboren am 28. September 1881 in Wobendorf, wohnhaft Magdeburger Straße 2, geriet zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde totgedrückt. Die Leiche wurde nach dem Instinkt für gerichtliche Medizin gebracht.

Misshandlung. Wegen des bringenden Verdachtes, sich in unzüchtiger Weise an seiner eigenen Tochter vergangen zu haben, wurde ein schon vielfach bestraffter 33 Jahre alter Maler aus Chemnitz festgenommen.

Zur Warnung. In mehreren Wohnungen der Berliner Straße, Eisenbahnstraße und am Rabat wurde wahrgenommen, daß während der Abwesenheit der Bewohner Spighuben mit Hilfe von Nachschlüssel eingedrungen waren und nach Geld gesucht haben. Die Diebe hatten die Wohnungen beim Verlassen immer wieder verschlossen.

Unfälle auf der Straße. In der Bayrischen Straße wurde eine Wäscherin von einem Felsbergesäß umgerissen und über die Brust gefahren. Dabei hat die Frau einen Rippenbruch erlitten. Sie wurde in das Krankenhaus gebracht.

Gestern abend hat in der Wittenberger Straße ein 70-jähriger Kaufmann beim Ausgelenken den linken Oberarm gebrochen.

Am Königsplatz wurde ein 26 Jahre alter Handlungsgeselle von einem Fuhrwerk überfahren und aufschneidend innerlich verletzt. Der Verunglückte mußte sich in das Krankenhaus überführen lassen.

Nochmals die Erpresser. Wie gestern bereits berichtet worden ist, nahm die Kriminalpolizei zwei gefährliche Erpresser fest. Die beiden hatten während der letzten Woche einen Hilfsbeamten mit einem 15-jährigen Mädchen hinter dem Mehlplatz angetroffen und ihm mit Anzeige bedroht, wenn er nicht sofort eine Summe zahlte. Der Mann gab auch, um seine Unannehmlichkeiten zu haben, den Reuten 40 Mk., womit er die Erpresser aber noch nicht los wurde. Nach und nach haben die beiden ihn weiter eine größere Summe abgepreßt. Bei einem neuerlichen derartigen Erpressungsversuch erfolgte endlich die Festnahme der gefährlichen Menschen. Die Verhafteten stehen in dem dringenden Verdachte diejenigen zu sein, die in den städtischen Waldungen und Promenaden Liebespäpchen umschleichen und auch von ihnen Geld erpreßt haben. Es ist anzunehmen, daß sich die beiden bei solchen Gelegenheiten als Polizeibeamte ausgegeben und den Liebespäpchen überlassen haben, sofort einen Betrag als Strafe zu bezahlen, wenn sie nicht zur Anzeige gebracht werden wollen. Wer auf diese Weise geschädigt worden ist, mag sich nicht scheuen, bei der Kriminalpolizei zu melden!

Der ungeliebte Poststempel. Am Dienstag veröffentlichte wir eine Notiz mit der Spitzmarke gestohlene Wertpapiere. Hierzu wird jetzt amtlich bekannt gegeben: Der Postassistent Walter Köppler vom Postamt 2 hier hat am 27. Mai neunt beim genannten Postamt aufgefällige Geldbriefe unterzogen. Bis jetzt ist ermittelt worden, daß Köppler von dem vorgefundnen, aus 10 000 Mk. in barem Gelde und über 10 000 Mk. in Wertpapieren bestehenden Inhalt 8000 Mk. in bar und 7000 Mk. in Papieren verschiedenen Personen teils zur Verichtigung von Schulden, teils als Geschenk zugewendet hatte. Diese Zuwendungen sind durch freiwillige Rückgabe bereits wiedererlangt worden. Es fehlen noch 1400 Mk. bar und 5 Aktien zu je 1000 Mark nebst Talons und Dividendencheinen der Sächsischen Stammgarnspinnerei zu Hartau (Erzgebirge) mit den Nummern 235, 1298, 232, 1202 und 1292.

Die religiöse Eidesformel.

Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort — so muß man mit dem Mephisto im Faust ausrufen, wenn man sich heute das deutsche Strafgesetzbuch und auch die Strafprozeßordnung betrachtet. Denn in beiden Gesetzbüchern mengen sich der alte Unsinn längst vergangener Zeiten und fossile Anschauungen mit den wenigen Zugeständnissen, die der Gesetzgeber der neueren Zeit machte. Und bei jeder sogenannten Reform dieser Gesetze nimmt man ängstlich darauf Bedacht, daß ja nicht zu viel des modernen Geistes in diese Sammelflächen juristischer Reaktion, unnötiger Haarpalterei und höchst überflüssiger Paragrafenreiterei eindringt.

Dieses Bestreben zeigt sich auch jetzt wieder bei den Vorarbeiten zur Reform des Strafgesetzbuches, und nicht minder bei der Erneuerung der Strafprozeßordnung; die Strafprozeßordnung unterliegt bekanntlich zurzeit der Vorberatung durch die Justizkommission des Reichstags. Wie schwer es auch in dieser Instanz hält, den Forderungen der Zeit Geltung zu verschaffen und die Str.-P.-O. den Bedingungen der Gegenwart entsprechend zu gestalten, das zeigte sich besonders bei den Diskussionen, die über den § 62 der Str.-P.-O., der die Bestimmungen über den Zeugeneid enthält, stattfanden.

Die Grundlage der Rechtsprechung ist angeblich die Erforschung der Wahrheit. Jeder Zeuge muß insoweit nicht allein zur Aussage, sondern auch zu einer wahren Aussage angehalten werden können. Zur Aussage verpflichtet den Zeugen der Zeugniszwang, zur wahren Aussage die Strafandrohung gegen die falsche Aussage und der Eid. Dieser Eid ist aber seiner bisherigen Form nach ein religiöser Eid, denn der Zeuge muß schwören, „bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, die reine Wahrheit zu sagen, nichts zu verschweigen und nichts hinzuzusetzen“. Und die Schlussformel lautet: „So wahr mir Gott helfe!“ So ist dieser Eid zugleich ein Glaubensbekenntnis; denn bei seiner Aussage soll sich der Zeuge auf den Gott, an den er glaubt, berufen. Leistet der Zeuge unter Eid einen Meineid, dann wird er nicht der falschen Aussage wegen, sondern deswegen bestraft, weil er das religiös gefaltete Beweismittel mißbraucht hat. Also auch hierin tritt das Religiöse des Eides in die Erscheinung. In dieser, den Anschauungen des Mittelalters entsprechenden Bestimmung über den Eid hält auch der Entwurf der neuen Strafprozeßordnung fest. Und zwar ohne daß in der Begründung dazu mit einem Wort die Notwendigkeit des Festhaltens an diesem mittelalterlichen Brauch betont wird. Aber man kann es verstehen, aus welchem Grunde die Regierung stillschweigend über diesen Punkt hinweggegangen ist. Eine Fülle von Widersprüchen, inneren Unmöglichkeiten, moralischen Zwangs und geistiger Unfreiheit fördert gerade die Erörterung dieser Frage zu-

Da ist der erste Widerspruch der: Die Anrufung Gottes soll den Zeugen zwingen, aus Furcht vor der göttlichen Strafe die Wahrheit zu sagen. Sagt der Zeuge die Wahrheit aber trotzdem nicht, dann überläßt man die Bestrafung dafür nicht dem angerufenen Gott, sondern die irdischen Gerichte greifen ein und ziehen den Meineidigen zur Rechenschaft. Das ist vollständig inkonsequent und muß selbst bei dem naivsten Gläubigen das Verlangen erwecken, die irdischen Richter einmal nach ihrer Akto-Legitimation, für den lieben Gott strafen zu können, zu fragen.

Nun aber gibt es doch in unserer modernen Zeit eine Anmenge von Leuten, die überhaupt an keinen Gott glauben. Einmal sind diese Menschen unter den Richtern, zum andern unter den Nichtrichtern zu finden. Neue Widersprüche entstehen.

Zuerst bei dem „ungläubigen“ Richter. Er glaubt weder an „Gott den Allmächtigen“, noch an „Gott den Allwissenden“. Dieser Richter glaubt auch nicht an eine Bestrafung des Meineidigen durch den Himmel. Aber trotzdem muß auch dieser Richter den Zeugen auf die „Heiligkeit“ des Eides hinweisen, er muß dem Schwörenden mit der Raube einer Macht drohen, an die er — der Richter — selbst nicht glaubt. Und doch soll alles lauter und wahr sein, was der Richter tut und spricht! Man wende nicht ein, daß es solche Leute auf dem Richterstuhl nicht gebe. In Nr. 28 der Zeitschrift Der Monismus vom Jahre 1908 wendet sich ein Landgerichtsdirektor gegen diesen inneren Widerspruch, den die geltende Eidesformel dem freigeistigen Richter schafft, und die ihn zur offenen Heuchelei und zur Herabwürdigung seines Amtes treibt.

Noch gewalttätiger wirkt dieser Zwang auf den nichtgläubigen Zeugen. Auch dieser muß unter Anrufung einer Gewalt, die seiner Ueberzeugung nach nicht vorhanden sein kann, schwören. Zugleich muß der Zeuge aber auch ein Glaubensbekenntnis ablegen, trotzdem er keinen diesem Bekenntnis entsprechenden Glauben hat. Bei diesem Schwörenden, der an keinen Gott glaubt, muß logischerweise auch der innere Gehalt, den die Verteidiger des religiösen Eides diesem beimessen, nämlich die Furcht vor dem rächenden Gott, fehlen. Für einen Menschen, der gezwungenerweise die religiöse Eidesformel nachsprechen muß, müßte der Schwur zur reinen Komödie werden, wenn die Zeugenaussage nicht von dem inneren sittlichen Ernst des Zeugenden, die Wahrheit um ihrer selbst willen zu sagen, getragen wird. Warum gestattet man diesem Zeugen nicht, seine Aussagen unter Benutzung einer Beglaubigungsformel zu machen, die für ihn weder eine innere Unwahrheit noch einen lästigen Zwang bedeutet? Angeblich versagt man ihm das, um bei den Gläubigen den Wert des Eides, der immer einen religiösen Hintergrund haben müsse, nicht zu vermindern. Denn, so wurde auch von ultramontaner, konservativer und polypischer Seite in der Justizkommission betont, ein

Schwur ohne die Anrufung Gottes und ohne Betonung der damit verbundenen Anschauung von dem Dasein eines persönlichen Gottes würde für das „Volk“ gar kein Eid mehr sein. Und eben deshalb, um dem Volke den Glauben an die „Heiligkeit“ des Eides nicht zu nehmen, dürfe weder der nichtgläubigen Minderheit, noch der Vernunft ein Zugeständnis gemacht werden. Mit andern Worten ausgedrückt würde diese Methode lauten: Um den Gläubigen ihren nativen Glauben zu erhalten, wird die nichtgläubige Minderheit ohne Rücksicht auf die staatsrechtlich gewährleistete Glaubens- und Gewissensfreiheit des einzelnen vergewaltigt, zum Widerstehen und zur Heuchelei gezwungen.

Diesen vielen Widersprüchen gegenüber wäre es eine dringende Notwendigkeit gewesen, bei der Reform der Strafprozeßordnung die Eidesformel der Zeit entsprechend zu ändern. Es geschah nicht. Wohl kürzt der § 60 der neuen Strafprozeßordnung die von dem schwörenden Zeugen dem Richter nachzusprechende Eidesformel ein wenig ab, aber im Wesen ist die Formel die alte geblieben. Der Dissident wie der Gläubige, der Jude wie der Christ, der Katholik wie der Protestant, sie schwören nach einem Schema: „Bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, nach bestem Wissen die reine Wahrheit gesagt und nichts verschwiegen zu haben.“ Und dann müssen sie dem Richter bestätigen: „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe!“ — Demgegenüber beantragen unsere Genossen in der Kommission, den Schwur folgendermaßen zu gestalten: Der Richter richtet an den Zeugen die Worte: „Sie schwören nach bestem Wissen die reine Wahrheit gesagt und nichts verschwiegen zu haben.“ Worauf der Zeuge zu sagen hat: „Ich schwöre es!“ Um nun aber selbst den gläubigen Gemütern, die an der reinen Erklärung: „Ich schwöre es!“ nicht Genüge finden, die Möglichkeit zu lassen, ihre Aussage durch eine Anrufung ihres Gottes zu bekräftigen, soll der Zeuge auf seinen Antrag der Formel: „Ich schwöre es!“ die Worte hinzufügen können: „So wahr mir Gott helfe!“ Und der Richter sollte seiner Rede hinter „Sie schwören“ hinzufügen können: „Bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden.“

Mit dieser Formulierung des § 62 der Strafprozeßordnung würden alle Bedenken beseitigt gewesen sein, die sich heute der religiösen Eidesformel entgegenstellen, und den Forderungen der Zeit und der Vernunft wäre Rechnung getragen. Daß eine solche Formulierung weder im Westen noch im Osten der Welt unbekannt ist, beweisen die neueren Schöpfungen auf dem Gebiet des Strafprozesses. Sogar das Regnum Marianum, das erzkatholische Ungarn hat diesen Weg betreten, als es im Jahre 1896 im § 219 der Strafprozeßordnung über den Zeugeneid folgende Verfügung traf:

Wer erklärt, daß der Eid seiner religiösen Ueberzeugung widerspricht, versichert feierlich an Stelle des Eides, daß er die Wahrheit bezeugte. Diese Versicherung beginnt mit den Worten: Ich versichere bei meiner Ehre und bei meinem Gewissen....

Leichte Kleidung besonders preiswert!



Lüster-Jacketts für Herren u. junge Herren

schwarz und farbig, kurze lose oder moderne lange Form, beste deutsche Verarbeitung

Mk. **2³⁰ — 10⁷⁵**

(Darunter mehrere hundert Stück weit unter regulärem Wert.)

Wasch-Joppen für Herren

„ **0⁹⁵ — 4—**

Wasch-Joppen für Burschen

„ **0⁸⁵ — 3—**

Wasch-Joppen für Knaben

„ **0⁶⁵ — 2⁶⁰**

Wasch-Anzüge für Knaben

„ **0⁹⁵ — 5—**

Schul-Anzüge, waschbar

„ **3⁰⁰ — 5⁶⁰**

Sommer-Loden-Joppen

für Herren und Knaben

„ **1³⁵ — 8⁴⁰**

Sommer-Loden-Pelerinen

für Herren und Knaben

„ **2⁹⁰ — 14⁷⁵**

Herren-Anzüge, besonders leicht, in hell u. dunkel

„ **12⁷⁵ — 39—**

Herren-Beinkleider, leicht

„ **2³⁰ — 9⁵⁰**

Echte Panama-Hüte (Madagaskar)

weit unter Preis

„ **3⁷⁵ — 4⁷⁵**

Herren-Hüte, moderne Formen in steif u. weich

weit unter Preis

„ **1⁹⁵**

Friedrich Treumann, Rossplatz 1, „Hotel grüner Baum“
und Filiale Eisenbahnstrasse 78, neben der Neuen Markthalle.

Aber weder an dem einen, noch an dem andern lag der Regierung und der Kommissionsmehrheit etwas. Man hörte sich die Reden unserer Genossen, die in wiederholten Ausführungen unsern Antrag begründeten und alle Einwände der Gegner widerlegten, mit an und blieb doch auf dem alten Unsinn und Widerfinn beharren. Ja, das Zentrum wollte noch über die Regierungsvorlage hinausgehen und besonders tief religiös veranlagten Zeugen die Möglichkeit geben, durch eine spezielle Bekräftigungsformel im religiösen Sinne dem Eid eine noch höhere Weihe zu geben. Mit Recht forderten darauf unsere Genossen, daß wenn es einem Zeugen nach dem Zentrumsantrag gestattet sein sollte, den an sich schon religiösen Eid dadurch zu bekräftigen, daß er unter Hinweis auf eine Spezialeinrichtung seiner Kirche den geschworenen Eid auch halten zu wollen verspricht, es dem Nichtgläubigen auch erlaubt sein müsse, der religiösen Eidesformel hinzuzufügen, daß sie gegen seinen Glauben und gegen seine Ueberzeugung sei. — Das ging der Kommissionsmehrheit natürlich zu weit. Sie lehnte alle Aenderungen ab und begnügte sich damit, auf unabsehbare Zeit den Widerfinn, die sittliche Heuchelei und religiöse Amoral des religiösen Eids wieder „gerettet“ zu haben.

XII. Generalversammlung der Bäcker.

k. Berlin, 2. Juni.

Dritter Verhandlungstag.

Zu Beginn der Sitzung stimmt die Generalversammlung ohne Debatte einer Sympathieresolution für die kämpfenden Bauarbeiter zu.

In seinem Schlusswort zum Vorstandsbericht betont Altmann-Hamburg, daß die Vorstandsmittelglieder und die Gau- und Bezirksleiter vorzuschlagen, in der Gau- und Bezirksfrage es bei den jetzigen Verhältnissen zu belassen. Die Gauleiter sollen also bleiben, das Gauleitersystem aber nicht mehr weiter ausgebaut werden, sondern dafür das Bezirksystem.

Diesem Vorschlag stimmte der Verbandstag dann auch später zu. Dem Vorstand und Ausschuss wurde Decharge erteilt. Die Wiederannahme zweier Mitglieder wurde abgelehnt und das Mitglied Drucker-Mannheim ausgeschlossen. Erneuert wird der Beschluß des Verbandstages in Gera, nach dem die Mitgliedschaften keine andere Organe neben dem Verbandorgan herausgeben dürfen. Der Beschluß richtet sich gegen die Zeitschrift Dresden, die ein Mitteilungsblatt herausgibt.

Ueber den Punkt: Unsere Lohnbewegungen und Streiks referierte Redakteur Lanke-Hamburg. In einem instruktiven Vortrag besprach er die Lohnbewegungen und besonders das Verhalten der Arbeitgeber und ihrer gelben Schutztruppen bei den Kämpfen. Die Grundgedanken seines Vortrages und die Forderungen, die er aufstellte, sind in einer von ihm vorgelegten Resolution niedergelegt, in der es heißt:

1.

Die 12. Generalversammlung des Verbandes der Bäcker, Konditoren und verwandten Berufsgenossen Deutschlands fordert die Zahlstellen auf, in allen Orten und Betrieben, wo die Beschäftigten organisiert sind, zu günstiger Zeit den Kost- und Logiszwang beim Unternehmer zu beseitigen.

In Stelle der Entlohnung in Naturalien hat der Barlohn zu treten und müssen unsere Forderungen überall darauf gerichtet sein, einen Mindestlohn für letztere Arbeiter festzusetzen.

In solchen Städten, wo der Kost- und Logiszwang beim Unternehmer ganz oder teilweise beseitigt ist, werden die Zahlstellen aufgefördert, alles auszubieten, um die Mitglieder von der Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit zu überzeugen. Das Bestreben ist ohne Rücksicht, ob die Bundesratsverordnung vom 4. März 1896 in bisheriger Weise erhalten oder durch eine neue Verordnung umgeändert wird, darauf zu richten:

1. daß eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf höchstens zehn Stunden, inklusive einer Pause von mindestens einer Stunde,

2. in allen Betrieben mit mehreren Schichten auf täglich acht Stunden, inklusive einer Pause von einer halben Stunde, durchzuführen ist.

3. Gleichzeitig mit der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit muß die sechstägige Arbeitswoche gefordert werden. In solchen Gegenden, wo nur teilweise Sonntagsarbeit üblich ist (Rheinland und Westfalen), ist die vollständige Beseitigung derselben anzustreben. In allen andern Landesteilen ist ein wöchentlich freier Tag mit vollständiger Ruhepause zu fordern.

Bericht der Kollegen auf den Ruhetag gegen materielle Entschädigung ist unzulässig und wird dem Streikbruch gleich erachtet.

Hinsichtlich der Abschaffung der Nachtarbeit fordert die 12. Generalversammlung von der Reichsregierung, Bestimmungen zu erlassen, nach welchen:

1. die Nachtarbeit für die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiterkräfte unter 18 Jahren ausnahmslos,

2. für die erwachsenen Arbeiter die regelmäßige Nachtarbeit verboten wird.

Die Arbeitsvermittlung in ihrer heutigen Form durch die Innungsarbeitsnachweise, welche sich immer mehr als Maßregelungsinstitute der Unternehmerorganisationen entwickelt haben, ist unter allen Umständen zu bekämpfen und bei den Lohnkämpfen ist danach zu streben, daß paritätische Arbeitsnachweise unter Angliederung an die städtischen Arbeitsnachweise errichtet werden.

Bezüglich der unverantwortlich großen Lehrlingshaltung seitens der Unternehmer muß das Streben der Organisation bei

allen Lohnkämpfen, ebenfalls durch die Gesellenauschüsse bei den Handwerkskammern, darauf gerichtet sein, daß durch entsprechende Forderungen die Höchstzahl der Lehrlinge herabgesetzt wird.

Auf die Einhaltung der Bundesratsverordnung muß unter allen Umständen gesehen werden, bezügl. daß bei den Lohnkämpfen durch Forderungen die Arbeitszeit verkürzt wird.

II.

Für die in der Großindustrie (Schokoladen-, Kakao-, Zuckerwaren-, Kaffee-, Tee- und Saisongüter- sowie Textilwarenfabriken) beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen fordert die 12. Generalversammlung zunächst:

1. eine tägliche achtstündige Arbeitszeit inklusive einer Stunde Pause für alle jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen unter 18 Jahre;

2. eine tägliche zehnstündige Arbeitszeit inklusive einer Stunde Pause für alle Arbeiter und Arbeiterinnen über 18 Jahre;

3. Arbeitsschluss für Arbeiterinnen an den Vorabenden der Sonn- und Festtage mittags 12 Uhr unter Anrechnung des vollen Tagesverdienstes;

4. vollständige Beseitigung der Sonntags- und Nachtarbeit und Einschränkung der Ueberstunden;

5. Festsetzung von ausreichenden Mindestlöhnen;

6. Abschaffung der Akkord- und Prämiensysteme;

7. Unterlassung der Selbstkündigung bei den Beschäftigten.

erner ist von der Regierung zu fordern:

1. Verbot der Beschäftigung aller Kinder unter 14 Jahre;

2. Erlaß von Vorschriften über die sanitäre Einrichtung der Betriebe;

3. Verbot der Heimarbeit für die Produkte genannter Industrie.

Die 12. Generalversammlung fordert die Zahlstellen auf, für diese Forderungen der Organisation die Propaganda bei allen in der Großindustrie beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen zu entfalten.

In der sich an das Referat anschließenden Debatte gingen die einzelnen Redner auf die Bewegungen in ihren Bezirken ein. Verlangt wurde, daß auf die Durchführung eines wöchentlichen Ruhetages mit allen Kräften gewirkt werde.

Die Resolution des Referenten fand mit einer kleinen Ergänzung Annahme. Bei den Forderungen von der Regierung wurde noch diese Forderung aufgestellt: 4. Verbot der Herstellung dieser Produkte in den Strafanstalten.

Die Verhandlungen werden dann vertagt.

Der Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands

wird seinen Verbandstag vom 8. bis 11. Juni in Köln abhalten. Der Vorstand sagt in seinem gedruckten Bericht, daß noch keine Krise den Beruf so schwer getroffen habe, als die der letzten Jahre. Die Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen, so ist auch der Verband nicht ohne Mitgliederverlust aus dieser Krise hervorgegangen. Aber schon ist ein Aufsteigen der Mitgliederzahlen wieder vorhanden, so daß der Verlust von 1897 Mitgliedern, den der Verband gegenüber dem 4. Quartal 1907 erlitten hat, nicht nur bald ausgeglichen, sondern überholt sein dürfte. Die Organisation stellt mit ihren über 38000 Mitgliedern, einer Jahresannahme von über 800000 Mark und einem Vermögen von über 461000 Mark eine Macht dar, die nicht übersehen werden kann.

In den Jahren 1906/07 zahlte der Verband 70862 Mark an Arbeitslosenunterstützung aus, 1908/09 dagegen 247479 Mark. Daraus erhellt am besten die ungeheure Größe der Arbeitslosigkeit, allerdings auch die wohl zu beachtende Wirkung der gewerkschaftlichen Unterstützung.

Es betrug die

Krankenunterstützung	364007.31	Mark.
Reisenunterstützung	45540.00	"
Umsatzunterstützung	14753.55	"
Widowinnenunterstützung	8000.—	"
Notfallunterstützung	4222.20	"
Unterstützung in Sterbefällen	15504.54	"
Rechtschutzunterstützung	3610.97	"
Gemahregeltenunterstützung	7140.01	"

Die Gesamtkosten der Lohn- und Streikbewegungen betragen 256721 Mark.

Der Gewinn aus diesen Bewegungen war für 4535 Personen 12721 Stunden Arbeitszeitverkürzung und für 4562 Personen 13174 Mark Lohnerhöhung, oder pro Person und Woche 2,48 Stunden, resp. 2,88 Mark.

Die Krise hatte Zahl und Charakter der Kämpfe insofern verändert, als von den 272 Bewegungen 133 zur Abwehr unternommen wurden, während von den Bewegungen der vorigen Periode — es waren um 200 mehr — über zwei Drittel zum Angriff geschahen.

Wir wünschen, daß der Zentralverband der Schuhmacher, der gegenüber der 4000 „Christlichen“ und den diese Zahl kaum übersteigenden Christen-Dunderschen die einzig wahre gewerkschaftliche Vertretung der Arbeiter in der Schuhindustrie darstellt, durch die Beschlüsse der Generalversammlung nach innen und außen noch weiter geträgt wird.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Die gefundene Konsumvereinskarte. Am 30. Juni 1909 fand ein Junge auf der Straße eine Marken-Dividendenkarte des Konsumvereins Leipzig-Plagwitz. Diese Karte hatte die Tochter einer Padersee-Frau aus Schönefeld verloren, nachdem sie die kleinen Marken gegen größere Wertmarken eingetauscht hatte und diese in die Karte eingeklebt

waren. Der Junge gab seinen Fund einem andern Jungen, nämlich dem Sohn der Arbeitersehefrau Anna Emma Weinert in Schönefeld. Frau Weinert stellte der Bekl. ihre Karte nicht wieder zu, sondern sie löste die darauf befindlichen Marken im Betrage von 970 Mark ab und ließ sie in ihre eigene Konsumvereinskarte und ließ sich auf ihre Dividende vom Konsumverein einen Vorkauf von 80 Mark geben. Aber die Bekl. der Karte hatte ihren Verlust beim Konsumverein gemeldet und nun kam die Sache heraus. Es stellte sich heraus, daß genau dieselben Marken, die aus der gefundenen Karte entfernt waren, in die Karte der Weinert eingeklebt waren. Jeder Zweifel war auch dadurch ausgeschlossen, daß der Stempel, der sonst über die Marken hinausreicht, bei den eingeklebten Marken gerade mit der Marke abschneidet. Die Marken mußten somit vorher in einer andern Karte geklebt haben. Hinzu kam noch, daß die Weinert für gewöhnlich nur 1—200 Mark jährlichen Umsatz hatte, während sie dieses Jahr mit einemmal über 1000 Mark Umsatz gehabt haben will. Angesichts dieser Umstände konnte der Angekl. ihr Zeugniss nichts nützen. Sie wurde wegen Unterschlagung, Betrugs und schwerer Urkunden-unterschlagung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Vergehen gegen die Sittlichkeit. Weil er sich nach § 176, 3 des Str.-G.-B. vergangen hatte, wurde der 26 Jahre alte Fensterputzer Paul Wilhelm Pelsig in Anger-Crottendorf zu neun Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

So jung noch! Biersack bestraft ist bereits die erst 23jährige Kellnerin, Stille usw., Ida Anna Zwisch. Sie wurde erst im März d. J. wieder einmal aus dem Gefängnis entlassen und bandelte mit einem Herrn an, der sie „aushielt“ und ihr eine Wohnung in der Eberhardstraße mietete. Das Fräulein legte sich aber ihrer Wittin gegenüber einen falschen Namen bei und benutzte die Gelegenheit, unter Mitnahme von vier seidenen Vorhängen zu verschwinden. Sie verließ die Vorhänge für drei Mark. Als dann mietete sie sich in der Dufourstraße ein, diesmal unter ihrem richtigen Namen. Ihre Wittin bekam den Besuch ihrer Tochter aus Brüssel. Diese besah einen prachtvollen Biersack, der der Zwisch in die Augen stach. Als am 5. Mai Mutter und Tochter ausgegangen waren, eignete sich die Zwisch den Biersack an, nahm auch noch einige Mark bares Geld mit und verschwand. Sie wandte sich an eine Pfandvermittlerin, die den Biersack für sie verkaufen sollte. Aber gerade als der Biersack auf dem Verkaufshaus den übrigen Verkaufgegenständen zugereicht werden sollte, erschien die Bekl. Die Diebin war inzwischen nach Zwickau gefahren und hatte von dort an die Pfandvermittlerin geschrieben, sie solle ihr den Erlös des Pfandes senden. Nun hatte man die junge Dame abermals beim Schlafittchen. Sie wurde zu zwei Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Verjammlungen im 13. Reichstagswahlkreis.

Der Ortsverein Böslitz-Bösen

hielt am 28. Mai eine Mitgliederversammlung ab. Genosse Seiffert hielt einen Vortrag über: Die Vorläufer des Sozialismus. Unter Vereinsangelegenheiten forderte der Vorsitzende auf, das Bürgerrecht zu erwerben. Am 11. Juni findet gemeinsam mit Böslitz ein Nachtausflug statt. Weiter gab der Vorsitzende bekannt, daß die Broschüre von Bebel: Aus meinem Leben, in 14 Hefen à 10 Pf., erscheint und beim Genossen Dunkel zu bestellen ist. Eine längere Diskussion entspann sich über Rühlande im Böslitz-Bad. Die Angelegenheit wurde dem Vorstande überwiesen.

Der Sozialdemokratische Verein des Distrikts Altranstädt

hielt am 28. Mai eine Mitgliederversammlung im Schützenhause in Kleinleina ab. Die Versammelten ehrten das Andenken des Genossen Meier durch Erheben von den Wägen. Nachdem sechs Mitglieder ausgenommen worden waren, gab Genosse Bretschneider den politischen Jahresbericht. Sodann wurde vom Kassierer der Kassenbericht erstattet. Die Bibliothek vom Radfahrerverein Altranstädt ist um 10 Bände bereichert worden. Für nächsten Sonnabend, den 4. Juni, wurde ein Nachtausflug nach Rühlande-Schladebach und Dösch beschlossen. Die nächste Versammlung ist die Generalversammlung und findet am Sonnabend, den 2. Juli, in Altranstädt statt.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend:

Speisekarte I (Vollkost): Rindfleisch mit Kartoffeln, Zwieback, II (Zwischenkost): Rindfleisch mit Kartoffeln, Speisekarte III (Vollkost): Rindfleisch mit Kartoffeln, Speisekarte IV (Zwischenkost): Rindfleisch mit Kartoffeln, Speisekarte V (Vollkost): Rindfleisch mit Kartoffeln, Speisekarte VI (Zwischenkost): Rindfleisch mit Kartoffeln.

Schlaflosigkeit, Traumvorstellungen

Alptrüben, unruhiger Schlaf, nächtlich-dimmere Zustände, als Folge von Schwäche der Nerven und des Körpers schwinden, wie von ärztlichen Autoren festgestellt, durch



Lecimorol.

Patentamt. gesch. resorbierbares Phosphorolcitrid. Beste Stärkungsmittel und Nervonahrung der Gegenwart. Versuche bewiesen. Flaschen, größere und kleinere Karbon leicht schmelzbar; 3 Mark. Prompter Versand durch die Apotheken

Engel-, Hof-, Hirsch-, Mohren- und Salomonis-Apotheke in Leipzig. (1909)



Unübertroffen

ist und bleibt unsere Spezialität

Damen- und Herren-Stiefel

pro Paar

Formen, die sonst nur im Preise von 12.00 Mk. und 15.00 Mk. zu haben sind.

6.50

Mk.

Ein Blick in unsere Schaufenster überzeugt Sie von obiger Angabe.

Schuh-Sport B. Flaum

nur 31 Hainstr. 31 neben Schirm-Hampel.



Dauerwäsche

Whiteolin

Unentbehrlich für die Reise und Ausflüge!

Stets sauber. — Stets wie neu geplättet. In einer Minute gewaschen und sofort wieder gebrauchsfähig. Nicht zu unterscheiden von der bisher getragenen Plättwäsche. —

Dabei enorm billig!

Katalog steht gern zu Diensten.

Nur Hainstr. 9

Max Sabatzky
im Hause der Hof-Apotheke.

◆ Hamburger Keulen ◆
eine hervorragend milde Zigarre, 10 Stück 60 Pf. und 10 Proz. Rabatt. Alb. Simon Nachf., Wurzer Str. 48.

Grösste Verschwiegenheit.

Auf Kredit!	Möbel	Auf Kredit!
	1 Zimmer Anzahlung 4.50 Mk. 1 Zimmer Anzahlung 8 Mk. 2 Zimmer Anzahlung 12 Mk. 3 Zimmer Anzahlung 18 Mk. 4 Zimmer Anzahlung 25 Mk.	
Grösste Auswahl!	Anzüge	Billigste Preise!
	1 Anzug 8 Mk., Anzahl. 2 Mk. 1 Anzug 14 Mk., Anzahl. 3 Mk. 1 Anzug 28 Mk., Anzahl. 6 Mk. 1 Anzug 36 Mk., Anzahl. 8 Mk. 1 Anzug 42 Mk., Anzahl. 10 Mk.	
Kleine Anzahlung!	Paletots	Spielend leichte Teilzahlung!
	in grosser Auswahl.	

♦ **Damen-Konfektion** ♦
mit kleinster Anzahlung, **Wochenrate 1 Mark.**

Kredithaus
J. Jttmann
Windmühlenstr. 1-5, I. Et.
Ecke Brüderstrasse, gegenüber der Markthalle.
Kredit nach auswärts.

Billigstes Schuhwarenhaus der Südborstadt!



Herrn-Zugstiefel	4.90, Vorkauf 8.90
Kellnerstiefel, biegsam	8.90
Herrn-Schnürstiefel	5.90, Vork. 6.90, Vork. 7.75
Herrn-Schnür-, Zug- u. Schnallenstiefel, breit	8.90
Herrn-Schnürstiefel	7.90
Herrn-Schnürstiefel	Doppeltsohle 8.90
Damen-Schnürstiefel	5.90, Vork. 6.90, Vork. 6.90
Damen-Hausschuhe	2.25, Spangenschuhe 2.90, 3.90
Kamelhaarschuhe f. Dam.	1.85, Herr. 2.25, Kinder 1.25
Turnschuhe mit Gummisohlen, Kind.	1.85, Herren 1.98
Kinderstiefel	27-30 2.95, 31-35 3.35
Filzschuhe und Pantoffeln billig.	*[5400]

Nur Härtelstraße 25, zweites Haus vom Peterssteinweg
F. Ehlers, Schuhwarenhaus.

Vom Arbeiter zum Millionär

vom Handwerker, vom kleinen Beamten, vom Kaufmann, überhaupt von jedem, der auf sein Neuhäres hält, wird für billiges Geld wirklich gut-schende, tadellose Garderobe gesucht. Im Kaufhaus für Monatsgarderoben, Reichsstraße 26, erhalten Sie diese und können darin leicht

	Serie I	Serie II	Serie III
Mass-Anzüge	8 Mk.	14 Mk.	20 Mk.
Mass-Paletots	6 „	12 „	18 „

Kaufhaus für Monatsgarderoben
Reichsstrasse 26.
*1868] Anzüge u. werden billigt verliehen.
Abteilung II: Neue Garderoben.

Rohland-Biere
sind vollmundig
gleichwertig
wohlschmeckend.

Bergbrauerei Leipzig-Möckern. Tel. 288.

Sonnen- und Regenschirme
Neuheiten! Grosse Auswahl!
Spazierstöcke

Paul Kleemann, Schirmfabrik
Reichsstr. 4/6 Messpalast Specks Hof.

Möbel

komplette Wohnungs-Einrichtungen
nussb. sonn. 322 M
1 Journ. Kleiderschrank 45.—
1 Vertiko . . . 45.—
1 Ottomane m. g. V. . . 45.—
1 Sofa Tisch . . . 15.—
4 Stühle m. Holzlehne 20.—
1 gr. Trum.-Spiegel . . 34.—
2 Bettstell., nussb. lack. 24.—
2 Sprungf.-Matratzen 38.—
1 Waschtisch, offen . . 12.—
1 Waschtischspiegel . . 4.—
1 Küchenschrank . . . 27.—
1 Küchentisch . . . 9.—
1 Küchen-Stuhl . . . 3.—
1 Küchen-Bank . . . 3.—
Summa M 322.—
Langj. Gar. Transp. fr. Wohn.
Kompl. Einrichtungen
v. 200-10000 M stets am Lager.
Leipziger Möbel-Hallen
Carl Max Raschig
Taubhaer Str. 32 (Wattenberg)
Anerk. billigste Bezugsquelle
für solide Möbel.

Sparsame Frauen

baden in eigenem Bad- und Kochofen, ohne Anwendung von Hebe Pfannuchen u. Trapsen in 10 Minut., Blech-Kapfuchen, Torten in 1/4 Stunde mit Otto Heins selbsttätigem Wiener Backmehl. Dieses Gebäck ist sehr wohlschmeckend, nahrhaftig, leicht verdaulich und billig. Herstellung bequem und einfach, ein Wüßlingen ist anschlüssig, da dem Mehl die Badrezepte beiliegen. Das Pfund kostet 30 Pfg. und ist zu haben in dem Schokoladengeschäft von **Otto Hein**, Kurprinzstr. 1, dicht a. Hofplatz, Nähe Markthalle. — Für Wiederverkauf. Großlistenpreis. [*1325

Wegen Ueberfüllung meines seit 1880 bestehenden [9074*
Monatsgarderoben-Geschäfts

empfehle eleg. Frühjahrs- resp. Sommer-Paletots, Kost- und Jacketanzüge, Weintleib, Joppen zu bedeutend herabgesetzten, teilweise bis zur Hälfte der fröh. Preise. Auch werden elegante Fracks, Smokingssowie Gehrodanzüge verliehen.

J. Kindermann, Salzsch.
Ecke Bornalsche u. Pfefferngarstr.

158. Königl. Sächs. Landes-Lotterie.
Ziehung 1. Kl. 15. u. 16. Juni 1910.

Höchster Gewinnbetrag im günstigsten Falle: **M. 800,000**

Lose
in allen Teillagen zu Planpreisen empfohlen und versenden die konzess. Kollektionen von

Albin Reichel
Leipzig, Gerberstr. 13
Tel. 1381.

A. Bobe
L.-Reudnitz
Dresdner Str. 68
Tel. 8264.

Jedes zweite Los gewinnt.
Amtlicher Plan gratis und franko.

Hüte, Mützen, Stöcke, Schirme
Garnierte u. ungar. Damenhüte

Ernst Dietrich
L.-Connewitz
Ecke Bornalsche u. Pfefferngarstr.

Saison-Ausverkauf!

Große Post. **Rutblumen**
Dugend 10, 20-30, 50 A.
Echte Straußfed.
Breit, groß, schw. weiß
50 A, 1.150, 2.250, 3.450 A
Dekorationsblumen
Präparierte Palmen
—50, 1, 1.50, 2, 3 A. [11002*
Oscar Jope
Det.-Verkauf: Markt, Rathaus.

Bruno Borge, Kleinzschöcker

Dioskaustr. 25, gegenüb. Mirzalsstrasse
Herren-Strohüte, Filzhüte, Hart u. weich, Mützen, Schirme, Stöcke
Hosenträger, Krawatten, Wäsche.

Qualitäts-Cigarren

Zigaretten
größte Auswahl, empfiehlt *
Bernh. Grotkau, L.-Connewitz
Bornalsche St. 36.

Religion Sozialismus
und von Dr. Pannekoek
Preis 30 Pfg.
Volksbuchhandlung Leipzig
Zaubhaer Straße 10/21.

Handelshof

Extra billige Blusen-Tage!

Blusen weiss Batist, mit Einsatz, 3/4 Aermel	75
Blusen weises Batist, mit Spitzenpasso und Einsätzen	135
Blusen gestreift Cretonne und Zephyr mit Klammchen	145
Blusen elegant, weises Batist mit Stick u. Einsätzen, geschl. u. en coeur	375
Blusen elegant, Mousseline, Spitzenstoff, gestickter Seiden-Batist	550
Blusen entzückende Neuheiten in seidnem Spitzenstoff, Seide und Batist.	
Hauskleider grosser Posten, hell und dunkel, gestr., reich garn.	450
Russenkittel Mousseline- und Stickerei-Kleidchen von	95 an

Knaben-Waschanzüge [10088*
Knaben-Blusen, Knaben-Sportheimden mit passenden Höschen in enormer Auswahl.

Hugo Blum
Reichsstrasse - Handelshof.
Wäsche-Blum

Für Stotternde!

Am Sonntag, d. 5. d. M., von 12-4 und Montag, von 11-1 und 2-7 Uhr, findet in Leipzig, Hotel Deutsches Haus, Königsplatz eine Sprechstunde, statt, in der Auskunft über mein neues radikales Heilverfahren erteilt wird. Praktische Aerzte und Lehrer, die zur Zeit selbst Stotternde unterrichten, sind zuerst von mir geheilt. (Manche hatten vorher bis zu 8 Anstalten ohne den erwünschten Erfolg besucht) diesbezügliche Originalzeugnisse stehen zur Verfügung.

Leiden de können sich mit Hilfe meiner sehr einfachen Methode durch Selbstunterricht in kurzer Zeit von dem Uebel befreien (ohne Medikamente).

Bei Kindern kann das Uebel von den Eltern beseitigt werden. Versäume es im eigenen Interesse kein Leidender, meine Sprechstunde zu besuchen. — Im letzten Jahre gingen bei mir über 500 Danksagendriefe von Personen ein, die sich in kurzer Zeit mit meiner Methode selbst geheilt haben. Diese Briefe liegen in der Sprechstunde zur gefälligen Einsicht aus. Früher war ich selbst sehr starker Stotterer und habe mich, nach vielen erfolglosen Kuren in den besten Anstalten, selbst geheilt. Mein Verfahren wird sogar von Behörden erworben und in Schulen angewandt. — Für die Auskunfterteilung ist eine Gebühr von 1 Mark zu entrichten.

Internationale Sprachheilanstalt, Hannover, Brühlstr. 11, Dir. Warnecke.

Achtung!
Pa. Kalbfleisch
à Pfd. von 65 Pfg. an.
Hammelfleisch
à Pfd. 70-75 und 80 Pfg.
Johannisplatz 15.

Hoch das freie Wahlrecht!
Die Wahlrechtszeitung
Preis 20 Pfg.
20 Seiten stark, reich illustriert
ist zu haben
in der Volksbuchhandlung
in allen Filialen
und bei allen Austrägern.

Uhren

Ketten, Schmucksachen
Größte Auswahl. — Billigste Preise.
Gustav Kaniss
6 Tauchaer Strasse 6
10% Rabatt. * 10% Rabatt.



Roßschlächtere Schellenberger
Sternwartenstrasse 27
Empfehle täglich frisch: Prima Fleisch- u. Wurstwaren.

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.
Westen.
Pl., Reuzischer Str. 2, II. r., große Fenster, leere Stube m. Kochof., a. l. 7. 10. verm., a. bef. abends 7 Uhr.
Leutzsch, Waldstr. 3, III. l., freundl. möbl. Schlafstelle frei.

Verkäufe und Käufe.
Existenzfähiges
Produktengesch. m. Schließstein,
schöner Wohnung, für 1500 Mk.
zu verkaufen. Näh. Pohlmann,
L. Schleißh., Blümlerstr. 8, II. *

Brandis u. Umgegend
Rich. Fleischer empfiehlt billigt
Schmitt, Wollw., Tapissieren.
M. Hauschild, Herr- u. Knab-Anzüge
zu in all. Größ. u. Preisl.

M. Junger empfiehlt sein reichhaltiges
Hut- u. Mützenlager.

Röcke
von einfacher bis elegantester
Ausführung (von 12.- bis 30.-) ebenso schöne
Blusen, Kostüme und Paletots.
Gut verarbeitet und pfeffend.
(Seltene, woll. Spitzen, Haus-
u. Ballet-Blus., a. 2. Reismantel.)
Wiesinger, Spezialhaus:
Crimmaltischer Steinweg 8, I.
Kein Laden. 74

Halt! Zabel, nur von getr. Maß-
angabe v. 6.50 Mk. a. Palet. v.
5. Mk. a. Sof. v. 1.50 Mk. a. Kauf. Sie l.
Numerus Monatsgard. - Gesch. - Ranz. Steinw. 10, I. *

Gegr. 1871. Gegr. 1871.
Hauschild
Grosse Fleischergasse 21.
Herren-Garderobe
wenig getragen, so gut als neu.
Einkauf und Verkauf.
Neuestes christliches Geschäft
bisher Art am Platz. 1887

Stauen muss jeder
über die billigen Preise!
Herren-Anzüge
v. 5.35-10.50. Aufw.
Herren-Leder-
jücker
v. 4.50-15.00. Aufw.
Herren-Hüfte
v. 6.50-16.50. Aufw.
Herren-Josen
v. 0.90-3.25. Aufw.
Damen-Anzüge
v. 4.75-16.00. Aufw.
Knaben-Anzüge
v. 1.25-6.50. Aufw.
Frack und Gesell-
schafts-Anzüge

Glaser's Monatsgarderobe
Ranstädter Steinweg 39, i. kl. Lad.
Elektrische wird vergütet. *

Sie staunen
von Studenten, Kavallieren,
Doktoren u. nur von besseren
Derrsch. wenig getragen, Anzüge,
engl. Stoffe, Maharb., rein-
woll. Sachen, welche neu 80 bis
100 Mk. gekostet haben, 8 12 15
18 22 Mk. Sommer-Paletots
spottb. eleg. Frack- u. Gehrock-
anz. spottb. auch leich. [2009]

Kanner, nur
Plauensche Str. 11, I.
Nähe Brühl.

Monats-Garderoben
für v. best. Leut., Millionären
u. Studenten sehr wenig getr.
nach Maß gearbeitete Sachen
(auch für Starkbetriebe) *
Mass-Anzüge 12, 16, 22, 28
Mass-Paletots 8, 10, 12, 18
Neue Garderobe sehr billig.
Frack- u. Gesellschaftsanzüge
sehr billig, auch leihweise.
Dam.-Gard. zu sehr bill. Preis.
Friedmann Tel. 13284
Nur Hainstr. 24, I Tr.
Sonntag, v. 8 Uhr abds. gefchl.

Achtung!
Neue u. getrag. Anzüge, Wäsche,
Uhren, Schuhe kaufst n. gut u. bill.
bei Max Junghans, Talstr., a. Nr. 28
Inhaberin E. Bergendor.

Gardinen
in Metern von 1-5 Fenstern,
spottbillig zu verkaufen.
Galzgrößen 7, Hof 1.

Kleiderstoffe
Gelegenheitskäufe
Goldmann
Schuhmachergasse Laden 11.

Erstlings-Wäsche!
Hemdchen, von 25 Pfg. an
Jüppchen, gewirkt, 25 Pfg. *
Steckkissen, weiß, 1.25 Mk.
auch in best. Qualitäten zu haben.
Ellsabeth Heidorn, Bornholmerstr. 2.

Stickerei, weisse und bunte
Unterröcke, Wäsche
wegen Umzug außergewöhnlich
billig.
Michael Apfelbaum
Gainsstraße 20. [10084]
Umzugshalber billig herrschaftliche
getragene Damengarderobe,
Hüte, Schuhe und Wäsche zu ver-
kaufen Albrechtstr. 11, II. *

Moderne nur solide
Fussbekleidung
in höchster Vollendung.
Preisliste:
6.50, 7.50, 8.90,
10.50, 12.50 Mk.
Luxus-Ausfüh-
rung 14.50 Mk.
Natura, Kinderstiefel
als Spezialität
Reform-Stiefel f. Herr- u. Dam.
Prima Rindl. Zug-, Schnür-
und Schnallenstiefel, genag., 6.90,
Schnürstiefel für Damen, ge-
nagelt, 6.00 Mk. [2758*]
Prima Rindleder-Sandalen
braun und schwarz,
Segeltuchschrauben, gut. Ledersohle, Num. 35
vor m. Niederlags d. Ver-
eif.igten Schuhfabrik A.G.
Inh.: Bruno Hasbrec
on gros en detail
60 Eisenbahnstr. 60.

Schuh-waren
Nur Gelegenheitskäufe
Herr- u. Dam.-Stiefel
Boycaff, Paar 6 Mk.
Braune Herr- u. Kinder-St. spottb.
Marienstr. 23, I. l. (Te in Tab.) *

Herren-Stiefel
Handarbeit 4.50 Mk.
Gestempelte
Lederkappe
Leder-
Brand-
sohle
Kern-
sohle



Herren-Stiefel
5.75 Mk.
Elegante [10052]
Damen-Stiefel
5 Mk.
Dachdecker-Schuhe
80
Damen-Zeugstiefel = mill =
3.50 Mk. Kappchen

Farbige Stiefel und Schuhe
Grosso = Sehr billige
Auswahl Preise
Man achte genau
auf Reichsstr. 19
N. Herz

Nur noch kurze Zeit
verkaufe ich wegen schneller
Räumung des Lokals meine
Schuhe u. Stiefel *
zu bedeutend herabgel. Preisen.
Partiwarenballon Markt 3, Rechts Hl.

Schuhwaren
kauft man gut und preiswert bei
Franz Petzold, Plagwitz
Weissenfeller Strasse 32. *

Sohlleder-Ausschnitt R. Görtler
stötteritz
Ede Leipziger u. Wasserturmstr. *

Schuhhaus u. Holzspann. empf.
Karl Trosch Nachf. Ernst Reil,
Gell., Wurznerstr. 68, an gros. en detail.

Kompl. Wohnungssein., auch einz.
1 Kleiderchr. 28, furn. 58 Mk.
1 Vertilo 28, " 58
1 Trumeau 30 und 38
1 Sofa-Ti. pol. 8 " 15
4 Mohrt., mob. 10 " 22
2 Vertikalen 22, engl. 40
2 Matrasen 30, Façon 40
1 Waschtisch 10, Warm. 32
1 7 teil. Küche 48, f. 65
Londel, Pl. Nurelitenstr. 4, a. Plage. *

Dauerh. Bettstellen mit guten
Matrasen (beste Arbeit) 25 Mk.
G. Böhm Kap. vis-à-vis Panttheon
Dresdner Str. 23, Seltenged. I.

Neuere neue Betten
Gebet 12.50, 14, 18, 25, 33 Mk.,
v. Selmar Kraft, Lindenau, Markt.

John
Herren-Konfektion
Anzüge und Paletots
in allen Grössen und Prossingen, nur
moderne prima Verarbeitung.
20-36 M., Anz. von 5 M. an
40-48 M., Anz. von 8 M. an
52-60 M., Anz. von 10 M. an
Wochenrate 1 Mk. [1622*]
Pfaffendorfer Strasse 5, I.

Weisse u. rote Speisekartoffeln
pro Zentner ab Hof 2.00 Mk., frei Haus 2.25 Mk.
Salatkartoffeln
pro Zentner 2.75 Mk., verkauft [0122*]
Leipziger Westend-Baugesellschaft
L.-Lindenau. — Fernsprecher 3187.

Möbel verk. bill. Teilzahlg. gef.
Pl., Merseburger Str. 82.
Möbel, neue und gebrauchte,
verk. Li., Demmeringstr. 55, pt. *
N. u. geb. Möbel, Sofas usw. bill. *
R. Bloch, Brunerstr. 10, Mehnert.
Sofa, Schr. Vert., Spiel-u. Schlaf-
stimm. v. b. Tisch, Klavier, G. p. l. *

Garten Möbel, Triumph-Stühle, Chaiselongue,
Rohrsofa s. billig. Auerbachs Hof. *

Plüschsofa, wie neu, und Wasch-
tisch. So., Elfsabethstr. 19, II. r.

Plüschsofa, rot u. gr. Plüschsofa,
u. bez. Wascht., Klüden- u. Rörch.
sehr bill. Pl., GutsMuthstr. 35, S. p.

Sofort! Pl., Sof., Tisch, Vorfaal-
schrank, Kl., Chaisel., Anz., Schr.,
Bettst. m. M., Waschkom. m. Spieg.,
Kndrötte, etc. l. b. Pl. Holteif. 15b, p.

TURUL
STIEFEL
Jedes Paar
Spezial-
marke 6.50
Mk.
Goodyear 9.50
Welt
Alfred Fränkel
Com.-Ges., Leipzig
Hainstr. 28.
Verkaufsstellen in
allen grös. Städten
Deutschlands. *

200 Fahrräder
Marke Tempo, Otto, Meteora Sport
offerieren billigst, auch Teilzahlg.
Größtes Lager in 1827 *
Zubehör- und Ersatzteilen.
Laufmühl. von 2.50 Mk. an
Luftschläuche von 2.00 Mk. an.
Eigene Reparatur-Werkstätten.
Emallierung und Vernickelung.
Kluge & Uhlemann
Fernsprecher 4112.
Hauptgeschäft: Eisenbahnstr. 98.
Stadtgeschäft: Nordstr. 20.
Aut. Fabr. Co. Neuh. Pall. Str. 74.

Speisekartoffeln
Pa. Mühlhäuser p. Ztr. 2.75 Mk.
Pa. gelbfleischige p. Ztr. 2.10 Mk.
Pa. Thür. Magn. bon. p. Ztr. 2.25 Mk.
sowie sehr billige *
Futterkartoffeln
verkauft Hans Eitner, Leipzig,
Klosterstrasse 6a. Tel. 2.

Speisekartoffeln 10 Pfd. 25 ct.
Zutr. 2.25 Mk.
verk. Karl Book, So., Waldstr. 30.

Strickmaschinen u. alles
Zubehör
kauft man am vorteilhaft. nur bei
K. Zwilke, L.-Lindenau,
Felsenkellerstrasse 6. [2950*]

Pneumatik.
Fahrradbed. (ohne Ger.) 1.75-2.25 Mk.
" 3 Mon. 2.50-3.-
" 6 Mon. 3.70-4.-
" 12 Mon. 4.80-5.-
Gebirgsreifen (ohne Ger.) 3.70-4.-
(mit Ger.) 4.50-7.50
Schläuche (mit u. ohne Ger.) 1.80-4.-
= Garantiert frische Ware. =
Leipziger Pneumatik-Haus
Südplatz 8. *

Arbeiter
kauft eure Wagen
nur Winkler
Johannissasse 10
denn der sorgt, daß ihr zu bill.
Preise herrschaftl. Kinderwagen, erb.
Holzstufenwagen m. St. nur 30 Mk.
Naturrohrtwagen m. St. nur 30 Mk.
Pappstufenwagen, bei Kon-
turrenz bis 30 Mk., nur 27 Mk. *

**Krankenfahrstühle, Invaliden-
Fahrräder**
verkauft und verleiht billigst *
Louis Krause, Krankenfahrst.-Fabrik
L.-Gohlis, Neuh. Pall. Str. 50.
Leiterwagen **POPP** Panorama *
S. u. Gef. - Wg. Model 50. Tel. 6674.
Noch sehr guter Kinderwagen,
Pl., Gumborf. Str. 24, Tr. B. pt. W.

Guterhalt. Kinderwagen m. Gr.
und Matrasen für 10 Mk. zu verk.
Thonb., Reichenhagen Str. 87, II. I.

Guterh. Kinderwagen zu verk.
Lindenau, Felsenkellerstr. 10, S.

Mod. guterh. Kinderwagen m. Gr.
zu verk. Pl., Raumb. Str. 51, II. I.

Guterh. Kinderwagen m. Gr.,
12 Mk. 3. vert. Winderstr. 14, I. r.

Kinderwagen bill. Leutzsch, Hauptstrasse 83, III.

Kinderwagen v. j. v. Wolfstr. 15, I. r.

Kinderwagen zu verk. Spittastr. 21, p.

Guterh. Sitz- u. Llogowagen bill. zu
verk. Reudn., Gichorinistr. 16, p. r.

Gr. u. u. Plegewagen m. Gr.
f. 8 A. Pl., Wägnr Str. 82, IV. l.
Eleg. zweiflg. bl. Sportwagen m.
Gr. v. Pl., GutsMuthstr. 10a, II. l.
Guterh. 2fg. Sportwagen m. Gr. a. l.
verk. Lindenau, Pleischelstr. 2, IV. l.
Sportwagen m. Gr., Grubeofen
zu verk. Brodhausstr. 85, III. l.
Wasserräder, 150-300 Liter ent-
haltend, aus hartem Holz, mit 6
eisernen Rief. Pl., Josephstr. 21.
Zeichenlatol, 2 m lang, z. vk. Sch. Scherstr. 8, III.

Wer zum Weihnachtseffekt
Bücher verschenken will
kaufe sich jetzt schon nach und nach
Büchersparmarken.
Diese und die dazu gehörigen
Karten sind in allen Biblio-
theken zu haben.

Gr. Auswahl prämi. Kanarienvögel,
Nestler, Charpie, Eierbrot, hochf.
Sommerkaff., sowie alle Sort. pa.
Vogelfutter empf. Max Kral, Querstr. 17.

Spanien-Fähne
u. Weibchen, alte u.
junge, kaufe Sonn-
tag, 5. Juni, im
Wettiner Hof, Wind-
mühlenstr. 44. F. Westkamp *

Gebrauchter Eisschrank
zu kaufen gesucht. Näh. Gasthof
Neurondant, Stötteritzer Str. 7.

Ausgek. Haare kauft Paul Thiele
Neumarkt 31. *

Arbeitsmarkt.

Hosenschneider gesucht, w. wödh.
entl., II. Etide
m. m. Kleinsch., Giechstr. 68, III. r.

Ältere erfahrene Dreher
gesucht. [10000*]
Best. Angebote unter J 10 an
die Expedition dieses Blattes.
Erdbrotter werd. angenommen.
Leutzsch, Eisenbahnstrasse. [11005]

Maschinenfriderein
findet dauernde gutl. Stellung
bei **E. Vlowog**, Ringgasse 16.
Vername f. Damenschneid. w. gef.
Hoffmann, Pl., Albrechtstr. 20, II.

Grösseres Schulmädchen zu
häusl. Arbeiten u. Wegegehen gef.
Pl., Flemingstr. 6, III. Griech.

Unterriocht.

Privat-Tanzunterricht jeder Zeit
H. Papst, Dufourstr. 22 *
Spez. f. ältere Damen u. Herren.
Junges Mädchen können in den
Abendstunden das Weibchen u.
Zuschneiden praktisch erlernen.
Plagw., Merseburger Str. 23, pt.

Vermischte Anzeigen.

Möbelfransporte
auch mit Rollwagen.
Auswärtige Transporte
Lagerung
Hans Eitner
Reichstr. 4-6
Leipzig

Hufpoßtern u. Tapes, v. Zimm.
Neusch., Konradstr. 20, Schmidt. *

Extrablatt dieser Nummer
von der Firma **Gebr. Held**,
L.-Lindenau, ein Prospekt für
die Abonnenten in L.-West.

Von d. Firma **A. Lobsenz**,
L.-Kleinsohcher, ein Pro-
spekt für die Abonnenten in
L.-Kleinschöcher usw. [11018]

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 125

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Im Dunkel.

Erzählung von Gustav Janson.

Uebersetzung aus dem Schwedischen von A. Lütjohann.

(Nachdruck verboten.)

2] Vom Hauptort herüber klang wilder Lärm. Beinahe ärgertlich sahen sich die Leute an. Was waren denn das für verrückte, die dort solchen Lärm machten? Freilich, die Grube brannte — ja gewiß. Aber das Allergeschwerste war doch die wahnsinnige Angst, die die Leute so unüberlegten und gefährlichen Schritten verführte. Bis auf wenige Ausnahmen waren sie alle alte, erfahrene Arbeiter; denn die jüngeren Leute verführten lieber anderswo ihr Glück. Die Jungen fanden die Zustände in der Grube unerträglich. Ja, der Lohn war so klein, und die Behandlung ließ viel zu wünschen übrig. Aber war es anderswo besser? Es war doch überall derselbe Kreislauf...

Der Lärm draußen im Hauptort wurde lauter. Parte Stimmen schrien Schimpfwörter und Vorwürfe, und fielen nicht auf Schläge?

„Ach so, der Steiger ist unten,“ dachten die Alten. Nun, da geschah ihm ganz recht, wenn sie ihm einige aufzählten. Er hatte es gründlich verdient, und sie gönnten ihm eine gehörige Tracht Prügel, wenn sie sich selber nur nicht damit zu befassen brauchten. Aber war es der Steiger, der die Diebe anstellte? Dann konnten sie sich auf etwas gefast machen, wenn sie nach oben kamen...

Nun waren sie wieder so weit. Sie schickten alle, wie gefährlich es war, an ihre Lage zu denken. Sie mußten sich schlechtmal mit irgendwas anderem beschäftigen und den Gedanken vermeiden. Mit ihm kam die Angst, und wenn die überhand nahm, waren sie verloren. Da oben hatten sie natürlich das Unglück gemerkt und ihre Vorkehrungen zur Rettung getroffen. Das Feuer würde wohl nicht die ganze Grube erfassen, vielleicht kam schon in einigen Stunden die Befreiung. Nur nicht den Mut verlieren, nur nicht glauben, daß alles aus ist, und wie die Tollkühne da draußen sich rannten und streikten. Seit der Explosion waren zwei oder höchstens drei Minuten verfloßen, und seitdem war nichts gesehen, was ihnen Veranlassung zu irgendwelchen Besorgungen hätte geben können.

Sie wollten aber doch lieber nicht auf demselben Fleck bleiben. Wenn das Feuer um sich griff, würde es wahrscheinlich in einigen Stunden bis zu ihrem Platz kommen; darum war es geraten, sich schon jetzt nach einer geschützten Stelle umzusehen. Sie waren alle derselben Meinung und nickten sich still und ergeben zu, als sie ihre Schritte nach dem Hauptort lenkten. Vor allen Dingen mußten sie sich gegen die Angst wappnen, die da draußen zu herrschen schien. Nur sich ruhig verhalten und mit kaltem Blut die Vorkehrungen abwarten, die sicher da oben getroffen wurden. Sie jogten prüfend die Luft durch ihre Nasenlöcher und schüttelten die Köpfe. Es war reichlich warm, und sie spürten einen schwachen Geruch von Grubengas.

„Macht jede zweite Lampe aus,“ sagte einer von den Vorkämpfern. Und als die Arbeiter sich wegen näherer Erklärung an ihn wandten, meinte er: „Es wird vielleicht noch etwas dauern, bis wir nach oben kommen.“

Die Leute nickten; sie waren froh, daß einer für sie denken konnte. Sie leisteten sofort der Aufforderung Folge und schritten in einer schweigenden Prozession durch den Gang zurück. Draußen im Hauptort war der Rauch stärker, und der Rauch ringelte sich langsam unter der Decke entlang. Die Arbeiter konnten nur mit Mühe ihre Angst zurückhalten. Sie blieben wieder stehen und überlegten von neuem. Einige glugten bis zur Biegung, um nach dem Schacht sehen zu können. Sie kamen gleich wieder zurück, und die andern lasen eine unverhüllte Angst in ihren Zügen.

„Die Wände und die Decke brennen schon,“ sagte einer von ihnen mit unsicherer Stimme.

Die drei Vorkämpfer wollten gemeinsam die Aufgabe kontrollieren. Sie machten an der Biegung Halt und schüttelten wiederholt die Köpfe.

„Das Feuer ist unerhört heftig,“ meinte der eine Leise, damit die Arbeiter ihn nicht hören sollten.

„Es kriecht Luft aus den Schacht,“ antwortete der älteste in erklärendem Ton.

„Wenn sie da oben die Deckung vermauern,“ sagte der Vorkämpfer der dritten Schicht mit ungewisser Stimme, „vielleicht...“

„Dann müssen wir vor Rauch und Wetter ertrinken.“

„Da werden sie wohl Wasser in die Grube pumpen,“ erwiderte er hitzig.

„Dann müssen wir ertrinken,“ kam die Antwort resigniert und milde.

„Aber... Herr Gott im Himmel... wir können uns doch nicht nur so ganz einfach in unsern Untergang finden.“

„Schweig und sei ruhig, die Leute beobachten uns. Ich bin schon früher einmal bei einem Grubenunglück dabei gewesen, aber ich glaube...“

„Was denn?“ fiel ihm der Vorkämpfer der dritten Schicht, ohne die Fortsetzung abwarten zu können, ins Wort.

„Ich glaube nicht, daß wir uns viel Hoffnung machen können.“

„So sei doch ruhig! Wird' nur nicht nervös. Solange sie da oben offenhalten, können das Wetter und der Rauch abziehen, aber gleichzeitig greift das Feuer um sich. Immerhin kann es zwei bis drei Wochen dauern, bis auch die entferntesten Orte brennen. In der Zeit können sie ja allerlei versuchen.“

„Und keinen Ausweg als diesen einen!“

„Nein! Der jüngste Ingenieur, der, der immer so ruhig aussteht und so sicher tut, hat einmal vor vier Jahren der Direktion einen Plan zu einem Seitenschacht von Ort 12 vorgelegt. Der erste Ingenieur mußte ihn natürlich umarbeiten, damit es billiger werden sollte. Aber die Aktionäre sagten nein, die Sprengarbeiten kosteten zu viel. Es waren damals gerade schlechte Konjunkturen.“

„D, die Aktionäre haben schon sechs Jahre lang immer 10 Prozent Dividende getriggert.“

„Nehmt euch in acht!“ rief plötzlich der älteste Vorkämpfer und stürzte Hals über Kopf den Gang hinaus.

„Werk euch auf die Erde! Runter! Runter!“ schrie er den Arbeitern zu.

Die Leute merkten, daß eine neue, fürchtbare Gefahr drohte, und warfen sich ungestüm durchs und übereinander auf den Boden.

In der nächsten Sekunde brannte ein glühender Rauch vorüber, der ihnen mit nadelspitzen Krallen den Atem aus der Kehle riß, und Feuer und Flammen setzten in schwindelnder Eile durch den Ort. Eine blendende Helle erfüllte alles rings umher; sie sahen die Arbeiter und verbrannte sie ihnen fast, obgleich die Leute das Gesicht gegen die Erde gesenkt hatten. Der

Schein war so intensiv, daß auch das kleinste Detail sich deutlich abhob und sich in der Nebhaut einägte. Danach wurde die Hitze merkbar gelinder und fiel wohl um dreißig Grad, was den verbrannten Leibern eine Art Linderung schenkte. Aber keiner von den Leuten schien die eingetretene Veränderung zu bemerken. Sie lagen regungslos und in sonderbaren und unnatürlichen Stellungen. Das Kohlenoxyd, das sich bei der Verbrennung gebildet hatte, und der von der Explosion aufgewirbelte Staub zogen, alles erstickend, durch den Ort. Einer, der noch nicht ganz ohne Besinnung war, rüchelte schwer, und dicht neben ihm leuchtete mühselig ein paar Lungen. Nach einigen kurzen, heftigen Atemzügen verstumten auch die. Die letzte Lampe erlosch, und im Dunkel lagen dreihundsechzig Leiber wild durcheinander in einem phantastischen Haufen.

Das Dunkel wurde noch undurchdringlicher. Nur vorn bei der Biegung fiel ein matter Schein in den Ort von der Zimmerung, die weit hinten auf der andern Seite brannte.

Wo der Menschenhaufen am dichtesten war, regte es sich plötzlich; ein Arm reckte sich in die Höhe, und nach einer unnatürlichen Kraftprobe drängte sich ein halbnaaktes Wesen hervor und sonderte sich von dem Vernichteten und Unbrauchbaren, das die Katastrophe hier beiseite geworfen. Die Kleider hingen ihm in halbverbrannten Fetzen um den Leib, und ohne Verständnis für das Geschehene taumelte er einige Schritte gegen den Ort hin. Mit einer irren Gebärde strich sich der Mann — denn das Wesen war ein Mann — über die Stirn und schüttelte sich gegen die Wand. Im nächsten Augenblick wich er jammernd zur Seite. Er hatte die Hand auf einen Vorsprung gelegt, und eine Handvoll heißen Kohlenstaubs platterte empor und sank wieder langsam zu Boden.

Der Mann betrachtete seine verbrannte Hand, tappte gedankenlos in die Luft und taumelte noch einen Schritt vorwärts. Seine Schritte stießen gegen etwas, das im Wege lag. Er blieb stehen und mißte sich vergeblich, sich über seine Umgebung klar zu werden. Seine Augenlider zuckten über den blutunterlaufenen Augapfel, und er griff sich verwirrt an den Kopf.

„Was... was?“ stammelte er verständnislos.

Ein langausgedehntes Seufzen, der Jubelgriff aller Qual, die eine menschliche Stimme ausdrücken kann, trat sein Ohr.

„Ach verbrannte,“ zischte es heiser. Im nächsten Augenblick erklang die Stimme in jammerndem Stöhnen und erstikten Angstschreien.

In die Augen des Mannes kam ein beinahe vernünftiger Ausdruck. Wie war es doch? Hatte sich nicht das Wetter entzündet und war in einem brausenden Strom durch den Hauptgang gezogen? Wo waren die Leute von seiner Schicht? Wo die drei Vorkämpfer und alle die andern? Im selben Augenblick empfand er den widerlichen Geruch von verwestem Fleisch und verrostenden Kleidern und mußte die Antwort. Nur dem Umstand, daß vier oder fünf andre über ihn gefallen waren, hatte er es zu verdanken, daß er noch unter den Lebenden war. Mit weit aufgerissenen Augen und starren vor Entsetzen blickte er um sich. Ein schwarzer Schein, der von irgendwelchem Punkte hinter der Biegung kam, erhellte den Gang mit einem zitternden und ungewissen Licht, und er sah eine Menge von durcheinandergekauerten Toten. Auf einer Stelle lagen nicht weniger als zehn oder zwölf auf einem Haufen, und von dort kam das ununterbrochene, herzzerreißende Gejammer. Dort lag also zwischen ober und unten ein Lebenlicher, und der erste Gedanke des Mannes war, ihm zu Hilfe zu kommen. Eiligst wühlte er den Leichnam, der zu oberst lag, zur Seite, und mit einem dumpfen Schall fiel dieser zu Boden. Unfreiwillig hob der Retter seine Hände in die Höhe, um sie zu betrachten. Er sah, daß sie auf der Innenseite voller Brandblasen waren, und die Veranlassung zu den Schmerzen, die ihm das Anfassen verursacht hatte, wurde ihm jetzt klar.

„Ach erstickt!“ leuchtete es mühsam und kaum vernehmlich unter dem Leichenhaufen.

Der Mann betrachtete noch immer seine verbrannten Hände. Ein unklares Gefühl trieb ihn, dem Jammernden beizustehen, aber der Schmerz in seinen Händen und die Verwirrung in seinem Gehirn hielten ihn davon ab, dieser Eingebung Folge zu leisten. Völliglich ließ sich in einer Entfernung von zwölf oder fünfzehn Schritten eine ruhige, fast feierliche Stimme vernehmen:

„Zehn Prozent Dividende.“

Der Mann fuhr zusammen und sah ängstlich nach der Richtung, aus der die Worte gekommen. Das erste, was ihm aufstieg, war ein schwacher Schein, der Vorkämpfer vergänglich. Die geschwärtzten Hände neben ihm waren von dem Widerschein einer Lichtquelle beleuchtet, die irgendwo hinter der Biegung lag. Der Schein war von einem warmen Rot und erinnerte ihn an die mächthafte Beleuchtung eines Theaters, das er einmal als Kind besucht hatte. Die Wärme hatte die Hölle vorgefellt und das Stille handelte von der unermüdbaren, treuen Arbeit, die beständig über die Faulheit und Gedankenlosigkeit den Sieg davonträgt. Er erinnerte sich dessen alles, denn es war das Schönste, was er je in seinem Leben gesehen hatte, und es hatte sich daher unauslöschlich in sein Gedächtnis eingepreßt.

„Herr Gott,“ flüsterte der Mann, wie betroffen über den Weg, den seine Gedanken nahmen. „Herr Gott...“ Er sah sich hilflos um und wußte nicht, was er beginnen sollte.

„Zehn Prozent Dividende,“ kam die ruhige Stimme aus dem Dunkel.

Wachsam lenkte der Mann seine Schritte nach dieser Richtung. Er fand eine Gruppe von drei Personen, und in dem unsicheren Schein vom Feuer hinter der Biegung erkannte er die Vorkämpfer. Zwei von ihnen lagen regungslos auf dem Gesicht. Sie hielten die Hände zur Faust geballt und die Kleider, die ihren Leib bedeckten, waren in eine spröde, schwarzbraune Masse verwandelt, die einen widerwärtigen Geruch verbreitete. Der Mann berührte gedankenlos eine der Leichen. Seine Fingerringe sanken ohne Widerstand in eine weiche, schwammige Masse und wie wenn das Wasser fließen würde, stieg aus der Vertiefung, die seine Finger machten, ein durchdringender Gestank. Noch immer rührte der Mann verständnislos an der Leiche herum. Als ob eine fixe Idee über ihn gekommen, blickte er sich nieder, um besser sehen zu können. Über der Straß von Vernunft, der bis jetzt seinen Anker einen klaren und lebendigen Ausdruck verliehen, war plötzlich erloschen.

„Zehn Prozent Dividende,“ sagte die ruhige Stimme zum drittenmal.

Der Mann, der über die Drei gebeugt stand, schüttelte wieder Ueberraschung nach Bangigkeit.

„Wilt du sonst noch was?“ fragte er freundlich und wartete eine Weile auf Antwort. Als keine kam, richtete er sich in die Höhe. Nachdem er sich noch einmal nach allen Seiten umgesehen hatte, ging er den Gang hinunter.

(Fortsetzung folgt.)

Kunstchronik.

46. Tonkünstlerfest des allgemeinen deutschen Musikvereins in Zürich.

Zum drittenmal seit seinem Bestehen hat der deutsche Musikverein in der Schweiz getagt: 1882 in Zürich, 1903 in Basel und jetzt vom 20. bis 31. Mai in Zürich. Diese Stadt ist der Mittelpunkt des schweizerischen Musiklebens und weist Verhältnisse auf, die das Abhalten der großen Ausprägung stehenden Tonkünstlerfeste ohne weiteres erlauben. Das sogenannte Tonhallenorchester ist ein ausgezeichnetes, durchaus leistungsfähiger Organismus mit einigen vortrefflichen Solisten; ein großer Gemischter Chor erlaubt auch die Aufführung von Chorwerken, und ferner besitzt Zürich in der großangelegten Tonhalle Räumlichkeiten, um die es manche größere Städte beneiden könnten. Auch die Oper ist sehr annehmbar, doch kamen bei diesem Tonkünstlerfest keine Opern zur Aufführung, da die Opernfestivals in Zürich bereits begonnen haben. In allem kommt noch die prächtige Lage Zürichs, der für Musik sehr empfängliche Stimmung der Bewohner, die echt schweizerische Gastfreundschaft, verbunden mit einem großen Talente, Feste zu organisieren und durchzuführen. Kurz, alle Bedingungen dazu, Tonkünstlerfeste in Zürich abzuhalten, sind in reichlichstem Maße vorhanden.

Das Fest war denn auch auf ein frohes Gelingen angelegt. Nur ein einziges Konzert fand täglich statt, und da die Zahl der Konzerte sich auf fünf belief, so kam ein fast wochenlanges Fest zustande. Da indessen die Konzerte — drei Orchester- und zwei Kammermusikkonzerte — sich oft über 2½ Stunden andehnten, so war diese breite Verteilung sehr zu begrüßen, die Anstrengung, all die Fülle moderner unbekannter Musik aufzunehmen, war auch so noch beträchtlich genug.

Was den Deutschen Musikverein betrifft, so hat er an künstlerischer Bedeutung in den letzten Jahren ziemlich eingebüßt. Der heute auf einer seiner Feste kommt, um von der modernen Produktion einen deutlichen Begriff zu bekommen, findet sich insofern getäuscht, als er so viel Unbedeutendes, ja Minderwertiges an Kauf nehmen muß, daß er dieses zu einer Beurteilung der modernen Musik kaum heranziehen darf. Es ist selbstverständlich ausgeschlossen, daß jedes Jahr wirklich bedeutende Werke in einer solchen Menge zeitigt, wie sie an Tonkünstlerfesten geboten werden, aber das Unbedeutende würde sicherlich keinen so großen Raum einnehmen, wenn einesteils kritischer verfahren würde, und wenn andererseits die wirklich bedeutenderen Komponisten ihre neuen Werke den Tonkünstlerfesten zur Verfügung stellen würden. Im ganzen läßt sich aber wohl sagen, daß sich diese Komponisten mehr oder weniger von diesen Festen zurückziehen oder sich doch im Hintergrund halten, als ob sie ihnen keine eigentliche Ehre zu sein, bei dieser Gelegenheit aufgeführt zu werden. Wenn man sich, wie vieles Unbedeutende an solchen Festen präsentiert wird, so läßt sich dieser Standpunkt im ganzen auch einigermaßen begreifen; es fehlt dem Musikverein eben in gar mancher Beziehung der frische Zug. Die Feste haben stark den Eindruck von Prüfungs-konzerten angenommen, wobei die Mittelmäßigkeit überwiegt. Man sieht dies auch an dem Versuch der Feste; die ersten Komponisten fehlen größtenteils, eine vorläufig noch recht physionomische Jungmannschaft überwiegt bei weitem. Und noch mehr: ein Komponist wie Arnold Mendelssohn, der an diesem Feste teilnahm, wirkt auch in seiner früheren Erscheinung auf einem solchen Feste beinahe deplatziert; es kommt einem vor, als könnte er sich unendlich in dieser Gesellschaft junger und jüngster Komponisten wohlfühlen. Max Reger ist vorläufig der einzige bedeutende Komponist, der aus freien Stücken — Komponisten wie Schillings und Hausenger sind Vorstandsmitglieder — an diesen Festen teilnimmt, und wenn er gerade jetzt in Zürich so außerordentlich gefeiert wurde, so lag dies auch daran, daß er gewissermaßen der Star des Festes war; man hielt sich an ihn, weil sehr wenig bedeutende Namen überhaupt vertreten waren. Männer wie Strauß, Mahler, Pfitzner glänzen heute durch Abwesenheit, die Feste sind ihnen nicht mehr notwendig, man zieht sich zurück. Wie lange wird es noch bei Reger gehen? In einigen Jahren hat er sich wohl ebenfalls vornehm zurückgezogen. Das ist so etwa die Physiognomie des Musikvereins von heute; der Sammelpunkt des Bedeutendsten an modernen musikalischen Bestrebungen Deutschlands ist er nicht mehr. Man braucht auch nur noch die Mitgliederversammlungen besucht zu haben, um zu sehen, wie wenig geistiges Leben in dem Musikverein pulst. Wie in einer Generalversammlung von Aktionären wurden einzig in größtmöglicher Kürze die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt; daß der Musikstand auch irgendwie geistige Interessen haben könnte, davon erhebt man auch nicht den geringsten Begriff.

Doch nun zu den einzelnen Konzerten, so wenig es meine Absicht sein kann, jedes einzelne Stück einer Kritik zu unterziehen. Dieser soll versucht werden, aus dem Gesamten einige typische Erscheinungen der modernen Komposition hervorzuhoben. Da erscheint einmal ziemlich charakteristisch, daß die freie Programmkomposition nicht nur als solche, sondern auch in ihrer künstlerischen Bedeutung hinter der strengeren Komposition zurücktrat. Keine der Kompositionen, die etwa, wenn auch im weiteren Sinne, als symphonische Dichtungen zu verstehen sind, war außer einer Komposition von Frederic Delius (Paris): Wegs hat wirklich erst zu nehmen. Man hörte die Karnesepisode von T. Aumer, die in letzter Saison im Gewandhaus gespielt und schon damals als eine Arie bezeichnet wurde — auch ist einzig der Anfang —, eine Arie für Klavier und Orchester von Bela Bartók (Budapest), eine reichlich schlechte Kopie liturgischer Verfahren, von Ludwig Hess (München) Orchesterstücke aus dessen überaus verlassener Ariadne und A. Panan Poem (nach Vergil) von A. M. Lüpfel (Boston). Alle diese Werke, das eine mehr, das andre weniger, sind von einer Keuschheit, dabei von einem aufgedorneten Wesen, daß sie die moderne Programmkomposition denkbar schlecht vertreten. Doch kommt als Komponist über die kantantische Ästhetik kaum hinaus; es fehlt an Frucht und Können. Fast unangenehmer wirkt indessen noch das Tongebicht von Lüpfel, die Beschreibung eines treulosen Liebhabers darstellend. Mangel an origineller Phantasie kann man bei allen diesen Komponisten konstatieren, und in solchen Fällen hat die Programmkomposition einen schlechten Stand. Doch über diesen Komponisten steht Delius, der ein prächtiges Naturbild gibt, das zwar fast auffallend stark an den Anfang von d'Alberts Tieland erinnert, aber zum größten Teil wirklich gelungen nimmt, so wenig etwa eine tiefgründige Musterfeste hinter dem feinsten Instrumentierten Gemälde steht. Zu den Programmwerken hat man in gewisser Beziehung auch das Violinkonzert von Schillings zu zählen, das aber gerade dort am wenigsten glänzt, wo es am offensichtlichsten, als solches auftritt, nämlich im ersten Satz. Ziemlich geschraubt und gefälscht, erweckt dieser Satz der offenbar hohen Intentionen wenig innere Anteilnahme, im zweiten Satz handelt es sich aber um acht musikalische Stimmungen, die dann und wann etwas billig sind — manieriert wirkt bei Schillings die

fortwährende Sequenzarbeit — aber doch unmittelbar anzusprechen. Der letzte Satz fällt ziemlich stark aus der Rolle, er verläuft weit stärker virtuos, als vor allem der erste Satz auch nur im Entferntesten ahnen ließ. Felix Werber war dem Konzert ein überaus glänzender Interpret.

Besser präzentierte sich die mehr absolute Instrumentalmusik; hier hörte man manches, dem wieder zu begegnen man sich nicht gerade sträuben dürfte. Im ersten Orchesterkonzert waren es A. Mendelssohn's Ouvertüre zu Pandora und das dritte Klavierkonzert von Hans Huber (Wasel), die gewissermaßen den guten und erfrischenden Musikgeist präsentierten. Beide sind Kompositionen, in denen ein echtes Formgefühl lebendig wirkt, dabei ein prächtiger natürlicher Ausdruck. Huber's Konzert wiegt nicht so schwer, aber es ist in seiner Art ein vollendetes Stück. Mögen die Klavierpieler recht bald zu ihm greifen. Eine Sinfonie von Karl Weigl, einem jungen Wiener Komponisten, war das größte Werk geschlossener Musik; eine gute Klavierleistung, der es aber noch ziemlich stark an Konzentration fehlt; von diesem Komponisten läßt sich wohl noch etwas erwarten. Genialität verfuhrte indessen wohl niemand. Mehr spricht eine solche vielleicht aus dem Streichquartett von B. S. Kodaly (Budapest), das Stellen aufweist, über die wenigstens ich nicht so leicht hinwegkomme. Konzentration fehlte auch hier, wie überhaupt bei fast allen Werken. Sich nicht genug tun können, ein maßloses Ausschweifeln ist ja überhaupt ein Charakteristikum der modernen musikalischen Produktion, das bei dem Mangel an inspirierten, aber unendlichen Melodien um so offenkundiger wird. Seinen eigenen Weg geht A. Suter (Wasel) in seinem Es-moll-Quartett, das zu den wenigen Werken des Tonkünstlerfestes gehört, dem man eine gewisse Notwendigkeit und etwas wie Erlebnis anmerkt. Es ist kein eigentlich glückliches Werk, der erste Satz bringt sogar geradezu musikalisch Qualvolles; aber besonders in den Variationen liegt so viel echt Musikalisches, daß man eine gewisse Verpflichtung fühlt, für dieses Werk einzutreten. In stark klassischer Bahnen bewegt sich ein gut musikalisches Klaviertrio von R. Deger (Wormen), sehr schön gespielt von den Leipziger Künstlern Meireich, Wollgast und Professor Mengel. Mit den übrigen Werken setzten sich Züricher Künstler nach und nach auseinander. Verschiedenes kann übergegangen werden, da es zu wenig Positives nach irgendeiner Seite bietet. Ueberhaupt hatte man von Manchem den Eindruck besserer Konservatoriumsleistungen; weiß der Himmel, wie überhaupt das uns' Jenes auf das Programm eines Tonkünstlerfestes kam.

Auch ein Kammermusikwerk von Max Reger, das D-Moll-Klavierquartett Opus 119 erlebte seine Uraufführung in Zürich. Die Triumphe, die Reger in Zürich, vor allem auch mit dem 100. Psalm, feierte, waren gewaltig, wenn auch gut zu begreifen oder besser noch, gut zu kontrollieren. Ich glaube nicht, daß es gegenwärtig eine Stadt gibt, die engagiertere tonangebende Regierungen besitzt als Zürich. Drehmündere Urteile als in Zürich sind über Reger noch keine gefallen. Der Reaktor der Schweizerischen Musikzeitung und Referent an der Hauptversammlung Zürichs verließ sich schon vor Monaten, beim Erscheinen des 100. Psalms zu der Behauptung, daß die größten Stellen in Beethovens und Bachs hohen Werken gerade an die Regerschen Emissionen in diesem Werk hinanreichen. Man sieht hier natürlich summiert und schämt sich einzig für den Komponisten, daß sich derartige Leute an seinen allerdings ziemlich breiten Modus hängen. Der erste Dirigent Zürichs, der feurige und glänzende Festdirigent A. Andree, hat für Reger ebenfalls seit Jahren in intensiver Weise gearbeitet, das Zürcher Publikum schwört auf die Urteile seiner ersten Wahlmänner, und so begreift es sich leicht, daß alles Regersche mit Enthusiasmus aufgenommen wird. Man kann ruhig sagen, daß Reger in Zürich jetzt in dem Stadium ist, daß er liegen könnte, was er wollte, und er würde das zustimmendste Publikum. Ueberhaupt ist Zürich durch die jetzigen tonangebenden Musiker für moderne Musik in einer Weise empfänglich gemacht worden, wie ich es noch nirgends gefunden habe. Auf dem Tonkünstlerfest trug eigentlich alles und jedes bedeutende Erfolge davon, wobei man aber nur eines in sehr starkem Maße vermisch, die unbefangene Kritik.

Um bei Reger zu bleiben, so bildete der 100. Psalm den Höhepunkt des Festes, was ja völlig zu begreifen ist. Wir selbst drückte dieses Werk eine Enttäuschung, da ich mir aus dem Klavierauszug die erdenklich besten Vorstellungen von ihm gemacht hatte. Der Eindruck, den das Werk auslöst, ist völlig anders als wie ihn der Klavierauszug verspricht. Glaubt man hier einer betrauten Gänzlichkeits Polyphonie gegenüberzustellen, so erweist die Aufführung mit dem Orchester so maßlos intensive Klangindrücke bei vollständiger Verwischung aller Gesangsstimmen, daß der leidenschaftliche, nur stark potenzierte und teilweise äußerlich potenzierte Reger wieder vor einem steht. Sicherlich enthält der Psalm einige große Eingebungen, aber ich möchte sagen, wenn er mich wirklich erwidert hätte. Manches mag die allzu impulsive Aufführung verschuldet haben, und es wird interessant sein, das Werk nächstens auch vom Leipziger Bachverein zu hören, bei welcher Gelegenheit dann auch näher darauf eingegangen werden soll. Der Züricher Eindruck war unangenehm bekümmert, und zum allerunangenehmsten gehörte die Verwendung des Chorals: Ein feste Burg, die, ich mag sie betrachten wie ich will, mir als ein äußerer Effekt erscheint.

Das Klavierquartett zeigt Reger kann von einer neuen Seite; die Art der Regerschen Leidenschaftlichkeit — erster Satz — mutet nicht mehr neu an, auch die fantablen Partien kennt man hundertmal, und einige wahrhaft geniale Stellen gehen allzu rasch vorüber. Uebrigens hörte man nicht das ganze Werk, da wegen eines Versehens der langsame Mittelteil des Scherzo ausgelassen wurde. Wohl kaum gehört das Werk zu den wirklich inspirierten, und man wird ruhig mit seinem Urteil warten können, bis man es öfter gehört hat und es im Druck vorliegt.

In Liebern wurde auf diesem Fest wenig Nennenswertes geboten. Die Orchesterlieder von L. S. (Holland) über mehr als kindliche Texte haben allerhöchstens Interesse als Orchesterstudien, musikalisch sind es Nieten. Öfter stehen natürlich diejenigen von S. A. S. G. (Frankfurt); in Meeres Ritten, zu nennen, von denen das letztere ganz anherozenbittliche Inspiration offenbart. Was Komponisten wie Morz und Sthamer an Liedern boten, gehörte wieder, wie so manches, überall hin, nur nicht auf ein Tonkünstlerfest. In kleineren Stücken hörte man auch einige sehr gute Klavierstücke von M. Lampe (Weimar), die man Interessenten empfehlen darf.

Das letzte Orchesterkonzert brachte noch eine sehr angenehme Ueberführung neben einer unliebsamen: ein Werk für Tenor, Doppelchor und Orchester: Offenbarung Johannis, Kap. 8 von Walter Trautels (München). Außer diesem wirklich bedeutenden Werke hatte man noch ein solches von Felix L. O. S., dem Alibi-Komponisten: Die Walfahrt nach Keolaar, für Deklamation, drei Chöre, Orgel und Orchester in fünf Akten, für dessen Einschätzung eigentlich die richtigen Worte fehlen. L. O. S. versucht Neues in der Komposition, was aber mit einem solchen Aufwand an Äußerlichkeiten bei allergeringster musikalischer Erfindung geschieht, daß der fatale Alibi-Komponist in mehr als Lebensgröße vor einem steht. Man weiß bei L. O. S. nicht recht, liegt derartige Werke ein grenzenlose Alibi oder auch effizienteste — leider nicht effektvolle — Berechnung zugrunde. Singen ist die Bekanntheit mit dem Werk von Trautels wirklich wertvoll. Schon die Wahl des Textes — es handelt sich um die vier apokalyptischen Reiter — weist auf einen geklärten Mann hin; die Behandlung und Anlage des

Ganzen zeugt aber von derartigem musikalischen und dabei überaus disziplinierten Empfinden sowie von so echtem Kunstverständnis, daß man nur wünschen kann, das geistvolle Werk möge die ihm gebührende Beachtung finden. Es war tatsächlich eine der ausgezeichneten Bekanntheiten, die das ganze Fest bot.

Man sieht, gerade reich ist die Inszenierung von diesem Tonkünstlerfest nicht; man darf ruhig sagen, daß, wenn die aufgeführten Werke den ungefähren Stand der gegenwärtigen musikalischen Produktion anzeigen würden, man von einem stärkeren Tiefstand reden müßte, als tatsächlich der Fall ist. Ihre künstlerische Bedeutung läßt eben die Tonkünstlerfesten immer mehr ein, und man sieht keine Anzeichen, daß es hier in absehbarer Zeit anders würde.

Das Schöne des Festes wurde eigentlich von Zürich selbst geboten. In welcher Weise man die Tonkünstler feierte, ihnen mit geistlichen Veranstaltungen entgegenkam, ging weit über das hinaus, was den deutschen Tonkünstlern in deutschen Städten bisher geboten wurde. Darüber herrschte nur eine Stimme. Mögen, wenn das Tonkünstlerfest wieder einmal in Zürich stattfindet, die Komponisten als Entgelt Besseres und Bedeutenderes zu bieten haben, als es auf diesem Festen der Fall war.

Altes Theater (Dollarpriestessin). — Das Gastspiel, das Fräulein Ilse Lorenz vom Neuen Operetten-Theater in Berlin auf Engagement absolviert, wirkt auf den Betrieb unserer Stadttheateroperette wieder ein Schlaglicht. Der Presse wurde nicht mitgeteilt, ob die Dame etwa Frau Seubert ersehen oder im Soubrettenfach nur unterstehend verwendet werden soll; wohl aber gab man bekannt, daß das Engagement erst für 1911 ansetzen sei. Und in welchen Stücken läßt man die Dame auftreten? In einer Falschung und (am Sonnabend) einer Lehrlingsoperette. Man scheint also auch 1911, allen kritischen Einwürfen zum Trost, immer noch in der Hauptsache die moderne Talismoperette pflügen und mit Verachtung auf die älteren Werte Suppés, Müllers und anderer wirklicher Meister blicken zu wollen. In der Regie unserer letzten schönartigen Barockoperette etwas äußerlich Glänzendes zu leisten, ist keine geistige Verleugung; strachtet sich Herr Ravi vielleicht vor den höheren Anforderungen, die ältere gute Werke an ihn stellen? Die Rollen, die Fräulein Lorenz als Gastin hier spielt, sind unheimlich leichter Art, da sie eine wirklich ansehnliche und konsequent gestaltende Charakteristik gar nicht verlangen. Es heißt da einfach so schaffen, wie die hundert anderen Darstellerinnen derselben Rolle auch geschaffen haben, immer höchst im Geleise des hier Gewohnten bleiben, im Spiel Munterkeit, im Tanz Beweglichkeit und Grazie zeigen. Fräulein Lorenz verfügt über eine schlanke, hübsche, biegsame Figur, ein feines, noch sehr junges und daher wohl noch etwas schwaches Stimmchen von angenehmem Klang und guter Ausbildung, leidlichen darstellerischen Fähigkeiten und Gewandtheit im Tanzen. Der Eindruck war im ganzen durchaus sympathisch. Humor und ausdrucksvolles Mienenspiel gehen der Dame vorhanden noch ab; es scheint mir aber nicht zweifelhaft, daß sie sich diese menschenwürdigen Werkzeuge noch erwerben wird; sollte sie andersherum sein, an Stelle von Frau Seubert alle großen Soubrettenrollen zu übernehmen, so sagen wir entschieden nein, da wir eine ganz fertige Kraft brauchen — besonders wenn Herr Karl etwa einmal in sich gehen sollte. Zur Ergänzung unfers Ensemble aber wäre vielleicht ein Engagement zu empfehlen. Die Vorstellung war so leer, daß man nun endlich über die Dollarpriestessin zur Tagesordnung übergehen könnte.

Neues Theater. Sonnabend: Der Wras von Rugenburg (Juliette: Ilse Lorenz vom Berliner Neuen Operetten-Theater). Sonntag, 7 Uhr: Vohengrin (Wagnerzyklus IV; Telramund: Erich Klinghammer vom Zürcher Stadttheater). Montag: Maria Magdalena (zum Besten der Wohlfahrtskassen des Deutschen Volksvereins). — Altes Theater. Sonnabend geschlossen. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Ein Walzertraum (ermäßigter Preis), abends 7 1/2 Uhr: Wenn der junge Wein blüht.

In der Vohengrin-Aufführung am Sonntag singt den Telramund Herr Erich Klinghammer vom Zürcher Stadttheater, der zur Ergänzung des Baritonfachs vom Herbst ab für unsere städtische Bühne in Aussicht genommen ist.

Im Alten Theater findet morgen, Sonnabend, keine Vorstellung statt, doch erfolgt von 10 bis 11 Uhr an der Tagesfeier der Willkürvorverkauf zu den beiden Sonntagsvorstellungen: nachmittags 3 Uhr, zu ermäßigtem Preise (keine Vereinsvorstellung) Ein Walzertraum, und abends 7 1/2 Uhr Vörsfond Lustspiel Wenn der junge Wein blüht.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 7 1/2 Uhr.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Bis zum 15. Juni geschlossen. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomanring). Sonnabend: Der Regimentspapa. Sonntag, 7 1/2 Uhr: Der Regimentspapa.

Die Vorstellungen im Schauspielhaus beginnen, wenn nichts andres angegeben, 7 1/2 Uhr, die im Neuen Operetten-Theater, 8 Uhr.

Ballenberg-Theater. Sonnabend: Der Vizepapa. Sonntag: Ein gemachter Mann. Montag: Der Hypochonder. Dienstag: Das Geheimnis der alten Mansell. Mittwoch: Ein gemachter Mann. Donnerstag: Das Geheimnis der alten Mansell.

Königsplatz (Theateraal; Baubühne-Saison). Abends 7 1/2 Uhr: Abenteuer in Marokko.

Vorträge. In der Abteilung für Literatur und Kunst der Leipziger Freien Studentenschaft wird am Sonnabend, 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel Sachsehof am Johannisplatz Schriftsteller Alexander Roszko wski aus Berlin über die Kunst in 1000 Jahren sprechen. Für Arbeiter ermäßigter Eintrittspreis 25 Pf.

Technisches.

Moment-Röntgen-Aufnahmen. Die photographische Aufnahmetechnik mit Röntgenstrahlen hat seit Ende Oktober 1900 eine bemerkenswerte Verbesserung erfahren. Es ist hinlänglich bekannt, daß die photographischen Platten gegen Röntgenstrahlen ähnlich empfindlich sind wie gegen die Einwirkung der gewöhnlichen Lichtstrahlen; doch ist die Wirkung des Röntgenlichts nicht so groß, daß es möglich ist, in Bruchteilen von Sekunden brauchbare Radiogramme, mit Röntgenstrahlen erzielte photographische Aufnahmen von Körperteilen, zu erhalten. Es waren schon außerordentlich starke Instrumentarien nötig, um von starken seitlichen Patienten Herz-, Magen- oder Beckenaufnahmen in etwa 5—10 Sekunden so herzustellen, daß eine einigermaßen sichere Röntgenaufnahme in die Wege geleitet werden konnte. In vielen Fällen scheiterten derartige Aufnahmen bei außerordentlich starken Patienten überhaupt, so daß durch häufigere Versuche, gute Aufnahmen zu erzielen, oft viel kostbare Zeit, viel Energieaufwand, großes Plattenmaterial verbraucht wurden und lange Bestrahlung des Patienten und des ausübenden Arztes die regelmäßige Folge war.

Dies waren die Hauptübelstände des alten Aufnahmeverfahrens. Es gab nun freilich schon eine Methode, die Röntgenstrahlen wirksamer zu machen, die sogenannten Verstärkungsströme, eine mit Scheitelt bestrahlende Papierschicht, die beim Auftreten von Röntgenstrahlen aufleuchtete. Dieses Verfahren konnte sich aber bei den Medizinern und Chirurgen nur sehr wenig Freunde, dafür aber um so mehr Gegner erwerben, weil die alten Verstärkungsströme, das Röntgenbild eher verbläuterten

als verbesserten. Sie brachten allerlei Unregelmäßigkeiten auf die photographischen Platten, Dinge, die am Patienten überhaupt nicht vorhanden waren, und machten das Bild durch ein während auftretendes Korn unendlich und etwas verwackelt; ferner, sie hatten neben dem einzigen Vorzug, die Bestrahlungszeit um etwas abzukürzen, eine Reihe Nachteile, die ihre Verwendung fast so gut wie ganz in der Zukunftstechnik aufhoben.

Auf Veranlassung von Geheimrat Prof. Dr. K. Hoffmann, dem Direktor der medizinischen Universitätsklinik in Leipzig, unternahm nun Photograph Otto Gehler in Leipzig eine Reihe Versuche, um die Idee der alten Verstärkungsströme in die Verhältnisse der Verstärkungsströme zu einem praktisch verwertbaren Zustand zu bringen. Nach beinahe zweijährigen Versuchen gelang es schließlich, mit einer dem alten Verstärkungsstrom ähnlichen, aber brauchbaren Neuerung hervorzutreten. Der neue Intensiv-Schirm, der den Namen Gehlerfolie trägt, wurde zuerst von Geheimrat Hoffmann Anfang November 1900 in einer Sitzung der medizinischen Gesellschaft vorgestellt. Seine Röntgenstrahl übertrifft die alten Verstärkungsströme um etwa das 5-fache. Er wirkt eine äußerst feine, glatte weiße Oberfläche auf, die völlig frei von allen Fehlern sowie gänzlich ohne Struktur ist. Die mit der Gehlerfolie erzeugten Radiogramme zeigen nur das, was den betreffenden durchleuchteten Organen eigen ist. Eine Aufnahme ohne Gehlerfolie dauert etwa 30 mal länger als eine mit der Gehlerfolie hergestellte.

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß die Verwendung der Gehlerfolie bedeutende Vorteile bringt. Die Aufnahme des Kniegelenks eines erwachsenen Mannes beanspruchte vor etwa 5 Monaten noch die Dauer von 2 Minuten bei Verwendung eines mittleren Röntgeninstrumentariums. Mit der Gehlerfolie und demselben Instrumentarium unter gleichen Betriebsverhältnissen konnte dieselbe Aufnahme in 3 Sekunden bewirkt werden.

Für die radiographische Darstellung der großen Blutgefäße des Herzens, z. B. der Aorta, sind die kurzen Aufnahmen von größter Wichtigkeit. Bestrahlungen der Aorta sind mit diesen Verfahren schon oft und zuverlässig nachgewiesen worden. Dabei zeigte sich, daß der Arzt jetzt auch imstande ist, die korpuskulen Personen mit dem gleichen Erfolg zu durchleuchten wie die schwächlichen Patienten, ein Erfolg, von dem früher nur selten berichtet werden konnte.

Der Hauptvorteil dürfte aber in der kurzen Bestrahlungs-dauer zu erblicken sein. Es ist schon bekannt, daß infolge zu vielen und häufigen Bestrahlens mit Röntgenlicht Veränderungen im Organismus des Menschen vor sich gehen, die sogar zum Verlust von Nerven und Armen der ausübenden Ärzte geführt haben. Aus dem Grunde wurde auf dem internationalen Röntgenkongress am 5. April 1900 in Berlin von verschiedenen Radiologen die Anwendung der Gehlerfolie angelegentlich empfohlen, weil in der kurzen Expositionszeit mit der wirksamsten Schicht des Patienten sowie des Arztes selbst liegt. Auch bei Kindern, wo durch längere Bestrahlung Beeinträchtigung des Wachstums zu befürchten ist, bewährt sich dieses Verfahren sehr gut, wie einschlägige Versuche im Leipziger Kinderkrankenhaus ergeben haben.

Die Gehlerfolie ist jetzt schon in den größten Krankenhäusern und Röntgenlaboratorien Deutschlands eingeführt; ebenso nimmt das Ausland bereits das größte Interesse an dieser Neuerung.

Notizen.

Die Krebsbehandlung des Professors Rampoldi. Ueber die Ergebnisse, die Professor Rampoldi von der Universität Pavia mit einer neuen Art der Behandlung von Hautkrebs erzielt hat, erhielt die Münchner Medizinische Wochenschrift einen eigenen Bericht aus Italien. Das Mittel, das der Gelehrte anwendet, heißt Jequiritol und wurde von ihm schon seit einigen Jahren erprobt, aber bisher nicht bekannt gegeben, weil Rampoldi erst eine möglichst umfangreiche Erfahrung über seine Wirkung sammeln wollte. Zunächst hatte er die Beobachtung gemacht, daß das Jequiritol imstande sei, bei der Wundheilung die des Auges die dabei zuweilen auftretenden Rötungen zu verschwinden zu machen, wobei sich herausstellte, daß das umgebende Gewebe nur sehr wenig in Mitleidenschaft gezogen wurde. Dadurch ließ sich Professor Rampoldi angeregt, einen Versuch mit demselben Stoff auch gegen Krebsgeschwülste vorzunehmen und bemerkte gleich anfangs eine erfreuliche Wirkung, die sich auch bei einigen schwereren Fällen zeigte, wo der Krebs schon bis auf den Knochen gedrunken war, oder sich auf eine für die Behandlung sonst immer sehr schwierige Schleimhaut bezog. Das Jequiritol wurde gewöhnlich in einer Schale äußerlich angewandt. Auch Einspritzungen wurden in schwereren Fällen versucht, hatten oftmals aber eine recht starke allgemeine Wirkung. Selbst große Geschwülste verschwanden zuweilen schon nach wenigen Wochen, während Neubildungen oft erst nach mehreren Monaten wichen. Es wird jedoch behauptet, der Verlauf der Heilung sei so regelmäßig, daß der Kranke nach einiger Zeit die weitere Behandlung selbst ausführen kann und der Arzt nur den Fortschritt zu überwachen braucht. Bei tiefer liegenden Geschwülsten der inneren Organe hat das Verfahren bis jetzt noch keine Anwendung finden können. Ebenso läßt sich über seinen Erfolg bei Brustkrebs bisher nichts Bestimmtes sagen. Der Schleimhautkrebs stellt sich auch hier stets schwieriger dar; bei ihm hat Rampoldi bisher kaum zehn Heilungen erzielt, bei Hautkrebs fast hundert.

Eine hübsche Erfindung für Neugierige. Bei den ungeheuren Menschenansammlungen, die durch die Kranerfeierlichkeiten in London verursacht wurden, hat sich ein erfindungsreicher Kopf einen kleinen Apparat zugeeignet, um selbst im ärgsten Volksgedränge nichts von den Vorgängen auf der Straße zu verlieren. Die Erfindung ist eigentlich nicht neu, sondern es handelt sich nur darum, längst bekannte Vorrichtungen im gegebenen Augenblick und in einer entsprechenden Form zu benutzen. Man kennt den Fensterpiegel, durch den fleißige Hausfrauen, während sie mit einer Handarbeit am Fenster sitzen, alle Ereignisse in der lieben Nachbarschaft betrachten und insoweit sie genau angeben können, wer von ihren Bekannten die Straße in dieser Zeit passiert oder was sich sonst auf ihr zutragen hat. Auf denselben Prinzip beruht der für eine weit erstere Verwendung bestimmte Apparat des Verfassers, mit dem die Unterseeboote ausgestattet sind, damit die unter eingeschlossene Besatzung in der Lage ist, während der Fahrt die umgebende Meeresfläche übersehen zu können. Der hiedere Londoner Bürger hatte nun eine ähnliche Kombination von Spiegel an einen Bambusstock von ungefähr 2 1/2 Metern Höhe angebracht und sich so in die Lage versetzt, über alle vor ihm befindlichen Leiber und Köpfe hinweg die Mitte der Straße im Auge behalten zu können. Zum Trost der Berliner Antisengenen sei gesagt, daß in diesem Fall auch die Londoner Polizei einzuschreiten die Absicht hatte. Der nächste Polizeiman befahl dem Bambusmann, seinen Apparat zu entfernen, doch er auf eine unerwartete Weise. Die Polizeivorschrift ginge nur dahin, daß nichts auf die Straße gestellt werden dürfe, und er hielt seinen Stock in der Hand. Der Polizist brachte einen Vorgesetzten hinzu, dem es nicht besser erging. Dann wurde ein Inspektor geholt, der nach einigem Wortwechsel den Mann in Ruhe ließ. So hatte das Straßen-Verfügen seinen ersten Sieg erfochten und wird nun vielleicht bald auch in anderen Großstädten bei ähnlichen Gelegenheiten zu sehen sein.